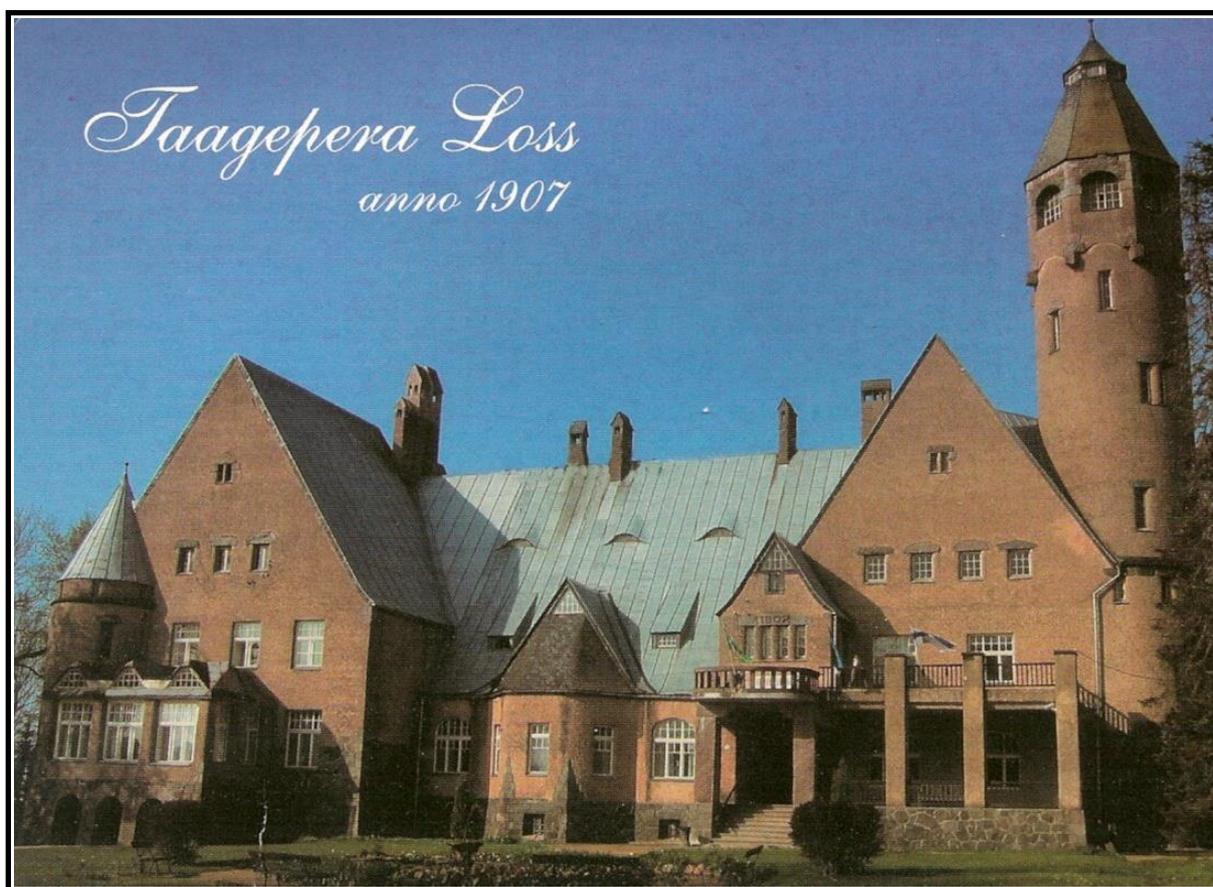


ArGe Estland e. V. im BDPPh e. V.



Mitteilungsblatt Nr. 43/2006



Vorwort

Liebe Mitglieder,

der Vorstand der ArGe Estland e.V. ist nicht ohne Sorge: die finanzielle Situation ist durch hohe Produktionskosten der EESTI POST einerseits und durch schleppende Beitragszahlungen andererseits belastet, wir sind deswegen zum Handeln gezwungen.

Gegebenfalls werden Sie die Hefte in einer anderen- schlichteren- Form vorfinden oder es ist pro Jahr nur die Herausgabe eines Heftes möglich, was besonders bedauerlich wäre.

Die Entscheidungsfindung des Vorstandes hierüber ist kurzfristig erforderlich und das Ergebnis zu dem Zeitpunkt, an dem dieses Vorwort verfasst wird (14.10.2006) noch nicht endgültig abzusehen.

Dem Heft beigelegt wird eine aktuelle Mitgliederliste mit Angaben der speziellen Interessengebiete; erfreulich ist die relativ hohe Anzahl derjenigen Mitglieder, die den Fragebogen ausgefüllt haben und ihren Nutzen daraus ziehen können.

Ein Teilnehmer aus dem Ausland mailte mir nach unserem Treffen im Oktober: " wir haben uns in Soest sehr wohlgefühlt! Die Gesellschaft, die Atmosphäre, die Stadt, die Geselligkeit..." So eine Resonanz tröstet und sollte für uns alle Ansporn sein, neben der eigentlichen Philatelie auch die Mitgliedschaft in unserem Verein nicht zu gering zu schätzen.

Ich darf Sie noch auf ein angedachtes „Highlight“ hinweisen, nämlich auf eine Estlandreise im Juli 2007; hierzu um Meldung bis zum 30.11.2006, damit dann eine konkretere Planung begonnen werden kann.

Zuletzt wünsche ich Ihnen wieder eine interessante und vielseitige Lektüre des 43sten Heftes der EESTI POST.

Kommen Sie gut durch den Winter, bleiben Sie gesund und bitte auch 2007 ein interessiertes ArGe-Mitglied.

Herzlichst Ihr Dr. P. Feustel

Inhaltsverzeichnis

Seite	3	Anmerkungen zur Entstehung der Rittergüter in Estland und zur Herkunft ihrer Besitzer (Hans-Otto v. Lilienfeld-Toal)
Seite	7	Zweikreisstempel Revel Typ 3C 1 hat 2 verschiedene Variante (Jaan Otsason)
Seite	7	Die chemisch-optische Prüfung (Björn Krüger)
Seite	16	Druckproben/Probedrucke zu Postwertzeichen der I. Republik Teil 1 (Harald Vogt)
Seite	18	Aus den Anfangsjahren der Telegraphenzeit in Estland (Jaan Otsason)
Seite	19	Zum Thema „Löwe oder Leopard“ (Heinz Lukaschewitz)
Seite	21	Wertbriefe im Wandel der Zeit (Max Kromm)
Seite	29	Bemerkungen zum Artikel von Harald Vogt im Mitteilungsblatt 42/2006 (Gerhard Hutzler)
Seite	30	Zum Artikel Notgeld in Estland in Eesti Post Nr. 42/2006 S. 47 (Jaan Otsason)
Seite	31	Neues aus Estland (Osip Benenson)
Seite	36	Arensburg – Аренсбургъ – Arensburg – Kuressaare – Kingissepp (Kingissepp) – Kuressaare (Fortsetzung). (Max Kromm und Harald Vogt)
Seite	42	Ein seltener Beleg – Telephonogramm (Jaan Otsason)
Seite	43	Gut Wagenküll (estn. Taagepera) (Hans-Otto v. Lilienfeld-Toal)
Seite	44	Briefmarken – Designer Lembit Lõhmus
Seite	45	Der baltische Weg / Tallinn-Riga-Vilnius 23.08.1989 (Harald Vogt)
Seite	48	Abart, schlechte Druckqualität oder Fälschung? (Osip Benenson)
Seite	51	Estland pur (Torsten Berndt)
Seite	52	Ausstellungserfolge der Mitglieder mit Themen der Estlandphilatelie (Karl Lukas)
Seite	53	ESTONIA `06 (Karl Lukas)
Seite	54	Berliner Impressionen (Torsten Berndt)
Seite	55	Estland-Reise 2007 (Dr. Peter Feustel)
Seite	55	25 plus 15 (Torsten Berndt)
Seite	56	„Soest 2006“, die Mitgliederversammlung der ArGe (Karl Lukas)
Seite	57	Marzipan (Helvetica) (Dr. Ernst Schlunegger)
Seite	57	Sammlergrüße aus Kanada
Seite	58	Buchbesprechungen
Seite	60	Kleinanzeigen usw.

Anmerkungen zur Entstehung der Rittergüter in Estland und zur Herkunft ihrer Besitzer

(Fortsetzung von Nr. 42/2006)

Die russische Zeit (1710-1818)

Durch den Nordischen Krieg und seine Zerstörungen hatte Estland den größten Teil seiner Bevölkerung verloren, dazu kamen noch die Verluste durch die Pest. Es ist errechnet worden, dass die Bevölkerung um über 70 % zurückging. Eine Zählung auf den Gütern in Harrien ergab 23 300 Tote gegenüber 5 700 Lebenden, zuzüglich einiger in die Wälder geflüchteter Bauern. Die Stadt Reval konnte nicht weiter verteidigt werden, da von der ursprünglichen Besatzung, 4 500 Mann, nur noch dreihundert übrig geblieben war.

In dieser Situation beschlossen Stadt und Ritterschaft 1710 zu kapitulieren und den Kaiser von Russland als neuen Landesherrn zu akzeptieren. Peter der Große nahm die Kapitulation an und schloss mit der Stadt und der Estländischen Ritterschaft großzügige Verträge, in denen ihre Rechte und Privilegien, sowie Deutsch als Amtssprache, bestätigt wurden. (zu Recht erkannt 1. März 1712) Der Grund war, dass der Zar an einer weiterhin ehrenamtlich geleiteten Landesverwaltung durch die Ritterschaft sehr interessiert war. Der Kaiser verfügte auch eine Restitution der in schwedischer Zeit beschlagnahmten Ländereien.



Zar Peter I., der Große
(Marke Russische Föderation
MiNr. 617, aus Block 18)

Die Situation auf den Gütern war zunächst desaströs. Die Gebäude zerstört, das Vieh verschwunden, die Bauern stark dezimiert. Nur mit großer Mühe gelang es die Betriebe wieder in Gang zu bringen. Die neu erbauten „Herrenhäuser“ waren aus Holz und strohgedeckt, sie unterschieden sich nur hinsichtlich der Größe von den Katen der Bauern, die noch primitiver hausten. In Anlehnung an die rechtlichen Verhältnisse in ganz Russland wurde von der russischen Regierung im nun „Ostseeprovinzen“ genannten Baltikum die Leibeigenschaft eingeführt.

Als von Mitteleuropa ausgehend die humanistische Aufklärung auch Estland erreichte, begann in der Ritterschaft eine langjährige Debatte um eine Verbesserung der Situation der Bauern, deren Unfreiheit unter Zarin Katharina II. ihren höchsten Stand erreicht hatte. Fortan stand eine neue Bauerngesetzgebung im Mittelpunkt der Landtage. Die Schwierigkeit lag in der Abstimmung mit der konservativen Regierung in St. Petersburg.

Wegen der langsamen Entwicklung entschlossen sich einige Mitglieder der Ritterschaft auf ihren Gütern private Bauernrechte einzuführen.

Zu ihnen gehörten: Um 1760 Carl Johann Graf Mellin auf Toal, 1789 Baron Berend Uexküll auf Fickel, 1791 Baron Otto Friedrich Stackelberg, 1796 Baron Ebbe Ludwig Toll und Peter Frommhold von Löwis auf Kandel.



Zarin Katharina II., die Große
(Marke Russische Föderation
MiNr. 1171, aus Block 67)

Sie garantierten ihren Bauern die Erbpacht, legten niedrigere Fronleistungen fest und gestanden ihnen ein Klagerecht gegen den Gutsherrn zu.

Bis Ende des 18. Jh. hatte sich die Situation auf dem Lande wesentlich verbessert

Die von der Ritterschaft ausgearbeiteten Bauerngesetze wurden zunächst durch den Krieg gegen Napoleon (1805-1807) verzögert.

1811 beschloss der Landtag offiziell die Aufhebung der Leibeigenschaft. Das Gesetz hierzu wurde dann, nach Auseinandersetzungen mit der Regierung in St. Petersburg, endlich 1816 rechtskräftig. Im übrigen Russland wurde die Leibeigenschaft erst rund 50 Jahre später abgeschafft.

Im Vergleich hierzu: Die Erbuntertänigkeit wurde in Ost- und Westpreußen 1804 aufgehoben, in Brandenburg, Pommern und Schlesien auf den Privatgütern 1807. Erst 1816 wurde diese Frage staatlich geregelt. In Hessen-Nassau und Hannover ist die Bauernbefreiung in den 60er Jahren des 19. Jh. erfolgt.

Das „Baltische Provinzialrecht“ war 1845 von Zar Nikolai I. bestätigt worden. Eine fortschrittlichere Bewirtschaftung der Güter führte zu besseren Erträgen und mehr Wohlstand.



Zar Nikolaus I.
(Marke Russland MiNr. 89)

Eine wichtige Verbesserung der estländischen Bauerngesetzgebung erfolgte 1856. Die wesentlichen Bestimmungen: Unter Aufrechterhaltung des Eigentumsrechts des Grundherrn wurde ein bestimmter Teil seiner Ländereien dem Bauernstand zu unentziehbarer Nutzung zugewiesen. Entsprechend erfolgte auf allen Gütern eine genaue Abgrenzung zwischen Hofland und Bauernland, der „Rote Strich“ genannt. Mindest- und Maximalgrößen der Bauernparzellen wurden festgelegt. Erbpachtverträge konnten abgeschlossen werden, wobei

die bisherige Fronpacht durch die Geldpacht ersetzt wurde. Die Bauern konnten ihr Pachtland kaufen. Bis etwa 1910 war fast das gesamte Bauernland verkauft.

Durch den Wegfall der bäuerlichen Arbeitsleistung mussten die Gutsbesitzer nun ihre Betriebe völlig umstellen. Es galt jetzt mit angeworbenen Landarbeitern, neuen technischen Geräten und modernen Fruchtfolgen zu arbeiten. Dazu wurden Nebenbetriebe wie Sägereien, Ziegeleien und Spiritfabriken (Brennereien) gegründet, um die wirtschaftliche Basis des Betriebes zu verbreitern. Hierzu waren erhebliche Investitionen nötig, die von einer hierfür eingerichteten Kreditkasse der Ritterschaft finanziert wurden. Neben Arbeiterwohnungen entstanden teilweise ganz neue Gutsensembles mit sehenswerten Bauten und manch stattlichem Herrenhaus.



Sonderstempel
„125 Jahre Eisenbahn in
Estland“ 05.11.1995

1870 wurde die Baltische Eisenbahn von St. Petersburg nach Reval und weiter nach Baltischport (eisfreier Hafen) eröffnet. Der Abzweig von Taps nach Dorpat kam 1875 hinzu. Damit war für die Landgüter in Estland St. Petersburg und sein Hinterland als wichtiger Markt, vor allem für landwirtschaftliche Produkte und Schnaps, näher gerückt. Der wirtschaftliche Aufschwung blieb nicht aus.

Auch in der russischen Zeit wurden weitere Adelsfamilien in Estland ansässig und in die Matrikel der Estländischen Ritterschaft aufgenommen. (Angaben ohne Adelstitel) Zum Beispiel: Hansen (aus Hildesheim), Harten (Oldenburg), Hörschelmann (Eisenach), Hueck (Unna), Hunnius (Holstein), Kozebue (Stendal), La Trobe (Frankreich), Lueder (Quedlinburg), Lütke (Dresden), Mensenkampff (Lemgo), Mickwitz (Riga), Mühlendahl (?), Nasackin (Ingermanland), Orlow (Russland), Pander (Lübeck), Renteln (Hannover), Schubert (Ostpreußen), Sengbusch (Mecklenburg, Reichsadel), Tobien (Westpreußen), Tritthof (Moskau), Veh (Dänemark), Wistinghausen (Lübeck). Insgesamt gab es Anfang des 20. Jh. in Estland, inklusive Nordlivland und Ösel rund 325 ritterschaftliche Gutsbesitzer-Familien.

Krieg und Revolution

Ausgelöst durch den unglücklichen Verlauf des Russisch-Japanischen Krieges und Versorgungsengpässe im westlichen Russland, brach 1905 in St Petersburg eine Revolution aus, die sich wie ein Flächenbrand auch auf die Ostseeprovinzen ausbreitete. Es war vornehmlich das Industrieproletariat in den großen Städten, das auf die Straße ging. Die Landbevölkerung war kaum beteiligt. In Estland überzog der Mob das Land mit Plünderungen und Brandstiftungen. Über 100 Herrenhäuser der Rittergüter gingen in Flammen auf und wertvolles Kulturgut ging für immer verloren.

Die Revolution wurde von russischem Militär mit aller Härte nieder geschlagen.

Die Gutsbesitzer gingen sofort daran die Zerstörungen zu beseitigen. Die Gutshäuser wurden meist im alten klassizistischen Stil wieder aufgebaut. Hier und da fanden aber auch neue

Stilrichtungen Anwendung. Neugotik, Tudor- und Jugendstil an Stelle von Barock und Renaissance.

Die Schäden der Revolution waren gerade behoben, als für das Land völlig unvermittelt der erste Weltkrieg ausbrach. Zunächst war auf den Gütern hiervon nicht viel zu merken, bis auf die Tatsache, dass Reserveoffiziere abkommandiert, Arbeiter eingezogen und die besten Pferde requiriert wurden. Der Kriegsverlauf ist allgemein bekannt, deshalb seien hier nur noch die Folgen der bolschewistischen Revolution von 1917 in Estland erwähnt.



Estland, das zunächst im Chaos der von Russland übergeschwappten Revolution und bürgerkriegsähnlichen Zuständen zu Grunde zu gehen drohte, war im Februar 1918 von deutschen Truppen befreit worden. Als jedoch Deutschland, nach der Kapitulation im Westen im November 1918, seine Truppen aus dem Baltikum abzog, überschritt die Rote Armee sofort die Grenze bei Narwa, mit dem Ziel ganz Estland zu besetzen. Mit größter Anstrengung gelang es der aus dem Nichts aufgebauten estnischen Armee, unterstützt durch das sogenannte „Baltenregiment“

(deutsch-baltische Freiwillige) sowie finnischen Einheiten, das Land im Frühjahr 1919 zurück zu erobern,

Die erste estnische Republik (1918-1940) und das Ende der Rittergüter



Der Block MiNr. Bl. 11 „80 Jahre Freistaat Estland“ erinnert an die Ausrufung des Freistaates am 24.2.1918

Die Esten, die schon am 24. Februar 1918 einen Estnischen Freistaat ausgerufen hatten, bildeten im Herbst des gleichen Jahres eine provisorische sehr links stehenden Regierung. Die erste und wichtigste Maßnahme derselben war die Vorbereitung einer Agrarreform. Das Gesetz hierzu wurde am 10.10.1919. verabschiedet. Die Ritterschaft wurde aufgelöst.

Der Großgrundbesitz umfasste 1918 fast 50 % der landwirtschaftlichen Fläche des Landes. Hiervon entfiel der größte Anteil auf die rund 850 Rittergüter, der Rest auf Staatsgüter, Güter der Städte und der russischen Agrarbank. Eine Neuordnung der Besitzverhältnisse war für den jungen Staat lebenswichtig. Dies hatte auch die Ritterschaft eingesehen und daher vorgeschlagen, von jedem

Gut ein Drittel für bäuerliche Besiedlung abzugeben. Dieser Vorschlag, wie auch Vorschläge der Bauernpartei, die Restgüter mit rund 300 ha vorsahen, wurden von der linken Mehrheit vom Tisch gewischt. So kam es letztlich zu einer Radikallösung. Der Großgrundbesitz wurde restlos enteignet, der Wald verstaatlicht und die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in einen staatlichen Landfonds überführt. Anschließend wurden die Landgüter aufgeteilt. Theoretisch konnte jeder Bürger die Zuteilung einer Siedlerparzelle bis zu einer Größe von bis zu 50 ha beantragen. Bevorzugt wurden Kriegsteilnehmer und ehemalige Landarbeiter.

Die Schilderung der rigorosen und zum Teil recht willkürlichen Enteignungsmaßnahmen würde diesen Aufsatz sprengen, so wenden wir uns den Folgen der Agrargesetze zu. Ein nicht unerheblicher Teil der Gutsbesitzer hatte bereits in den Kriegs- und Revolutionswirren das Land verlassen. Andere, die gehofft hatten bei der Landverteilung berücksichtigt zu werden, mussten feststellen, dass eine zugeteilte Parzelle von 30 ha ohne Gebäude nicht lebensfähig war. Sie waren gezwungen sich ein Auskommen in anderen Berufen zu suchen. Nur ein kleiner Teil der ehemaligen Rittergutsbesitzer stellte sich der Herausforderung, mit ihrer Hände Arbeit eine Landstelle von 30, 50 oder 100 ha (bei größeren Familien) zu bewirtschaften.

Die folgenden bürgerlichen estnischen Regierungen haben das Agrargesetz überarbeitet und manche Vorschriften flexibler gestaltet. So wurde es einigen Gutsbesitzern, die auf besondere Erfolge bei Viehzucht oder Saatgut verweisen konnten, gestattet, weitere Parzellen zur Arrondierung des Betriebes anzupachten um ihre Züchtungen fortzusetzen. In den 30er Jahren durfte auch Land hinzugekauft werden. So entstanden bis 1939 allmählich wieder einige durchaus ansehnliche „Restgüter“ in Ausnahmefällen mit bis zu 500 ha Fläche.

Aus dem Geschilderten wird klar, dass nur ganz wenige frühere Besitzer in der Lage waren die Herrenhäuser zu erhalten, soweit diese zu der zugewiesenen Parzelle gehörten. Die aufwendigen Gebäude standen in keinem Verhältnis zu der geringen landwirtschaftlichen Fläche. Zudem waren wichtige Nebengebäude und Stallungen enteignet. Ebenso erging es übrigens auch Neubesitzern. Die kulturhistorisch wertvollen Häuser begannen zu verfallen. Am besten erhalten blieben ehemalige Gutshäuser, die als Schulen genutzt wurden, die hierzu notwendigen Erhaltungsmaßnahmen finanzierte der Staat.

Zweiter Weltkrieg und die estnische Sowjetrepublik

Im Vorfeld des 2. Weltkriegs gab es bekanntlich den Deutsch-Sowjetischen Freundschaftsvertrag, der unter anderem die Teilung Polens vorsah. Weniger bekannt ist das geheime Zusatzabkommen, in welchem die zukünftigen Einflussphären der beiden Diktaturen festgelegt wurden. Da Estland und Lettland ins Interessengebiet der Sowjetunion fielen, wurde von deutscher Seite bereits im Herbst 1939 die sogenannte „Umsiedlung“ durchgeführt. Alle Deutschbalten mussten innerhalb weniger Wochen mit vom deutschen Reich gestellten KdF-Schiffen ihre Heimat verlassen. Sie wurden in Westpreußen und dem Wartheland angesiedelt. (von dort mussten sie 1945 vor der russischen Invasionsarmee Hals über Kopf flüchten) Mit der Umsiedlung ging eine 750 jährige deutsche Geschichte im Baltikum zu Ende.

Von 1940 bis 1991, unterbrochen durch die deutsche Besetzung, war Estland Sowjetrepublik. In dieser Zeit entstanden auf den ehemaligen Gütern Kolchosen und Sowchosen, wobei alle Kleinlandwirte enteignet und als Arbeiter und Bauern den Kommunismus verwirklichen sollten. Die ehemaligen Guts-Ensembles mutierten zu Traktorstationen oder Kolchos-Zentren, wobei wiederum vieles zerstört wurde. Erst in den 80er Jahren gelang es den Behörden in Reval einige wertvolle Gebäude in der Provinz unter Denkmalschutz zu stellen. Damals wurden erste Güter, wie zum Beispiel Palms, Saggat und Viol restauriert.

Heute

Nach Wiedererlangung der Selbständigkeit 1991 haben die Esten sofort damit begonnen ihre Geschichte aufzuarbeiten, wobei das große Interesse besonders der jüngeren Menschen an historischen Zusammenhängen auffällt. Am liebsten würde die Denkmalschutzbehörde der zweiten estnischen Republik alle erhalten gebliebenen alten Herrenhäuser restaurieren, Doch dazu fehlt leider das Geld. So sind die heutigen Eigentümer, die Gemeinden, dazu übergegangen ehemalige Gutshäuser an Privatleute und Investoren zu verkaufen. Neben Schulen und Museen gibt es daher heute immer mehr Tagungsstätten und Hotels oder private Nutzungen dieser geschichtsträchtigen Gebäude. So kann doch noch einiges erhalten und restauriert werden.

Quellen: „Deutsche Geschichte im Osten Europas, Baltische Länder“, „Baltisches historische Ortslexikon, Band I und IV“, „Die Estländische Ritterschaft“ von Wilhelm Baron Wrangell und Georg v. Krusenstjern, „Baltisches Wappenbuch“ von Patrick v. Glasenapp, „Die diktierete Option“ von Dietrich A. Loeber



Rittergut Jerlep (Järlepa), letzter Besitzer Georg v. Krusenstjern, heute in estnischem Privatbesitz, Aufnahme 2004 von Hans-Otto v. Lilienfeld-Toal

Jaan Otsason, Pühalepa

Zweikreisstempel Revel Typ 3C 1 hat 2 verschiedene Varianten.

Auf Rückseite eines Faltbriefes der Estländischen Gouvernamentverwaltung nach Kawastu 3./4.06.1871 sind 2 Zweikreisstempel-Abschläge von Revel Typ 3C 1 (H/O 155:2).

Das Handbuch H/O zeigt nur einen 3 C 1 - Nr. 155:2, auf der nachfolgenden Abbildung kann man leicht erkennen, dass die Abschläge von verschiedenen Stempeln sind.



Björn Krüger, Winnenden

Die chemisch-optische Prüfung¹

Heinz Lukaschewitz verdanke ich die Anregung zu diesem interessanten Thema. Dass es eine chemisch-optische Prüfung im Ersten Weltkrieg gegeben hat, wusste ich durch einen Tagesordnungspunkt von einer Besprechung der Leiter der Postüberwachungsstellen. Doch erst nach einem Jahr konnte ich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart weitere Unterlagen zur chemisch-optischen Prüfung finden. Ich beschränke mich hier, einige wesentliche Aspekte wieder zu geben.

Die chemisch-optische Prüfung war Teil der Zensur. Ziel war es, unerwünschte Nachrichten und Mitteilungen zu verhindern. Nach einer Statistik für den Monat Juni 1918 wurden bei der Postüberwachungsstelle Stuttgart täglich im Durchschnitt 15.881 Postsachen chemisch-optisch geprüft. Für den gesamten Monat Mai waren es insgesamt 378.000 Stücke allein bei dieser Postüberwachungsstelle.

Die chemisch-optische Prüfung wurde bei allen Postüberwachungsstellen durchgeführt. Den Angaben für die Postüberwachungsstelle Stuttgart zu folge, muss davon ausgegangen werden, dass 100 Prozent der Postsachen chemisch-optisch geprüft wurden.

Die chemisch-optische Prüfung fand nicht sofort mit Kriegsbeginn statt. Dies lag zum einen an den fehlenden technischen Möglichkeiten und zum anderen auch an der fehlenden technischen Ausstattung.

Zur Ausstattung einer Postüberwachungsstelle für die chemisch-optische Prüfung gehörten:

Kasten für Jodentwicklung (EJ), Trommel zum EJ-Kasten (EJT), Kasten für Entfärbung mit SO₂ (ES), Trommel zum ES-Kasten (EST), Kasten zur Anfeuchtung der Brief (EA), Berliner Jodkasten (HJ), Einsatz für HJ-Kasten (HJE), Berliner Entfärbungskasten mit Ammoniak

¹ Dieser Artikel ist erstmals im Rundbrief der ArGe Deutsche Besetzung im Ersten Weltkrieg e.V. Nr. 12/2003 S. 666 ff erschienen. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung dieser ArGe.

(HA), Einsatz für HA-Kasten (HAE), Durchleuchtungskasten (EB), Durchleuchtungstisch (ET). Die Klammer-Bezeichnungen hatten ihre Ursache darin, dass die Materialien zentral beschafft wurden. Dank dem Abkürzungsverzeichnis kann auf die Ausstattung der Prüfungsstellen geschlossen werden. Das Abkürzungsverzeichnisses sollte die Beschaffung vereinfachen und den bürokratischen Aufwand vermindern. Einer der Gründe für die zentrale Beschaffung dürfte auch darin gelegen haben, dass gewissen Materialien aufgrund des allgemeinen Rohstoffmangels schwierig zu beschaffen waren. In den Unterlagen für die württembergischen Prüfungsstellen fanden sich daher auch Lieferscheine über Jod und Ammoniak.

Darüber hinaus fanden sich Angaben zu Löschpapier und deren Farbe, Bügeleisen, Metallplatten u.a. Hier im Detail darauf einzugehen, erübrigt sich, da diverse Materialien nur für bestimmte Prüfungsmethoden benutzt wurden, bei denen sich dann herausstellte, dass sie zu keinem Erfolg geführt haben. Die Tätigkeit der Postüberwachungsstelle ging so weit, dass nicht nur versteckte Nachrichten sichtbar gemacht werden sollten, sondern auch Nachrichten unleserlich zu machen. Die dafür verwendeten Schwärzungsmittel erwiesen sich als unzulänglich. Trotz Schwärzung konnten die zensierten Texte lesbar gemacht werden.

Regelmäßig tauschten sich die Leiter der Postüberwachungsstellen über eine Verbesserung der Technik und die Handhabung der technischen Mittel aus. Im Einzelfall half man sich auch gegenseitig aus, wie aus dem nachfolgend wiedergegebenen Schriftstück hervorgeht:

„Postüberwachungsstelle des Generalgouvernements Warschau

J. Nr. 45

Warschau, 2. August 1918

An Herrn
Dr. Krauss
Stuttgart,
Friedrichstr. 4

Sehr geehrter Herr Dr.

Nachdem Herr Hauptmann Welde zum Leiter der chemischen Centrale für den gesamten Osten mit dem Sitz im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost vertraut worden ist, habe ich die Leitung der chemischen Abteilung der P.Ue Warschau, für welche die beiden Trommeln in Arbeit sind, übernommen

Ich bitte ergebenst um Mitteilung, ob es möglich sein wird, die beiden Trommeln vom 11. August ab abholen zu lassen.

Ich bitte um Mitteilung an meine Adresse, da Herr Hauptmann Welde am Sonnabend auf Urlaub geht.

In vorzüglicher Hochachtung

gez. Portinus

Lt. d.R.“

In diesem Schreiben ist von einer chemischen Centrale die Rede. Die Postüberwachungsstellen hatten eine wissenschaftliche Abteilung, die sich speziell mit der chemisch-optischen Prüfung befasste.

Die chemisch-optische Prüfung hatte sich erst im Verlaufe der Postüberwachung herausgebildet. Grundlage für das Verfahren war der "Entwurf für die Anweisung zur Optisch-chemischen Postprüfung des Nachrichten Offizier Berlin (N.O.B.)“.

Tgd. Nr. 2188/I. Geheim.

ENTWURF FÜR DIE

ANWEISUNG ZUR OPTISCH-CHEMISCHEN POSTPRÜFUNG. +
"

Prüfungsfolge: 1. Die optische Prüfung, 2. Die Jodgasprüfung, 3. Die Gaede-Hess'sche Flüssigkeit, 4. Die Bleichung.

Der Wasserstempel. Als erstes ist vor der Bearbeitung der Postsachen durch die Prüfer jeder Umschlag auf 3 Seiten aufzuschneiden und auf jedes Schriftstück bzw. jeden Umschlag (unbeschriebene Stelle des oberen Randes) der Wasserstempel zu setzen. Als Stempelkissen nimmt man angefeuchtetes Fliesspapier.-

Alsdann kann mit dem Lesen, Durchsehen u.s.w. begonnen werden.

Ansicht. 1.) Die optische Prüfung. Es ist anzustreben, die gesamte Post op-



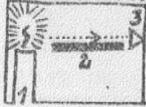
tisch zu prüfen. Flüchtiges Prüfen ist zwecklos, weil dabei viel übersehen wird. Zu prüfen sind alle Seiten der Schriftstücke und Umschläge. Die Prüfung geschieht am besten bei Tageslicht; als künst-

Draufsicht:



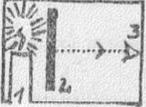
liches Licht wird die Wotan-Verico-Lampe der Siemens-Schuckert-Werke Berlin-Nonnendamm, oder Auerlicht empfohlen.

Drübersicht:



Das Licht darf nur von einer Seite kommen. Die Geheimschrift zeigt sich in der a) Ansicht; durch Farbenunterschiede b) Draufsicht; durch Unebenheiten der Papieroberfläche; Eindrücke; Durchdrücke; Kratzstellen, die Schatten werfen; c) Drübersicht; durch Glanzunterschiede. Ausserdem wird in der d) Durchsicht geprüft, ob

Durchsicht:



sich zwischen zusammengeklebten Blättern versteckte Schrift befindet.

Bei der Prüfung in der Draufsicht muss der Winkel des Papieres zum Lichtstrahl durch Heben, Senken, Drehen ständig verändert werden, weil die Schatten der Unebenheiten meist nur in einer be-

1 Lichtquelle stimmten Lage hervortreten.

2 Papier

3 Auge

+ Über die genauere Auswahl der Postsachen, die der chemischen Postprüfung unterworfen werden sollen, wird noch eine Anordnung von der zuständigen Stelle aus ergehen.

..Bei

Bei der Prüfung in der Drübersicht muss das Blatt in seiner Ebene gedreht werden, so dass der Reihe nach alle vier Papierkanten vorn liegen, um etwaige Glanzunterschiede feststellen zu können.

Die Geheimschrift kann sich befinden zwischen oder quer zu den Zeilen des sichtbaren (offenen) Textes geschrieben auf den freien Stellen des Papiers, sowie im offenen Text verstreut, auf und im Umschlag.

Bei der optischen Prüfung ist gleichzeitig jedes Schriftstück auf auffälligen Geruch zu prüfen.

Sämtliche Schriftstücke, welche nach der optischen Prüfung oder aus anderen Gründen der Geheimschrift irgendwie verdächtig erscheinen, sind zunächst der Prüfung zu 2) zu unterziehen. Die Apparatur muss jedoch voll ausgenutzt werden.

2.) Die Jodgasprüfung. Der Jodkasten (A) - dazu 2 auswechselbare Einsätze mit abnehmbaren Rosten - sämtlich mit A bezeichnet, ist zum Erwärmen eingerichtet. Zwischen den Füßen ist ein Brett zum Aufstellen einer Spirituslampe und dergl. befestigt; die Entfernung des Brettes für die Lampe vom Kastenboden kann nach Bedarf geändert werden. Die Eisenplatte im Boden des Kastens ist vor dem Gebrauch mit einer 1-2 cm. hohen Schicht feinen Sandes zu bedecken, darauf in die Mitte die Glasschale zu stellen und in diese ein Teelöffel Jod zu geben, (Jodum resublimatum) schwarze, metallisch glänzende Blättchen

Einbringen von Schriftstücken in die Einsätze. Zur besseren Verteilung der Joddämpfe sind die Schriftstücke möglichst senkrecht, nicht dachförmig aufzustellen (Brief falten einknicken). Der Raum auf dem untersten Rost über der Jodschale ist zur Vermeidung zu starker Jodwirkung frei zu lassen, (oder $\frac{1}{2}$ Quartblatt unter den Rost zwecks Zerstreung der Dämpfe zu kleben).

Erwärmung des Jodkastens (A). Die Erwärmung des Jodkastens geschieht morgens vor Einbringung des Einsatzes mit Schriftstücken nach Schliessung des Deckels und durch Verschieben der Spirituslampe unter der Eisenplatte solange, bis die violetten Joddämpfe den Kasten gleichmässig erfüllt haben, dann einige Minuten abkühlen lassen. Während des Betriebes wird nachgewürmt, sobald die violetten Dämpfe nachlassen. Der Deckel ist langsam zu öffnen und zu schliessen, der Einsatz langsam zu bewegen, um nicht zu viel Joddampf mitzureissen.

Wirkung der Joddämpfe. Durch die Einwirkung der Joddämpfe färbt sich das Papier

Papier gelb bis braun, Fingerabdrücke und Geheimschriften treten stark hervor. Manche Papiersorten werden blau, namentlich wenn sie feucht sind. Die verschiedenen Papiersorten nehmen das Jod nicht gleichmässig an. Das Papier darf nicht unnötig braun werden, da sonst die spätere Bleichung erschwert wird. Einen Maßstab gibt das Hervortreten des Wasserstempels. Sobald er sichtbar wird, kann das Schriftstück herausgenommen werden.

Prüfung auf Geheimschrift. Nach dem Herausnehmen aus dem Jodkasten sind die Schriftstücke entsprechend der optischen Prüfung zu behandeln.

Schutz. Anheimgegeben wird, die Augen durch eine gut anliegende Automobilbrille ohne Luftlöcher, Nase und Mund durch vorgebundenes Taschentuch oder Wattebausch vor den Joddämpfen schützen zu lassen. Metalle (Uhrketten, Fingerringe) werden durch Jod angegriffen und sind aus der Umgebung zu entfernen.

Sämtliche Schriftstücke, bei denen Geheimschrift mit Jodgas leserlich entwickelt wurde, kommen für eine Einsendung an Nob.-Wis. zur weiteren chemischen Behandlung, soweit sie keine Schwärzungen und dergleichen enthalten, nicht mehr in Frage. Wurde Geheimschrift nur nachgewiesen, aber nicht leserlich entwickelt, so ist die Jodgasprüfung nach kurzer feuchter Lagerung des Briefes u. s. w. zu wiederholen. Bei Erfolglosigkeit sind die Schriftstücke umgehend mit entsprechender Bemerkung über die Feststellungen und die bisherige Behandlung auf angeheftetem Zettel an Nob. einzusenden.

Desgleichen ist jedes Schriftstück einzusenden, bei welchem der Wasserstempel (zu 1) nicht hervortritt, weil es ebenfalls der Geheimschrift verdächtig ist.

Schriftstücke, bei denen Jodgas keinerlei Geheimschrift nachgewiesen hat, sind nunmehr der Prüfung zu 3) zu unterziehen.

3.) Gebrauch der Gaede-Hess'schen Flüssigkeit. Man taucht den Pinsel mit dunklem Griff in die dunkle Flüssigkeit der Flasche A.1 und zieht damit einen schmalen Streifen schräg über alle Seiten des Schriftstückes von Rand zu Rand. Geheimschrift kommt an den bestrichenen Stellen dunkler oder heller als der Untergrund zum Vorschein. Je länger die Flüssigkeit einwirkt, desto dunkler färbt sich das Papier, bis schliesslich die Schriftzüge unleserlich werden. Die Flüssigkeit A.1 ist daher rechtzeitig mit einem frischen Fliesspapier zu trocknen.

Alle Schriftstücke, bei denen Geheimschrift hierbei festgestellt

wurde

wurde oder jetzt noch vermutet wird, sind mit näheren Angabe (angehefteter Zettel) an N.O.B. unverzüglich einzusenden.

) Bleichung in den Ammoniakkästen. Die beiden Ammoniakkästen (B) - dazu 2 auswechselbare Einsätze mit abnehmbaren Rosten - sämtlich mit B bezeichnet, gleichen dem Jodkasten - jedoch ohne Wärmvorrichtung. Nach der Prüfung durch Joddampf und Gaede-Hess'scher Flüssigkeit werden die Schriftstücke, die keine Geheimschrift erkennen liessen, durch Ammoniakdämpfe gebleicht. Die Schriftstücke können dichter in dem Einsatz zusammengestellt werden als bei der Jodbehandlung. Auf den Boden des Kastens ist eine Glasschale mit concentrirter Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist 25% spez. Gewicht nicht über 0,91) zu stellen, die zu erneuern ist, sobald das Bleichen zu lange dauert.

Die vollständige Bleichung erfordert je nach der Stärke der Jodeinwirkung und der Ammoniakdämpfe 20 Minuten und mehr. Zur Beschleunigung der Abfertigung sind beide Ammoniakkästen gleichzeitig zu benutzen. War das Papier bei der Jodbehandlung tiefbraun, fast schwarz geworden, so tritt völlige Bleichung durch Ammoniakdämpfe nicht mehr ein. In diesem Falle und wenn die Striche des Gaede-Hess'schen Entwicklers, sowie etwaige braune Flecken durch Ammoniakdämpfe nicht völlig entfernt werden, ist die Bleichung im Kasten B zu wiederholen, oder die Gaede-Hess'sche Bleichungsflüssigkeit (A.2) anzuwenden.

Bleichung mit der Gaede-Hess'schen Bleichungsflüssigkeit. Man taucht ein Schwämmchen in die helle Flüssigkeit der Flasche A.2, drückt es aus, und bestreicht damit die verfärbten Stellen des Papiers, wodurch diese wieder gebleicht werden. Die entfärbten Stellen müssen mit Fliesspapier sofort getrocknet werden. Die dunkle Flüssigkeit A.1 darf nie mit der hellen Flüssigkeit A.2 in Berührung kommen, desgleichen keine Verwechslung der Fliesspapiere stattfinden. Die Flaschen sind nach Gebrauch zu schliessen, Pinsel und Schwämmchen auszuwaschen.

Über Erfahrungen und Abänderungsvorschläge zu dieser Anweisung ist jedesmal umgehend an Nob.-Wis. zu berichten.

A. B.

Hartmann

Hauptmann im stellv. Generalstab
der Armee.

In der "Aufzeichnung über die Besprechung der Dezenten der Generalkommandos usw. und der Leiter der Postüberwachungsstellen in Berlin am 13. und 14. Febr. 1917" findet sich unter

"28. Optisch-chemische Postprüfung

Optische Prüfung ist für alle Briefe unbedingt erforderlich, von den verschiedenen Verfahren der chemischen Prüfung ist die im Jodkasten die beste, die mit Gaede-Hess'scher Flüssigkeit hat ihr Schwächen, aber sie ergänzt die andere. Wenn das Papier ausgetrocknet oder irgendwie schon behandelt ist, ist Jod nicht wirksam; die Gaede-Hess'sche Flüssigkeit ergänzt die fehlende Feuchtigkeit. Durchaus fehlerhaft ist es die Postsäcke in der Nähe der Heizung aufzubewahren. Man bewahre sie vielmehr auf, wo Feuchtigkeit in der Luft ist. Die Gefahr bei der Gaede-Hess'schen Flüssigkeit ist, dass leicht zu viel Flüssigkeit auf das Papier gebracht wird; dann muss als Bleichungsmittel die Flüssigkeit A 2 angewandt werden, weil Ammoniak nicht ausreicht.

Wenn die Gaede-Hess'sche Flüssigkeit falsch angewandt wird, vernichtet sie die Geheimschrift, so dass sie nicht wieder herzustellen ist.

Der Wasserstempel muss etwa 5 – 6 Stunden vor der Jod-Behandlung auf die Sendung gesetzt werden. Sendungen, die durch die Prüfung sehr stark verdorben sind, sollen nicht befördert werden."

Die optisch-chemisch Prüfung sollte ergeben, ob evtl. verborgene Schrift (Geheimschrift) auf den Postsachen enthalten waren. Da die Prüfung sehr anspruchsvoll war, genügte oft das Personal nicht den Anforderungen. Man war bemüht, entsprechende Fachleute zu rekrutieren, wie z.B. Chemiker, Fotografen oder auch Apotheker.

Auf speziellen Lehrgängen wurde Wissen erworben und auch ausgetauscht. So existiert der "Bericht des Hauptmanns d. L. Maile über seine Teilnahme an dem Lehrgang für chemische Entwicklung von Geheimschriften am 18. und 19. Dezember 1916 in Berlin" zu dem er durch Verfügung des stellv. Generalkommandos vom 20.12.16 II d Nr. 99721 abkommandiert worden war. Der Bericht trägt das Datum vom 22. Dezember 1916:

"...

Der in Aussicht gestellte Lehrgang über wirksame etc. Mittel zur chemischen Entwicklung etc. fand erst am 19. Dezember statt. Er behandelte:

1. die Feststellung des Vorhandenseins von Geheimschriften,
2. die Entzifferung der Geheimschriften.

Zu Beidem ist eine große Erfahrung erforderlich, welche den Mitgliedern der Postüberwachungsstellen in der Regel nicht zur Verfügung steht. Dagegen kann bei den Postüberwachungsstellen nach einiger Übung die Untersuchung auf Geheimschrift mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden. Es wurde vorgetragen die verschiedenen Arten von Geheimschriften:

a)dem geübten Auge erkennbare Geheimschriften:

Punktier-, Morse-, Blinden-, Noten- und sonstige Zeichenschriften ...

Ein weiterer Vortrag schloss sich an über die Verwendung von Geheimtinten, also schriftlichen nachrichten, die

b) dem Auge zunächst nicht erkennbar in den Briefen enthalten sind.

Diese Schriftstücke werden zunächst einer optischen Prüfung in verschiedener Beleuchtung und auch Durchleuchtung unterzogen. Falls diese Prüfung kein Ergebnis zeitigt, muss die Untersuchung auf Geheimschrift durch sogen. Entwickler vorgenommen werden und zwar zunächst einer Jodreaktion in eine mit Joddämpfen gefüllten Kasten; in zweiter Linie durch den bisher schon von den Postüberwachungsstellen angewandten Gäde'schen

Flüssigkeitsentwickler. Die Anwendung dieser Prüfungen wurde an einer Reihe von Beispielen praktisch durchgenommen, alle Punkte besprochen, die bei der Anwendung des Prüfungsverfahrens zu beachten sind und schließlich noch darüber unterrichtet, wie die durch

die Prüfung entstandene Veränderung des Briefes in einer für den Empfänger nicht erkennbaren Weise wieder beseitigt wird.

Die chemischen Präparate, die bei diesen Prüfungen verwendet werden, wurden einer genauen Besprechung unterzogen, desgleichen die Vorsichtsmaßregeln, die bei ihrer Verwendung zur Vermeidung von gesundheitlichen Schäden zu beachten sind.

Den Schluss des Lehrgangs bildete ein Vortrag über die Behandlung von geschwärzten Stellen in Briefen, sowie die Vornahme von Schwärzungen in solchen....

Bei einer sich hieran anschließenden Aussprache wurde in Aussicht gestellt, dass die für die Prüfung auf Geheimschriften erforderlichen Apparate und Chemikalien samt Anleitungen sowie die neuen Schwärzungsmittel den Postüberwachungsstellen durch den Generalstab im Laufe des Monats Januar unentgeltlich geliefert würden."

Dem württembergischen Kriegsministerium wurden laut Schreiben des Nachrichtenoffiziers Berlin des Generalstabes des Feldheeres TB Nr. 2190 IT Geheim, Wissen.-Abtlg. Vom 6. März 1917

"1.) 1 Jodkasten, 2 Ammoniakkästen samt Zubehör 2.) ½ kg Jod 3.) Wasserstempel 4.) die Gaede-Hess'schen Prüfungsmittel für Geheimschriften 5.) Schriftbleichungs- und Schwärzungsmittel" im Laufe der Monate Januar und Februar 1917 geliefert. In diesem Schreiben hieß es ferner: "Der Ersatz verbrauchter Chemikalien geschieht unmittelbar von hier". Das Schreiben trägt die Unterschrift des Freiherrn von der Osten-S..., Hauptmann und Nachrichtenoffizier des Generalstabes des Feldheeres.

Zu den Erfindern der Flüssigkeitsentwickler fand sich ein Schreiben:

"Chef des stellv. Generalstabes der Armee

J. Nr. 14491 A 1 III b geheim V8

Berlin, den 9.6.1916

Professor Dr. Gaede und Dr. Hess in Freiburg i. Br. haben es als notwendig bezeichnet, dass Briefe, bei denen mit Hilfe der Entwicklungsflüssigkeit Geheimschrift aufgedeckt wurde, nicht ganz entwickelt werden, sondern von den Postüberwachungsstellen eingeschickt werden, damit der Brief mit Vorsicht entwickelt wird und festgestellt werden kann, welche Art die Geheimschrift ist. Sie empfehlen, dass die Postüberwachungsstellen sich darauf beschränken, durch einen einzigen schmalen Strich quer über da Papier mit dem Mittel festzustellen, ob überhaupt Geheimschrift vorhanden ist. Die weitere Prüfung zu übernehmen sind sie bereit. An Stellen eines Schriftstückes, die schon einmal mit der Entwicklungsflüssigkeit bestrichen waren, kann nämlich eine vorhandene Geheimschrift nicht zum zweiten Male hervorgehoben werden. Es scheint angezeigt, dass die mit Anwendung des Mittels befassten Dienststellen von der Anregung Gebrauch machen, soweit nicht sie selbst oder ihnen zur Verfügung stehende andere Stellen die Technik der Untersuchung vollkommen beherrschen, sich der angebotenen Hilfe zu bedienen.

I.A. gez. Brose"

Nachdem jedoch offenbar der Hinweis nicht ausführlich genug gewesen war schrieb der

"Chef des stellvert. Generalstabes der Armee

I. Nr. 36339 A 1 III b geheim V8

Berlin, den 8. 12. 1916

In dem Schreiben vom 9. Juni 1916 Nr. 14491 A 1 /V 8 ist darauf hingewiesen, dass die Postüberwachungsstellen das bekannte Mittel zur Untersuchung auf Geheimschrift zur Verfügung gestellt ist, sich zweckmäßig bei der Anwendung des Mittels darauf beschränken, durch einen schmalen Strich mit der Flüssigkeit festzustellen, ob überhaupt Geheimschrift vorhanden ist, sich einer weiteren Entwicklung dieser Schrift aber enthalten. Für die Prüfung der Geheimschrift ist nach der jetzigen Organisation beim Nachrichten-Offizier Berlin eine besondere Stelle eingerichtet. Die neuen Erfahrungen haben ergeben, dass die Entwicklungsflüssigkeit nicht nur häufig von den Postüberwachungsstellen unzweckmäßig angewendet worden ist, sondern auch dass sich ihr Gebrauch zur Weiterentwicklung entdeckter Geheimschrift überhaupt nicht empfiehlt. Der Entwickler zeigt bestimmte Arten von Geheimschrift, zerstört aber die meisten anderen, so dass an den Stellen, auf die er gestrichen wurde, weiter Entwicklungsversuche fruchtlos bleiben. Er zerstört auch diejenigen Schriften,

die er anzeigt, nach kurzer Zeit. Die Entwicklung der hervorgetretenen Schriften erfolgt sachgemäß mit andern Mitteln. Es liegt im Interesse dieser Entwicklung, dass möglichst wenig von der Geheimschrift zerstört ist. Es wird deshalb gebeten, anzuordnen, dass die Postüberwachungsstellen bei Anwendung der Entwicklungsflüssigkeit nur einen schmalen Strich, als Diagonale oder als eine über die ganze Seite gezogenen Winkel > anbringen und, wenn sich Anzeichen einer Geheimschrift finden, das Schreiben ungesäumt an den Nachrichtenoffizier Berlin des Generalstabes des Feldheeres einsenden.

I.A. Brose"

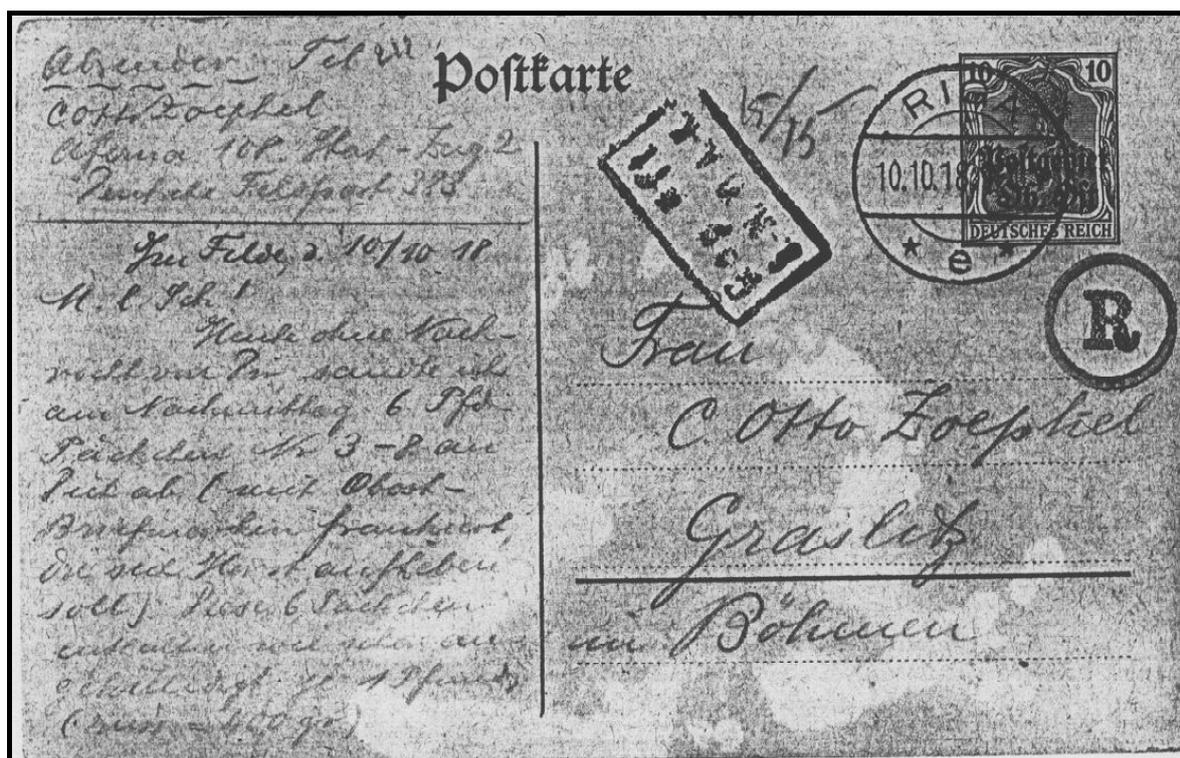


Abb. 1: Postkarte von Riga nach Österreich mit deutlichen Spuren von der chemischen Prüfung.

Die Karte wurde zunächst in Riga geprüft (Abgangszensur). Bei der Ankunft wurde er von einer österreichischen Zensurstelle nochmals geprüft. Die Bezeichnung der Adressatin will nicht so recht mit der Anrede und dem Schlusswort zusammenpassen. Ob die Karte deshalb chemisch untersucht wurde?

Die Rückseite (Abb. 2 auf der nächsten Seite) zeigt die beschriebene Diagonale und macht deutlich, dass die Auftragung der Entwicklerflüssigkeit beherrscht wurde.

Aus dem Protokoll der "Besprechung" (der Leiter der Postüberwachungsstellen) "in Berlin am 13. und 14. Februar 1917

...

zu 31. Optisch-chemische Prüfung²

Die optische Prüfung wird unbedingt auf alles ausgedehnt. Der Wasserstempel wird ca. 6 Stunden vor der Jodbehandlung aufgetragen. Wo Wasserstempel und Jodgas nicht wirken, müssen diese Briefe nach Berlin gesandt werden. Wird Geheimschrift aufgedeckt, ist dieselbe den zuständigen Generalkommando zu senden."

Das Verfahren der optisch-chemischen Prüfung ist aus diesen Dokumenten gut ersichtlich.

² Referiert hatte zu diesem Punkt Hauptmann Hartmann

Als Teilnehmer an der Besprechung von Vertretern der Überwachungsstellen für den Auslandspostverkehr wurden namentlich bekannt: Auswärtiges Amt: Geh. Legationsrat Goetsch, Reichs-Postamt: Geh. Ober-Postrat Klaus, Generalstab: Oberst Brose, Major Nicolai, Hauptmann Wiebe, Kriegsministerium: Major Wrzodek, Major v. Seidlitz. Namen, die uns in weiteren Zusammenhängen mit der Zensur noch beschäftigen dürften.

Als Quelle für meine Ausführung darf ich das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 77/1, Bü. 723, 725, 726, 727, 760, 768 und 770 angeben.

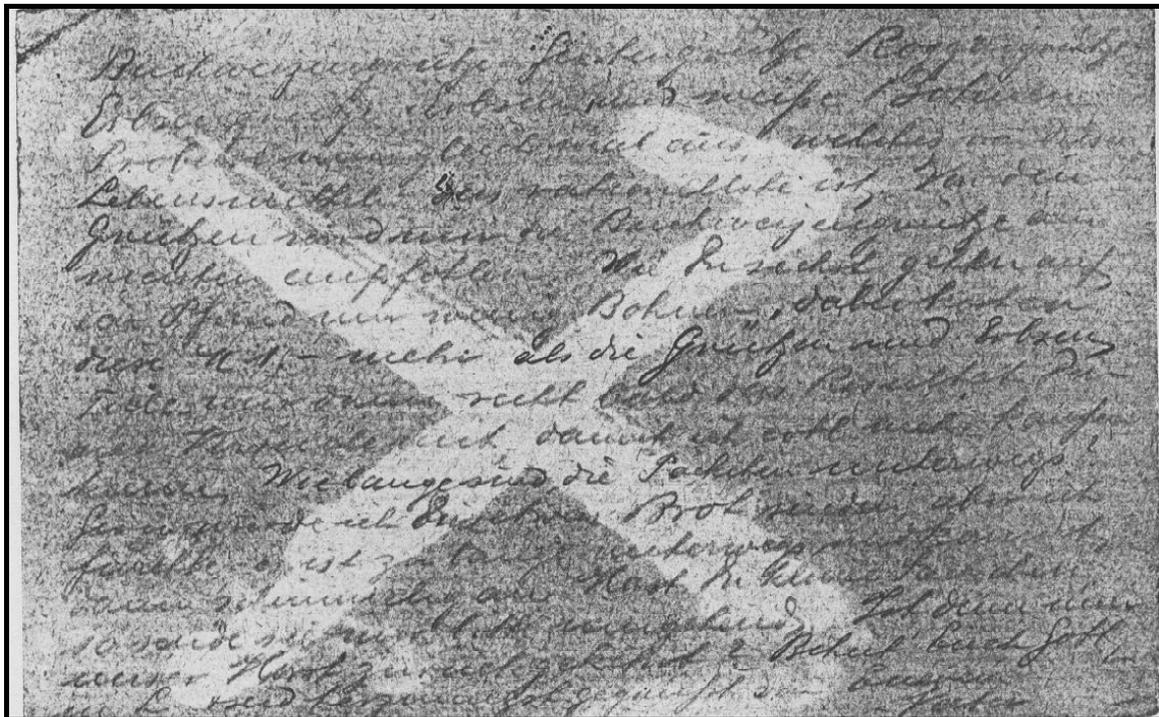


Abb. 2: Rückseite der Karte vom 10.10.1918 aus der Sammlung Lukaszewitz. Offensichtlich ließen sich aber die Spuren der chemischen Prüfung nicht mehr beseitigen.

Die ArGe Estland bedankt sich sowohl beim Autor, als auch bei der ArGe Deutsche Besetzung im Ersten Weltkrieg e.V. für die Veröffentlichungsgenehmigung.

Harald Vogt, Berlin

Druckproben/Probedrucke zu Postwertzeichen der I. Republik Teil 1

Unter solchen Pauschalbezeichnungen werden meistens sowohl Belege aus dem Herstellungsprozess von Briefmarken als auch unfertige Marken aufgeführt.

Im ersten Teil werden Druckproben von Marken der Jahre 1919 – 1923

gezeigt, die vermutlich aus den Beständen der Estnischen Staatsdruckerei (Riigi Trükikoda) stammen.

Beispiele aus den späteren Jahren bis 1940 aber auch von „Machwerken“ zum Vergleich sollen im nächsten Heft folgen.

Julius Bleyer, Initiator des Estnischen Postmuseums während der 1. Republik, schilderte 1977 in Heft 20/21 des „Eesti Filatelist“, wie die großen Bestände des Tallinner Postmuseums später „behandelt“ wurden.

Bereits während der ersten Sowjetperiode 1940/41 legten die damaligen Machthaber keinen Wert auf diese Zeugnisse aus „bürgerlicher“ Zeit.

Nachdem die deutsche Besatzungsmacht die Räumlichkeiten des Estnischen Postmuseums in der Kreuzwaldi 10, Tallinn, „benötigte“, wurden 1942 die Museumsbestände in Kisten verpackt und in ein Landgut in Estland ungeprüft verbracht.

In den Jahren ab 1944 wurden diese Bestände des Museums nach Leningrad verbracht.

Bestrebungen Julius Bleyers, die Sammlungen wieder nach Tallinn zu schaffen, scheiterten während der 2. Sowjetperiode.

Vladimir Vihmann zitierte in Heft 1 des kurzzeitig erschienen „Kollektionäär“ (1990?) einen Direktor des Leningrader Historischen Museums aus dem Jahre 1951: „Vollständig liquidiert ist das Vermögen des bürgerlichen Estnischen Postmuseums.“

Viel interessantes Material wird in jenen Jahren in unbefugte Hände gelangt sein und von ihnen auf den Sammlermarkt.

Unser verstorbene Mitglied Rolf Thonigs hatte das Glück interessante Belege zu erwerben. Von ihm kaufte ich 1981 Einiges.

Wer sich über vorkommende „Probedrucke“ informieren möchte, der sei auch auf das Hauptwerk von Vambola Hurt und Elmar Ojaste „Eesti, Estland, Estonia, Philatelie und Postgeschichte“ aus dem Jahre 1986 verwiesen.

Die Abzüge (Abbildungen 2, 3 und 4) werden hier in Originalgröße gezeigt, sind aber gegenüber den später hergestellten Briefmarken erheblich größer als diese!



Abb. 1: Schwarzer Abzug des 70-Penni-Wertes von 1919 Blumenmuster.



Abb. 2: Rückseite des 70-Penni-Wertes gedruckt auf Bögen für Theaterkarten russisch (H/O 4).

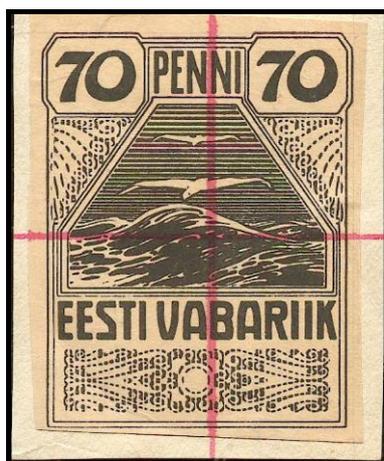


Abb. 3: Schwarzer Abzug des 70-Penni-Wertes im Möwenmuster von 1919 (H/O 7)



Abb. 4: Schwarzer negativer sogenannter Baryt – Abzug aus der Bogenmontage (Seitenverkehrt) des 25-Penni-Wertes aus der Ausgabe Tallinn-Panorama von 1920 (H/O 34)



Abb. 5 Negativer schwarzer Baryt - Abzug des 5-Marka-Wertes der Flugpostausgabe von 1920 (Seitenverkehrt) (H/O 32)



Abb. 6 Doppelstück des 10-Marka-Luftpost-Wertes ungezähnt in blau/schwarz mit violetterm Stempel der Estnischen Staatsdruckerei (H/O 84)

Jaan Otsason, Pühalepa

Aus den Anfangsjahren der Telegraphenzeit in Estland

In Estland begann im Jahre 1855 mit Linie St. Petersburg - Narva – Reval die Telegraphenzeit. Vier Jahre später konnte man auch nach Hapsal Telegramme senden.

Nachfolgende Abbildung zeigt eine Telegrammquittung für ein Telegramm von Helsingfors (Helsinki) nach Hapsal vom 8. Oktober 1861.

Telegrammgebühr nach Hapsal 1 Rubel und Zustellung durch die Post 25 Kopeken.

У П Л О Ч Е Н О .		ВНУТРЕН.		ЗАГРАНИЧН.	
		Руб.	К.	Руб.	К.
За передачу		1			
» обратную передачу					
» копии					
» извѣщ. о дост. въ словъ.					
» отправл. по почтѣ			25		
» » съ нарочнымъ					
» » по тел. жел. дор.					
» » по эстафетѣ					
» отвѣтъ въ словъ					
Итого		1	25		

Всего получено
1 Rub 25 K

Принять *Autu*

Телеграфъ въ *Нарва* № *295*

За *О.* ТЕЛЕГРАММЪ № *295* въ *20* словъ.

Отъ *Рангау* въ *Нарва*

Принятый *8 Октоб* 1861 г. въ *2* час *15* мин. по полу.

Heinz Lukaschewitz, Plauen

Zum Thema „Löwe oder Leopard“

In der EESTI POST Nr. 34/2002 auf Seite 32/33 befasste sich Herr Hans-Otto von Lilienfeld-Toal mit diesem Thema. Vor einiger Zeit bin ich auf einen Artikel aus dem Jahre 1929 in der Zeitschrift „Der Baltischen Philatelisten“ № 1 April/Mai 1929 von Dr. jur. Werner Schönherr, einem Experten für baltische Philatelie jener Zeit, gestoßen, der Ausgabe die ersten Wappenserien von 1928/29 mit dem Thema „Löwe oder Leopard“ beschreibt.

Die neuen Wappenmarken von Estland

Von Dr. jur. Werner Schönherr (†).

(Originalartikel für d. „Baltischen Philatelisten“).

Nachdem infolge der am 1. Januar 1928 in Estland in Wirksamkeit getretenen Goldwährung (1 Kroon - 100 Senti) bereits am 16. Juli v. Js. für Inhaber eines Postscheckkontos ein Briefumschlag zu 5 S(enti) zur Übersendung von Postschecks und von zu denselben gehörigen Einlagen zu einer ermässigten Brieftaxe an das Büro für Postscheckkonten in Tallinn (Reval) und weiter am 4. August eine Postkarte mit Rückantwort zu 5 S(enti) + 5 S(enti) für den Inlandspostverkehr in der neuen Landeswährung erschienen sind, wurden am 24. September gemäss einer Bekanntmachung der estnischen Hauptpostverwaltung in d. Beilage № 77 vom 21. September v. Js. zum Staatsanzeiger („Riigi Teataja“) die schon lange erwarteten und meistgebräuchlichen Werte der endgültigen Freimarkenausgabe in Goldwährung verausgabt, und zwar die Wertstufen zu 5, 10, 12, 20 Senti, von denen die zu 5 und 12 Senti für Inlands- bzw. Auslandspostkarten, die zu 10 und 20 Senti für Inlands- bzw. Auslandsbriefe der ersten Gewichtstufe bestimmt sind. In Laufe der folgenden Zeit sind neun weitere Wertstufen dieser Ausgabe erschienen nämlich die Marken zu 1, 2, 4, 8, 15, 25, 40, 60 & 80 Senti.



Das Muster dieser neuen Freimarken, das dem Wertstempel der beiden vorgenannten Ganzsachen völlig entspricht, enthält das „kleine“ Staatswappen Estlands in Gestalt dreier übereinander befindlicher schreitender Löwen. In dem Gesetz über die Staatswappen des Estnischen Freistaates, veröffentlicht im Staatsanzeiger № 117/118 vom 11. Juli 1925, werden die Wappentiere Estlands zwar nicht als Löwen, sondern als „Leoparden“ bezeichnet, denn es heisst in demselben in deutscher Übersetzung: „Der Estnische Freistaat hat zweierlei Wappen. nämlich 1. ein grosses und 2. ein kleines Wappen. Im grossen Staatswappen befinden sich drei blaue Leoparden auf einem goldenen Schild. Der Schild ist an drei Seiten links, rechts und unten von einem aus goldenem Eichenlaub bestehenden Kranz umgeben. Als kleines Wappen dient das vorher beschriebene ohne den Kranz aus Eichenlaub“.

Die Bezeichnung „Leoparden“ ist nach vorherrschendem strengheraldischem Sprachgebrauch richtig gewählt, da nach diesem „schreitende“ Löwen mit „en face-Stellung“ des Kopfes, wie sie das Wappen des Estnischen Freistaates tatsächlich zeigt, „Leoparden“, dagegen „steigende“ Löwen mit „Profil-Stellung“ des Kopfes „Löwen“ genannt werden. (Ein „leopardierter Löwe“ ist im heraldischen Sinne ein „schreitender Löwe mit „Profil-Stellung“, ein „gelöwter Leopard“ ein „steigender“ Löwe mit „en face-Stellung“ des Kopfes.) – Die ansprechende Zeichnung der neuen Marken, deren vornehm-schlichte Ausführung durch eine glücklich gewählte Farbgebung besonders zur Geltung kommt, wurde auf Bestellung der Hauptpostverwaltung von Günther Reindorf in Reval geliefert, der Druck der Marken erfolgte in Buchdruck in der Staatsdruckerei zu Reval. Ganz besonders wirkungsvoll gestaltet sich das Markenbild durch das zur Verhütung von Fälschungen angebrachte farbige, musterartige Schutznetz (Schutzüberdruck), wodurch die Marken mehr oder weniger zweifarbig erscheinen.

Aus der nachstehenden Übersicht gehen die Farben der Marken selbst, sowie des Schutzüberdruckes und ferner die seitens der Hauptpostverwaltung bei der Staatsdruckerei von den einzelnen Wertstufen vorläufig bestellten Mengen hervor:

Nennwert und Farbe der Marken:	Farbe des Schutzüberdruckes:	Bestellte Marken:
1 S(enti) dkl'grau	blau	500 000 Stück
2 S(enti) gelbgrün	orange	5 000 000 Stück
4 S(enti) dkl'grün	gelblichbraun	1 000 000 Stück
5 S(enti) zinnoberrot	hellgelblichgrün	12 000 000 Stück
8 S(enti) dkl'violett	rot orange	3 000 000 Stück
10 S(enti) türkisblau	hellviolett	14 000 000 Stück
12 S(enti) dkl'karmin	bläulichgrün	500 000 Stück
15 S(enti) dkl'gelb	hellblau	1 000 000 Stück
20 S(enti) dkl'graublau	hellrot	2 000 000 Stück
25 S(enti) h'violett	bläulich grün	300 000 Stück
40 S(enti) dunkelorange	hellblau	500 000 Stück
60 S(enti) h'grau	h`gelblich braun	200 000 Stück
80 S(enti) dunkelbraun	d'blau	200 000 Stück

Wie die bisherigen Freimarken im Weberin- und Schmied-Muster enthalten die Druckbogen auch der neuen Marken 400 Stück in 2x2 durch Zwischenstege in Markenhöhe bzw. Markenbreite getrennten Gruppen zu je 10 (10 x 10) St.; als Zähnbogen dienen ebenfalls ganze Druckbogen; ein Schalterbogen umfasst wiederum 100 Marken (-eine Druckbogen-gruppe). Auf dem oberen Bogenrande jeder Hundertergruppe (-1 Schalterbogen) befinden sich wie bei den früheren Freimarken Reihenwertzahlen (ohne Münzwort), ebenso auf dem linken Bogenrande zur leichteren Verrechnung angebrochener Vertikalreihen senkrechte Summierungs-zahlen, die gleichfalls von unten nach oben steigen; also steht z. B. bei dem Werte zu 5 S. links unten „5“, links oben „50“. Die Reihenwert- usw. Zahlen, die in der Farbe der Marken ausgeführt sind, weisen bei den neuen Marken wesentlich kleinere Typen als bei sämtlichen früheren Werten auf. Einfassungslinien, Farbstreifen und dergl. auf den Bogenrändern, wie sich solche zuweilen bei früheren Werten in verschiedener Ausführung, Anordnung und Länge finden, sind bei den Marken der neuen Ausgabe nicht vorhanden.

Das zum Drucke benutzte Papier entspricht der bei den Marken im Weberin und Schmied Muster zuletzt gebräuchlichen Papierart, es hat also waagerechtes Gewebemuster und glatte weisse Gummierung.

Die Zähnung der neuen Marken (14½ :14) ist wiederum Reihen- (Kamm) Zähnung

Das Muster des farbigen Schutznetzes, das allseitig über den Markenblock hinausreicht, ist das gleiche wie bei den ungez. und gez. Flugpostzusatzmarken der letzten Ausgabe (Michel-Kat. № 48-52 und 57-61); es verläuft wie bei jenen und wie bei der Sonderausgabe zugunsten des „Gedächtnis-Komitees des estnischen Freiheitskrieges“ (Michel-Kat. № 68-72) über den ganzen Bogen, nicht nur in der Breite der Markenbilder wie bei den früheren Werten zu 30, 40, 70, 100 und 300 M., und ist zuweilen in senkrechter oder in waagerechter Richtung leicht verschoben.

Jedoch handelt es sich bei diesem neuen Marken nicht, wie bei sämtlichen früheren, um einen Schutzunterdruck, sondern um ein Schutzüberdruck, das Schutznetz wurde also erst nach Druck des Markenbildes angebracht.

In Ergänzung dieser schönen Wappenmarken sind weitere, hohe Wertstufen zu 1, 3 und 5 Kroon geplant, und es ist zu hoffen, dass dieselben durch eine ebenso trefflich gewählte Farbengebung und Zeichnung sich den bisher erschienenen Wertstufen würdig an die Seite stellen werden.

Max Kromm, Berlin

Wertbriefe im Wandel der Zeit

In der Sowjetunion, also auch in der Estnischen SSR wurden Wertbriefe ohne die Verwendung von Briefmarken frankiert, die Gebühr also bar am Schalter entrichtet.

Der Wert wurde meistens handschriftlich am Kopf des Umschlages angegeben.

Bei Auslandsbriefen erfolgte eine Umrechnung in sogenannte Goldfrancs, deren Kurs vom Weltpostverein bestätigt worden war.

Inlandswertbriefe erhielten einen besonderen Wertbriefstempel „Ц“ = Ценность = Wert und wurden nach Eingang nummeriert.

Auslandswertbriefe erhielten die international übliche Kennzeichnung „V“ = Valeur = Wert in Französisch.

Später erfolgte die Wertbriefumrechnung nicht mehr in Goldfrancs sondern in einer anderen Verrechnungseinheit.



Abb. 1: Vergrößertes Siegel von АЛАПАЕВСК 1 СВЕРДЛ. ОБЛ.

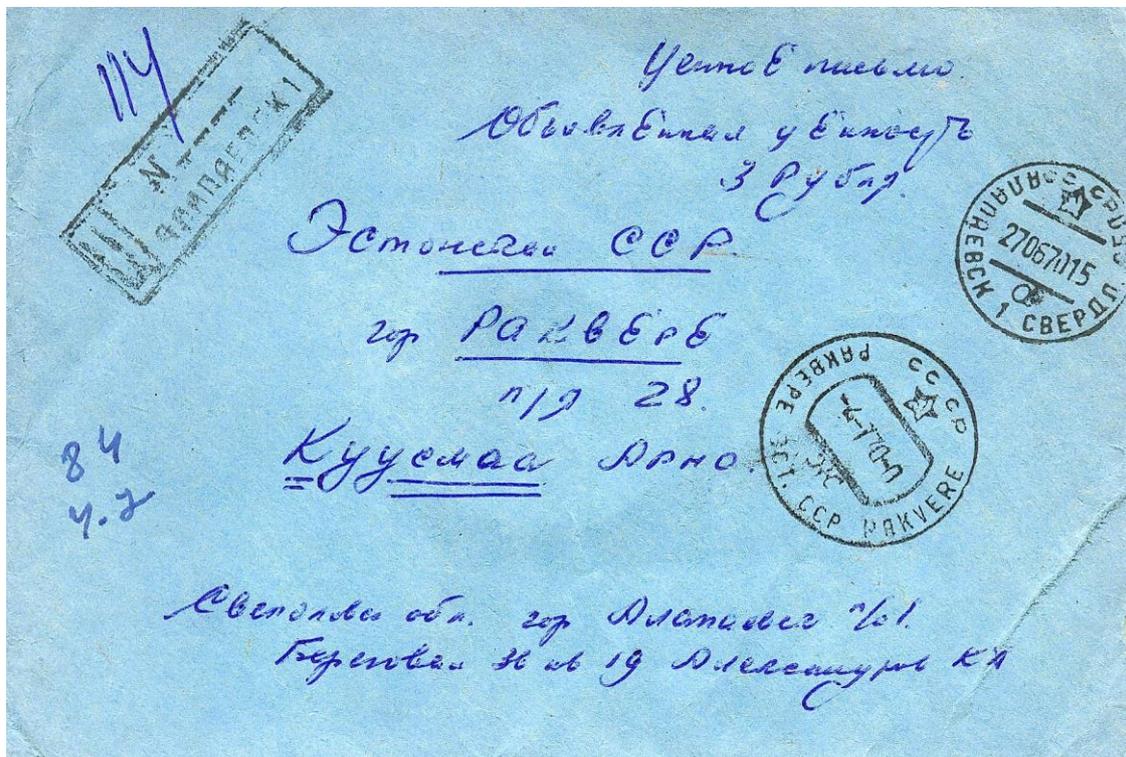


Abb.2: Wertbrief innerhalb der Sowjetunion von АЛАПАЕВСК 1 СВЕРДЛ. ОБЛ. 27.06.70 nach RAKVERE 04.07.70



Abb. 3: Wertbriefsendung von KADILA 24.04.1986 nach MOSKAU zur Botschaft der DDR 28.04.86.



Abb. 4: Zweisprachiges Siegel von КАДИЛА KADILA СТРАХОВАЯ ЭСТ. ССР.



Abb. 5: Zweisprachiges Siegel von ТАЛЛИН ПОЧТАМТ TALLINN ЭСТ. ССР.

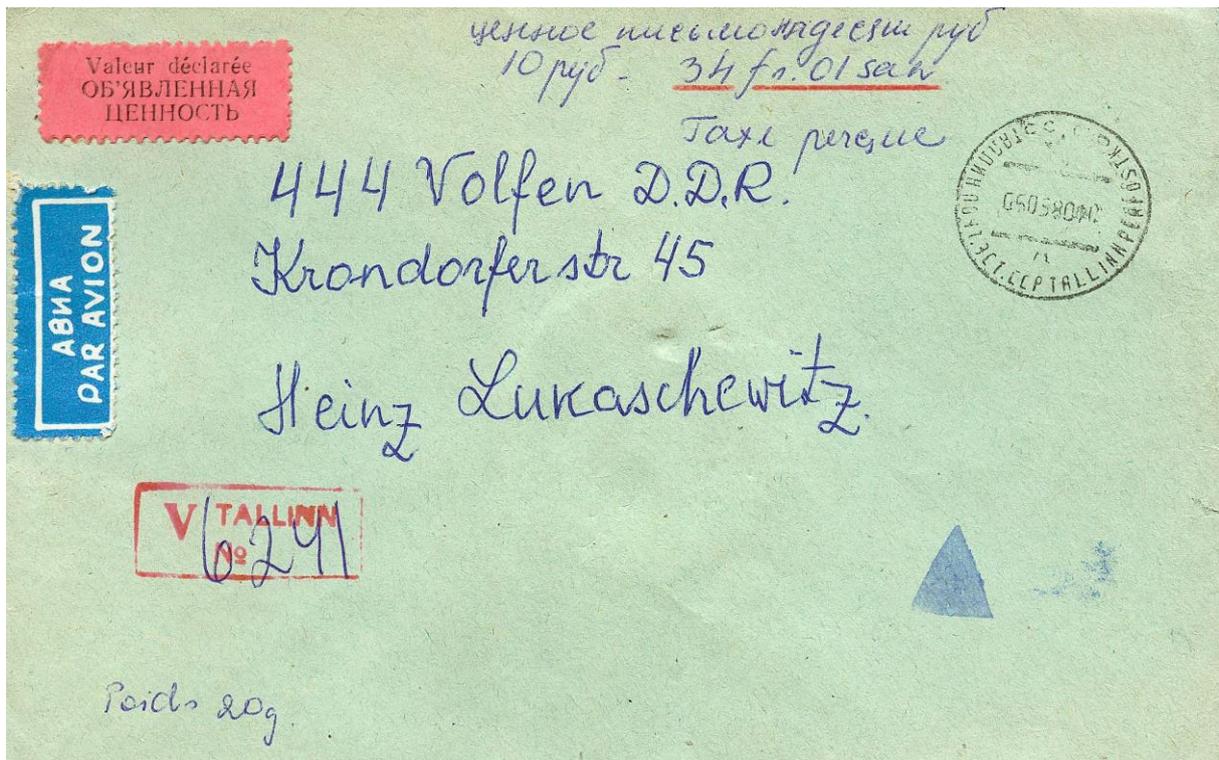


Abb. 6: Wertbriefsendung in die befreundete DDR. TALLINN 05.05.1980 nach Wolfen. Rückseitiges Siegel siehe Abb. 5

Die Sowjetischen Wertbriefstempel wurden auch nach der Unabhängigkeitserklärung Estlands, wie andere Poststempel, an manchen Orten noch unverändert weiterverwendet. (Beispiel Pärnu von 1992 Abb. 7).

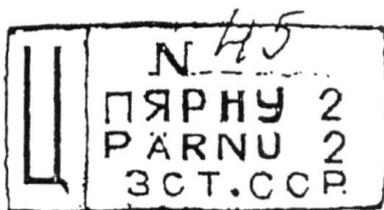


Abb. 7: Sowjetische zweisprachiges Wertbriefstempel von ПЯРНУ Pärnu 2 ЭСТ. ССР.

Ansonsten erhielten jetzt auch Wertbriefstempel für innerestnische Briefe das internationale übliche V = Valeur.

Der markenlose Versand wurde aus Sowjetzeiten übernommen.

Die Versiegelung erfolgte mit neuen Siegeln, die auch die Bezeichnung EESTI POST, das Staatswappen und den Ortsnamen enthielten.

1995 wurden die Siegel durch Streifbänder ersetzt. 1997 begann die Frankierung mit Briefmarken.

Zu diesen Neuentwicklungen zeige ich interessante Beispiele sowie einige Siegel. Die Streifbänder sind bei den neueren Briefen am Rand der Vorderseite zu erkennen.

Der rote Kreisstempel mit einem großen „V“ bedeutet ebenfalls Valeur = Wert.

Wertbriefe die ins Ausland verschickt werden, zeigen natürlich auch die Kennzeichnungen wie: Einschreiblevel, Zollzettel oder Zollstempel u. ä., des jeweiligen Empfängerlandes.

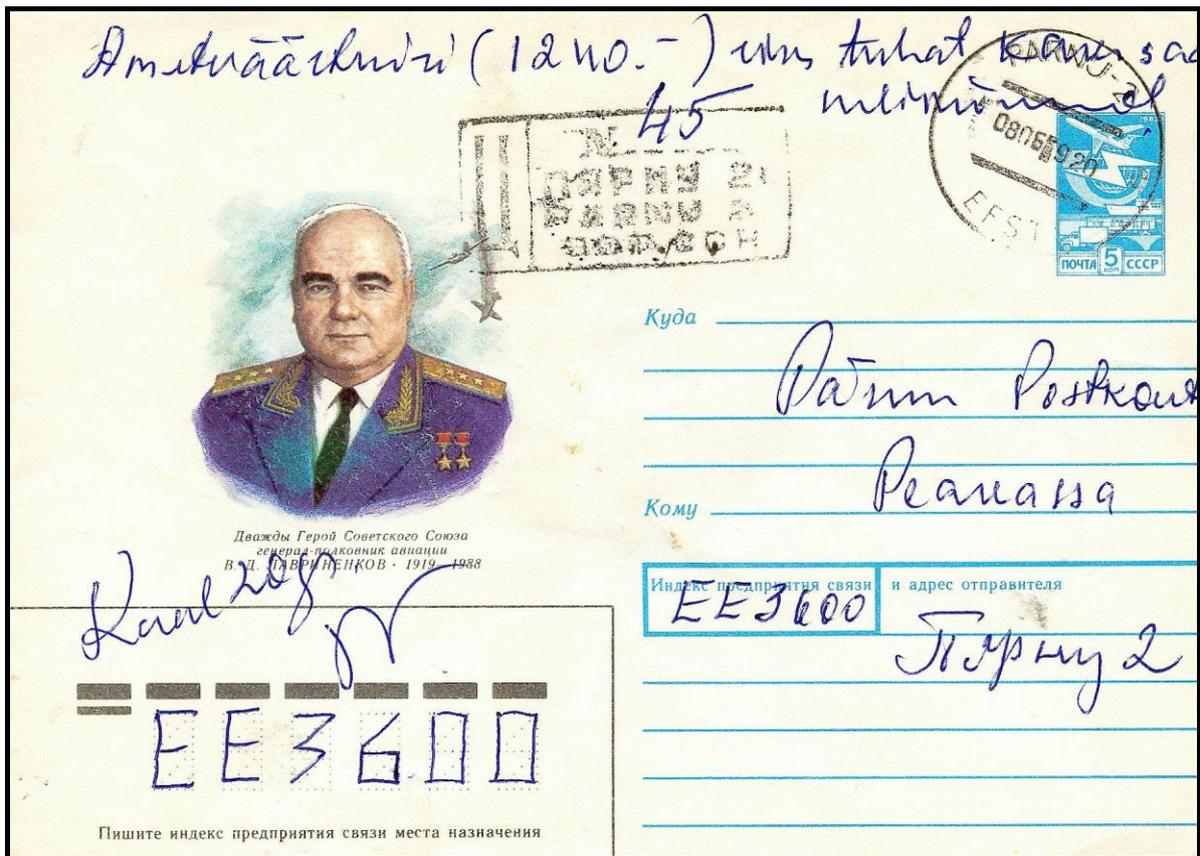


Abb. 8: Russischer Wertbriefstempel aber schon mit neuem estnischen Datumsstempel PÄRNU – 2 vom 08.06.92. Siegel leider abgefallen.



Abb. 9: Vergrößertes Siegel des Briefes Abb. 10 von TÖSTAMAA und EESTI POST

Festgestellte Wertbriefe aus der Zeit 1993 bis 1998 siehe Tabelle am Ende des Artikels.

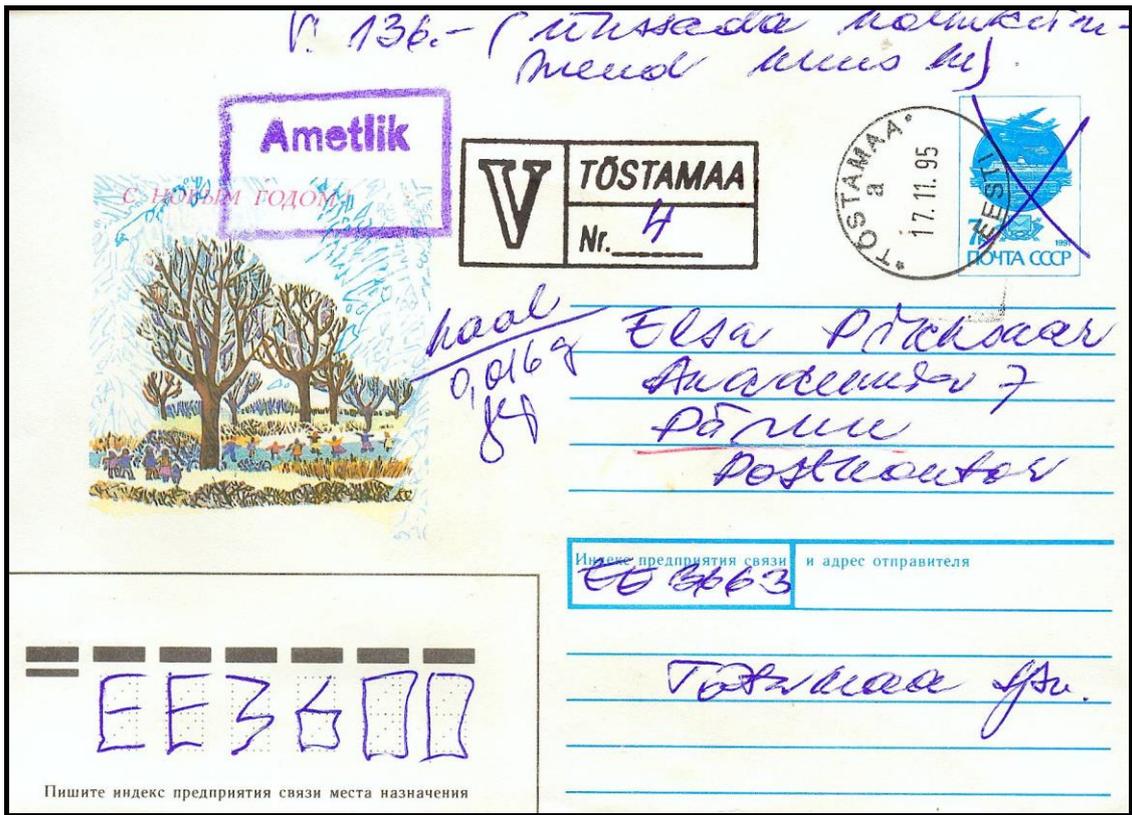


Abb. 10: Amtlicher Wertbrief von TÖSTAMAA 17.11.95 nach PÄRNU. (Siegel siehe Abb. 9)

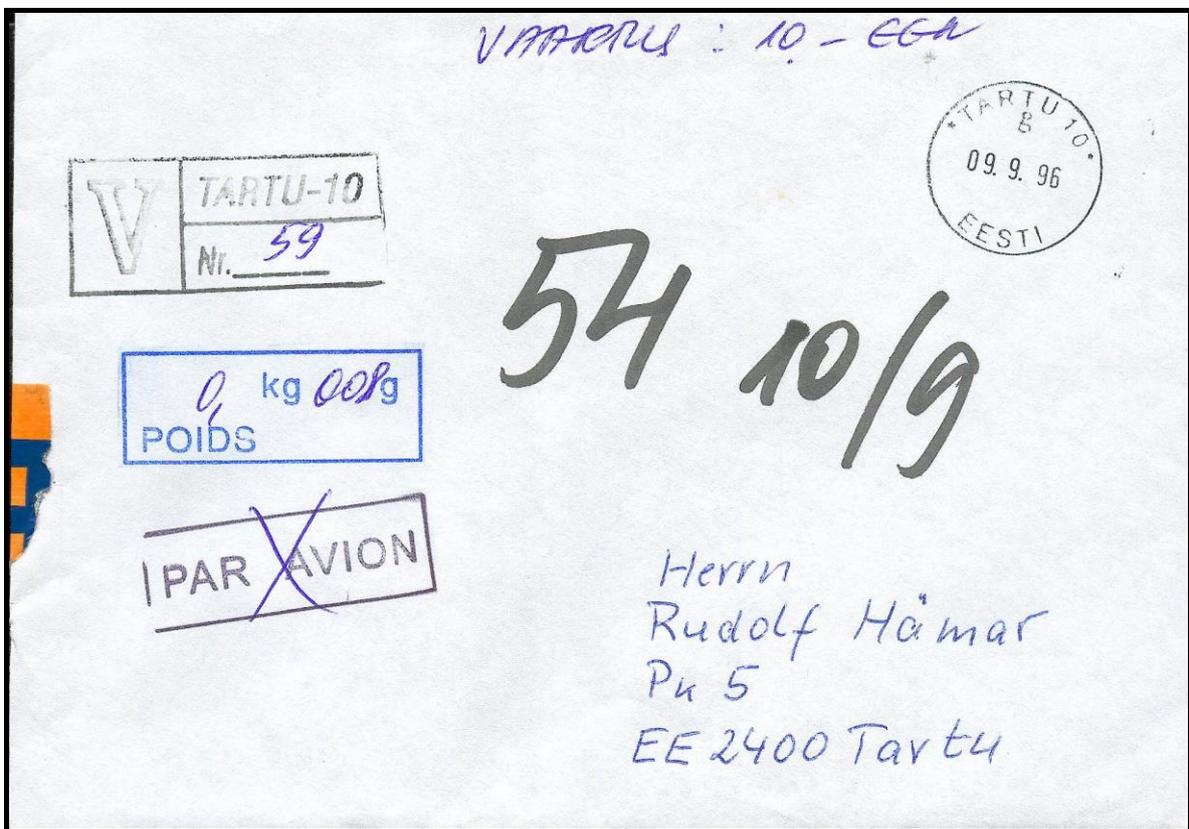


Abb. 11: Orts – Wertbrief Tartu 09.9.96 noch ohne Briefmarken.



Abb. 12: Inlands – Wertbrief von TALLINN 24.7.97 nach SAUE. Mit Briefmarken frankiert.

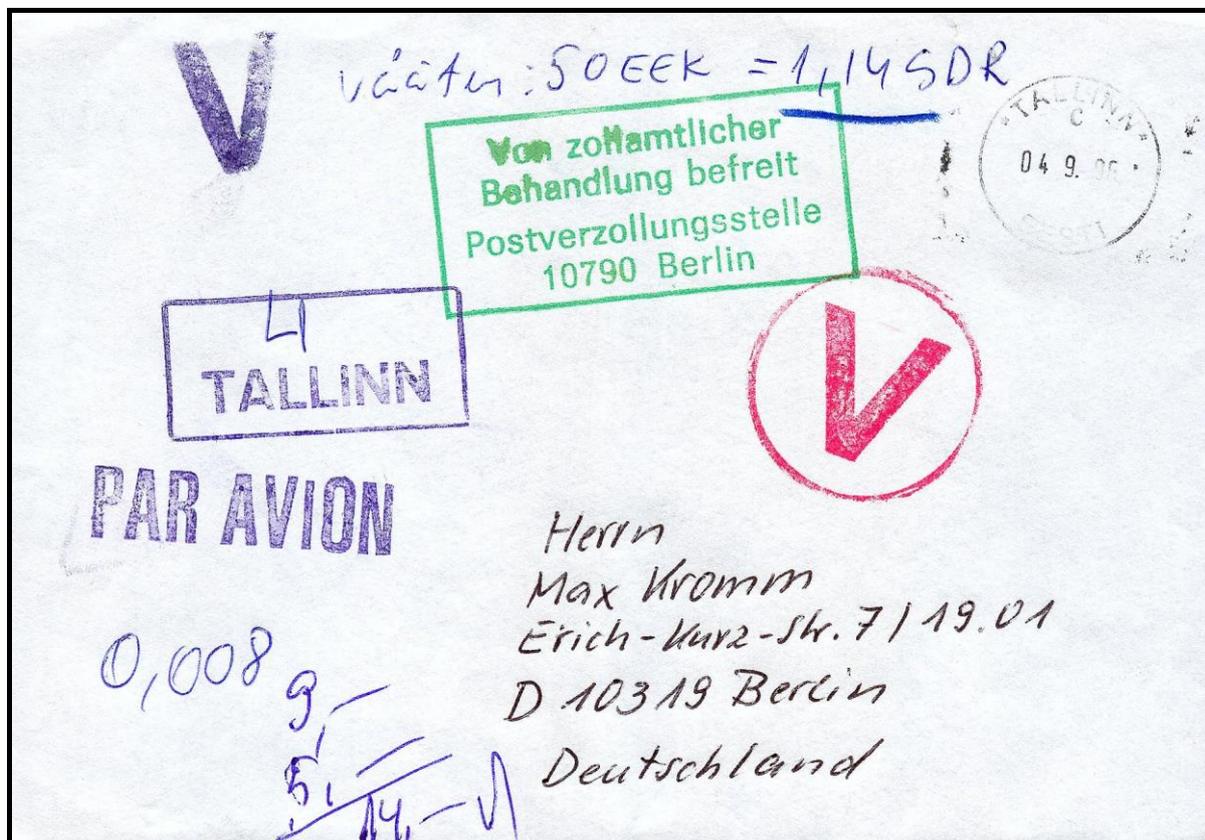


Abb. 13: Auslands – Wertbrief TALLINN 04.9.96 ohne Briefmarken.



Abb. 14: Auslands – Wertbrief von TARTU 14.10.97 nach Deutschland. Mit Briefmarken frankiert.

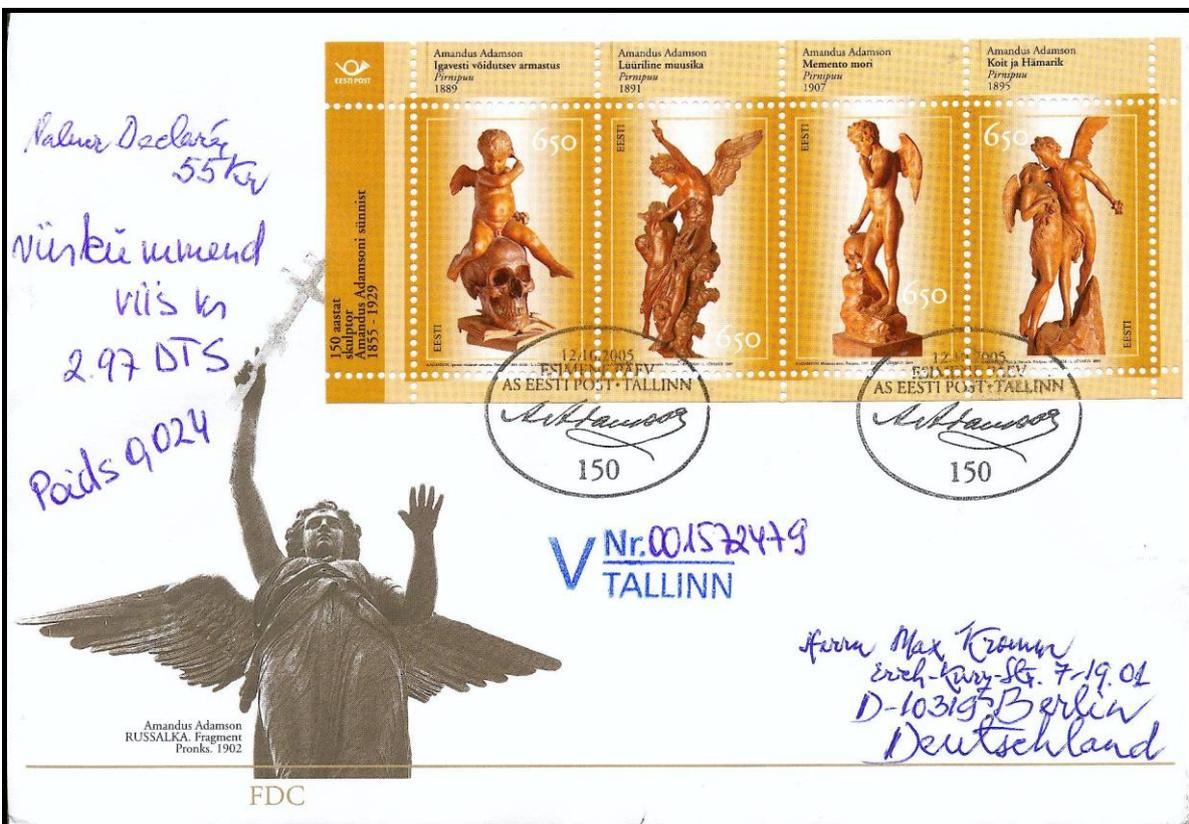


Abb. 15: Ein Interessanter FDC – Wertbrief aus der heutigen Zeit vom 12.10.2005.

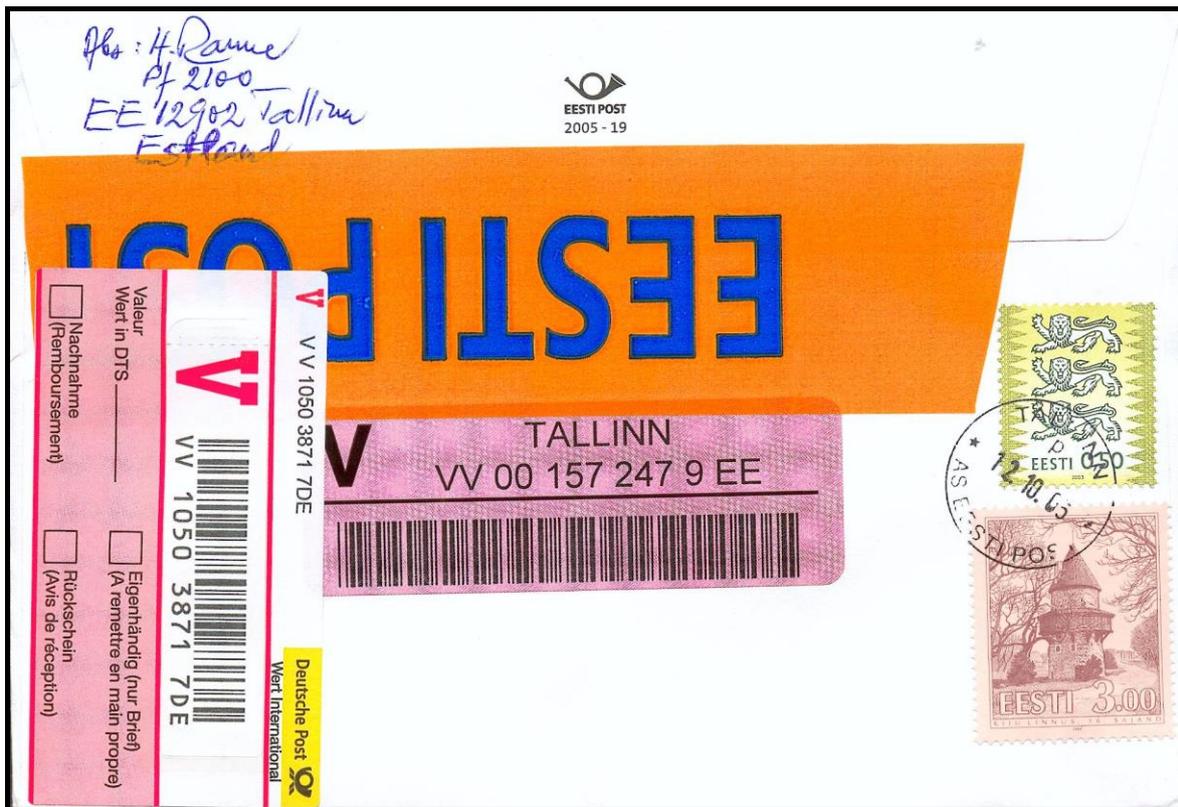


Abb. 16: Auf der Rückseite zwei „V“ Aufkleber. TALLINN „V“ und „V“ Aufkleber DEUTSCHE POST Wert International. Porto: 37,50 Kronen.

Forschungsarbeit Wertbriefe in ESTLAND				
der Übergang vom Siegel zum Streifband in der Zeit 1993 - 1995				
	Siegel	Streifband	ohne Siegel oder	kein Wertbriefstempel
	vorgefunden		Streifband vorgefunden	aber Streifband
ARE	30.11.93 + 18.04.94	15.05.1995		
ALUSTE	02.11.1993			
ARUVÄLJA		20.11.1993		20.11.1993
ASUJA	13.07.94 + 04.05.95			
AUDRU	ohne Datum	26.09.1995		
HÄÄDEMEESTE	08.11.93 + 19.11.94	19.05.1995		
IKLA	ohne Datum			
JÖESUU	08.11.93 + 24.04.95	16.05.1995		
JÖÖPRE		09.06.1995	30.11.93 + 26.04.94	
KABLI			18.11.93 + 19.04.94	
KAELASE	09.02.94 + 01.06.94	17.11.1995		
KAISMA	18.11.94 + 27.01.95	15.08.1995		
KALITA	16.05.1994			
KANAKÜLA	12.04.1994			
KIHNU		19.10.1995	10.03.94 + 15.07.95	
KILINGI-NÖMME	21.02.95 + 18.11.95	15.05.1995		
KOONGA	24.11.94 + 29.12.94	11.07.1995		
LINDI	20.11.93 + 30.01.95	24.10.1995		

LILLI	14.10.1993			
LÖPE	10.12.93 + 19.04.94	24.10.1995		
MASSIARU	10.08.1994	26.06.1995		
OIDREMAA	18.02.94 + 28.04.95	12.07.1995		
PAADREMA	19.05.94 + 21.02.95	21.10.1995		
PAATSALU		10.11.1995		10.11.1995
PÄRNU - 1	10.03.93 + 24.05.94	26.06.1995		
PÄRNU - 2	12.04.1994			
PÄRNU - 3	08.11.93 + 24.11.95	11.10.1995		
PÄRNU - L	TOOTSI 24.11.94			
PÄRNU-JAAGUPI	17.11.93 + 26.01.95	04.05.1995		
SAULEPI		26.06.1995		
SELISTE		26.06.1995		
SELJAMETSA	17.11.94 + 17.11.95	15.05.1995		
SINDI	09.11.93 + 20.03.95	16.05.1995		
SUIGU	08.03.94 + 18.11.95	18.05.1995		ab 1993
SUUREJÖE	18.04.94 + 23.05.94			
TALI	07.12.93 + 21.02.95	12.05.1995		
TARVA	03.03.94 + 23.07.94	26.06.1995		
TIHEMETSÄ	03.02.94 + 21.02.95	16.05.1995		
TÖSTAMAA	17.11.1995	29.05.1995	10.12.1993	
TÖHELA	13.12.93 + 14.12.93	28.04.1995		
TOOTSI	17.03.93 + 18.11.95	26.04.1995		
TÖLLA	22.12.1994			
TORI	13.01.94 + 17.11.95	28.04.1995		
TREIMANI	05.11.93 + 22.04.95	07.08.1995		
UUE -KARISTE			27.10.1993	
UULU	12.05.94 + 09.02.95	16.05.1995		
VAHENURME	13.06.94 + 18.11.95	15.05.1995		
VARBLA	29.12.93 + 04.02.95	04.05.1995		
VEELIKSE	31.01.1995	19.05.1995		
VÄNDRA	16.04.94 + 18.11.95	15.05.1995		

Gerhard Hutzler

Bemerkungen zum Artikel von Harald Vogt im Mitteilungsblatt 42/2006

"Interessante Belege aus der Zeit der deutschen Besetzung"

Herr Vogt irrt, wenn er meint, die im März 1942 gelaufene Ortspostkarte sei mit 10 Kop = 1 Rpf. überfrankiert gewesen. Zwar gab es zu dieser Zeit bereits Hitler-Briefmarken mit Aufdruck „Ostland“ zu 5 und 8 Rpf. und auch eine Ortspostkarte zu 5 Rpf., die deutsche Ortsgebühr wurde für die zur Benutzung der „Deutschen Dienstpost Ostland“ nicht berechtigt gewesenen Landesbewohner aber erst am 1. Juli 1943 eingeführt. Ein Blick in die „Bibel“ unseres Sammelgebietes, das Handbuch von Hurth-Ojaste (Seite 409) hätte genügt, um die Falschaussage zu vermeiden.

Zum Beweis nachfolgend eine Veröffentlichung aus der „Deutschen Zeitung im Ostland“ Nr. 54/1941, von der ein Exemplar in der Bibliothek des Herder-Instituts in Marburg erhalten ist:

„Postgebühren für private Sendungen.

Deutsche Reichspostwertzeichen ab 1. Oktober.

Vom 1. Oktober ab werden alle bisher verwendeten Postwertzeichen ungültig. Zur Freimachung von Postsendungen sind dann nur deutsche Reichspostwertzeichen zu gebrauchen. Im einzelnen sind folgende Postgebühren für private Postsendungen zu erwähnen. Ein Brief im Orts- und Fernverkehr bis 20 g kostet 12 Pf., eine einfache Postkarte 6 Pf.

gez. N. Münzel

Generalpostkommissar Ostland.“

Bemerkenswert an dieser amtlichen Veröffentlichung erscheint mir, daß der Generalpostkommissar offenbar die amtliche Bezeichnung der deutschen Währungseinheit (seit dem Währungsgesetz vom 30. August 1924 gültig) nicht kannte, sie lautete Reichspfennig.

Jaan Otsason, Pühalepa

Zum Artikel Notgeld in Estland in Eesti Post Nr. 42/2006 S. 47

Es ist sehr lobenswert, dass Herr Harald Vogt gelegentlich auch etwas über die estnische Numismatik schreibt.

Die Tartuer provisorischen Zahlungsschecks waren damals auch eine Überraschung für jeden estnischen Numismatiker.

Nach dem Wortlaut des Artikels sind alle drei Wertstufen in Zahlungsverkehr gewesen. Tatsächlich waren aber nur die 25-Rubel Schecks im Umlauf. Die anderen wurden zwar gedruckt, aber nicht in Umlauf gebracht.

Anfang März schrieb die Tartuer Zeitung „Postimees“, dass diese Schecks (Gesamtsumme 33,5 Millionen Rubel) nur bis zum 30. April verwendet werden können und nur in der Stadt Tartu (Dorpat) gültig sind.

Von diesen 25-Rubel Schecks gibt es die drei nachfolgend abgebildeten Varianten.



Variante 1: die Zahl „25“ beginnt am Ende des Buchstabens „U“ von TARTU



Variante 2: die Zahl „25“ beginnt am Anfang des Buchstabens „A“ von AJUTINE



Variante 3: wie Variante 1 jedoch mit kleinem (1,5 bis 2,5 mm) Strich über der Jahreszahl 1992

Osip Benenson, Tallinn

Neues aus Estland

Philatelistische Bilanz des ersten Halbjahres 2006

Das philatelistische Jahr 2006 begann am 4. Januar mit der Herausgabe einer Marke und eines Blocks zum 50. Jahrestag der Europa-Marken. Eigentlich wurde schon 1949 im Europarat die Idee geboren, gemeinsam gestaltete Briefmarken herauszugeben, um die Europäische Einheit und gemeinsame Interessen seiner Mitglieder zu symbolisieren. Zwar dauerte es einige Jahre bis diese Idee verwirklicht wurde und am 15. September 1956 erschienen in sechs Staaten (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden) Briefmarken einheitlicher Gestaltung unter dem Titel „Europa“. Bis 1973 war die Gestaltung der Europa-Marken einheitlich, ab 1974 jedoch wählte CEPT jedes Jahr ein Thema für diese Marken aus. Estland begann 1994 Europa-Marken herauszugeben.

Die dem Thema entsprechende Briefmarke, Nennwert 6.00, Auflage 800 000 St., Bestellnummer 337, gedruckt in Kleinbogen 5 x 2 und der Block, Nennwert 6.50, Auflage 575 000, Bestellnummer 338 wurden von Lembit Lõhmus gezeichnet.

Da die Estnische Regierung beabsichtigte in den nächsten Jahren den Euro einzuführen, ist ab 2006 auf allen Postwertzeichen der Wert nicht nur in Estnischen Kronen, sondern auch in Euro angegeben.

Eine Woche später, d.h. am 11. Januar erschien eine Marke des Dauersatzes „Wehende Flagge auf dem Langen Hermann“. Wenn alle bisher erschienenen selbstklebenden Briefmarken in der Druckerei Cartor Security Printing in Frankreich gedruckt wurden, so werden von nun an alle selbstklebenden Marken von Dauersätzen in der Tallinner Druckerei „Vaba Maa“ gedruckt. Der Farbton der neuen Marke ist grundsätzlich derselbe, wie bei der am 22. Februar 2005 erschienenen, jedoch im Vergleich zu dieser matt. Ihr Nennwert ist 11.00, was der Einschreibgebühr für Inlandsbriefe entspricht. Die Bestellnummer ist 339, Auflage 800 000 St. Künstler Lembit Lõhmus.

Den Olympischen Winterspielen in Turin war die nächste Marke, mit einer symbolischen Abbildung von Ski-Langläufern, die am 18. Januar erschien, gewidmet. Auch diese Marke wurde von Lembit Lõhmus gezeichnet, Nennwert 8.00, Auflage 170 000 St., Bestellnummer 340. Diese Winterolympiade war für die Sportler Estlands die erfolgreichste, aber ausführliches darüber etwas später.

Am 25. Januar erschien eine selbstklebende Marke des Dauersatzes „Bezirkswappen“. Dieses Mal handelte es sich um den sich in Nordestland an der Küste des Finnischen Meerbusens befindenden Bezirk Lääne-Virumaa (Fläche 3627 km²), dessen Zentrum die Stadt Rakvere (Wesenberg) ist. Nennwert 4.40, Auflage 1 280 000 St., Bestellnummer 341, Künstler Lembit Lõhmus.

Die nächste Marke gehört zum Satz „Estnische Fauna“ und zeigt das größte zur Familie der Hirsche gehörende Tier – den Elch (*Alces alces*). In Estland lebt dieses sympathische und majestätische Tier schon ca. 900 Jahre; 2005 gab es in den Wäldern Estlands 12 000 Elche. Diese Marke erschien am 1. Februar, gezeichnet von Sándor Stern, Nennwert 4.40, Auflage 250 000 St., Bestellnummer 342.

Am 8. Februar wurde wieder eine selbstklebende Marke des Dauersatzes „Bezirkswappen“ mit der Abbildung des Wappens des Bezirks Põlvamaa herausgegeben. Es ist einer der kleinsten Bezirke, befindet sich in Südostestland und erstreckt sich vom Höhenzug Otepää bis zu den Seen Lämmijärv und Peipussee (Fläche 2165 km²). Langjährige Beziehungen bestehen zwischen Põlvamaa und dem Bezirk Segeberg in Schleswig-Holstein. Nennwert der Marke ist 4.40, Auflage 1 250 000 St., Bestellnummer 343, gezeichnet von Lembit Lõhmus.

Am 17. Februar erschien eine Briefmarke mit der Abbildung des neuen Gebäudes des Estnischen Kunstmuseums, KUMU genannt. Es ist ein sehr modernes siebenstöckiges Gebäude mit einer Fläche von 23 900 m², das historische Dauerexpositionen mit einer Kunstgalerie neuerer Werke vereinigt. Die Marke schuf Indrek Ilves, Nennwert 4.40, Auflage 355 000 St., Bestellnummer 344.

Die dritte Marke des Dauersatzes „Bezirkswappen“ in diesem Jahr erschien am 8. März, die dem sich in Südwestestland längs der Küste des Rigaer Meerbusens erstreckenden Bezirk Pärnumaa gewidmet ist. Es handelt sich um einen relativ großen Bezirk (4807 km²), wo die ältesten Spuren von Ansiedlungen in Estland gefunden wurden, die bis zu 11 000 Jahre alt sind. Das Bezirkszentrum ist der weltberühmte Badeort Pärnu (Pernau), dessen Geschichte bis zum Jahr 1251 zurück reicht. In den letzten Jahren wird Pärnu jedes Jahr zur Sommerhauptstadt Estlands gewählt. Der Nennwert dieser Marke ist 4.40, Auflage 1 210 000 St., Künstler Lembit Lõhmus, Bestellnummer 345.

1906 wurde in Estland das berufsmäßige Theater „Estonia“ gegründet. Anfangs war es ein Schauspieltheater, jedoch kamen bald auch Musikwerke auf die Bühne. Die erste Operette war „Mamzelle Nitouche“ von F. Nerval (1907), die erste Oper „Das Nachtlager von Granada“ von K. Kreutzer (1908) und das erste Ballett „Coppélia“ von L. Delibes (1922). Das Theater- und Konzertgebäude „Estonia“ wurde in Tallinn 1913 errichtet und seit 1998 trägt das Thea-

ter den Namen „Estnische Nationaloper“. Zum 100. Jahrestag des Theaters gab die Estnische Post am 27. März einen Block heraus mit zwei Marken mit einen Nennwert von je 6.50. Auf einer Marke sind Entwürfe für die Oper "Vikerlased" von E. Aav abgebildet, die zweite Marke zeigt die berühmte Balletttänzerin Helmi Puur im Ballett von P. Tschaikowski „Der Schwanensee“. Entworfen wurde der Block von Jüri Kass und Ülle Marks, Auflage 70 000 Blöcke, Bestellnummer 346.

Wie schon erwähnt, waren die XX. Olympischen Winterspiele in Turin für estnische Sportler die erfolgreichsten mit drei Goldmedaillen im Ski-Langlauf: Kristine Šmigun gewann die 7,5 + 7,5 km Verfolgung und den 10 km Langlauf im klassischen Stil und Andrus Veerpalu siegte im 15 km Langlauf (klassischer Stil). Für A. Veerpalu war es die zweite Goldmedaille bei Olympischen Spielen, denn vor 4 Jahren war er erster auch in Salt Lake City in derselben Strecke. Die estnische Post würdigte diese Erfolge mit der Herausgabe einer Marke, die der Olympiasiegerin in Turin Kristina Šmigun gewidmet ist und eines Blocks zu Ehren der zweifachen Olympiasieger K. Šmigun und A. Veerpalu, der aus zwei Marken besteht. Diese Ausgaben erschienen am 30. März, gezeichnet von Lembit Lõhmus. Der Nennwert der Marke ist 4.40, Auflage 315 000 St., Bestellnummer 347; der Nennwert der Marken im Block ist je 8.00, Auflage 75 000 Blöcke, Bestellnummer 348.

Am 5. April erschien eine Marke, gewidmet der zum Vogel des Jahres gewählten Schafstelze (*Motacilla flavia*). Es ist ein kleiner Vogel, dessen in Estland nistende nähere Verwandte die Bachstelze und die Goldschafstelze sind. Sie befindet sich unter Schutz, ist aber in Estland relativ oft anzutreffen. Der Nennwert der Marke ist 4.40, Auflage 210 000 St., Künstler Vladimir Taiger, Bestellnummer 349.

Eine Woche später, am 12. April, gab die estnische Post zwei Marken zum traditionellen Satz „Leuchttürme“ heraus. Dieses Mal handelte es sich um zwei Leuchttürme, die die Tallinner Leuchtlinie bilden und die besonders wichtig sind zur Gewährleistung einer gefahrlosen Einfahrt in die Tallinner Bucht und den Hafen der Hauptstadt. Der sog. Untere Leuchtturm ist ein rotes steinernes Gebäude mit kegelförmigem Turm, gebaut 1806, von der Meeresoberfläche 48 m hoch, der Obere oder Südliche Leuchtturm ist ein schwarzer und unten weißer steinerner Leuchtturm, errichtet 1885, von der Meeresoberfläche 80 m hoch. Beide Leuchttürme befinden sich am Lachsberg, der Untere am Rande, der Obere auf dem Lachsberg (Lasnamägi).

Wie alle Marken dieses Satzes wurden auch die beiden neuen von Roman Matkiewicz gezeichnet, gedruckt in Kleinbogen 5 x 2. Der Nennwert der Marke mit der Abbildung des Unteren Leuchtturms ist 4.40, Auflage 260 000 St., Bestellnummer 350, der Nennwert der anderen 6.50, Auflage 195 000 St., Bestellnummer 351.

2006 feiert der Estnische Schützenverband seinen 75. Jahrestag. Estnische Schützen gehören zu den erfolgreichsten Sportlern Estlands, im Laufe der Zeit haben sie bei Weltmeisterschaften 28 Gold-, 18 Silber- und 18 Bronzemedaillen gewonnen, auch viele bei Europameisterschaften. 1939 gewannen sie bei der Weltmeisterschaft in Luzern zum zweiten Mal den begehrten Argentina Cup. Eine entsprechende Briefmarke, auf der der Pokal „Argentina Cup“ abgebildet ist, erschien am 26. April. Gezeichnet wurde die Marke von Lembit Lõhmus, Nennwert 4.40, Auflage 220 000 St., gedruckt in Kleinbogen 5 x 2, Bestellnummer 352.

Am 3. Mai erschien die Europa-Marke zum Thema „Integration der Immigranten“. Der Nennwert dieser Marke ist 6.50, Auflage 210 000 St., gezeichnet von Jekaterina Vetrova, gedruckt in Kleinbogen 5 x 2, Bestellnummer 353.

Die Konditoreiproduktion gehört zu den ältesten Branchen der estnischen Lebensmittelindustrie. Vor 200 Jahren, d.h. 1806 begann der aus der Schweiz stammende Zuckerbäcker Lorenz Cavietzelit in Tallinn seine Tätigkeit in seinem Fachgebiet. Berühmt wurde die estnische Konditoreiproduktion dank der Familie Stude, vor allem durch ihre handgefertigten exklusiven Schokoladenkonfekts und Marzipanfiguren. Dieser Tradition folgt auch heute noch die AG „Kalev“. Zu diesem Jubiläum gab die Estnische Post am 18. Mai eine entsprechend gestaltete Briefmarke heraus, gezeichnet von Indrek Ilves, Nennwert 4.40, Auflage 265 000 St., Bestellnummer 354.

Am 22. Mai erschien eine eigenartige Marke, die den Namen „Meine Marke“ trägt. Diese Briefmarke besteht aus zwei Teilen: der sog. Grundmarke und einem Zierfeld, das ein Bild von Tallinn zeigt. Nun ist es möglich anstatt dieses Bildes von Tallinn das Zierfeld persönlich zu gestalten, so wie es schon seit einigen Jahren in mehreren Ländern (Finnland, Schweden, Österreich, USA u.a.) üblich ist. Die Mindestanzahl der „persönlich“ gestalteten Marken beträgt 18 (d.h. einen Bogen, denn der Markenbogen besteht aus 18 Marken = 3 x 6). Diese Möglichkeit wurde sehr aktiv sowohl von Einzelbürgern, wie auch von Organisationen genutzt und schon im Laufe der ersten zwei Wochen sollen es mehr als 800 Bestellungen gewesen sein. Die Auflage der Marke mit dem Bild von Tallinn ist 270 000 St., die Gesamtauflage 486 000 St. Der Nennwert ist 4.40, gezeichnet von Lembit Lõhmus, Bestellnummer 355. Diese Marke wurde in der Österreichischen Staatsdruckerei GmbH gedruckt.

Bekanntlich (s. Mitteilungsblatt Nr. 40/2004 S. 38) beschloss die estnische Post in Zukunft auf Marken mit kleinem Nennwert, d.h. die keinem konkreten Tarif entsprechen (sog. Ergänzungswerte) Blumen abzubilden. Die erste solche Marke erschien am 14. September 2004 mit der Abbildung einer Butterblume und einem Nennwert von 0.30. Eine Marke mit diesem Nennwert braucht man für einen Inlandbrief über 20 bis 50 G., als zusätzlichen Wert zur 4.40-Marke. Da die Auflage der obengenannten Marke aufgebraucht war, gab die estnische Post am 24. Mai eine neue Briefmarke mit gleichem Nennwert zu 0.30 heraus, dieses Mal ist ein Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) abgebildet, das zur Gattung der Hahnenfußgewächse gehört. Da dieser Nennwert nur einen Ergänzungswert darstellt, konnte es keinen FDC (Ersttagsbrief oder -karte) geben. Statt dessen wurde eine Maximumkarte mit einem Ersttagstempel herausgegeben, wie bei der Butterblumenmarke. Gezeichnet wurde die Marke von Lembit Lõhmus, Auflage 830 000 St., Bestellnummer 356.

2006 feiert der Kinderfonds der UNO, die UNICEF, den 60. Jahrestag ihrer Gründung. Die Tätigkeit der UNICEF begann in Estland 1994. Eine dieser Organisation gewidmete Briefmarke erschien am 1. Juni, am Tag des Kinderschutzes mit der Abbildung einer Entenfamilie, gezeichnet von einer Studentin der Estnischen-Kunstakademie Maarja Kotkas. Der Verkaufspreis dieser Marke beträgt 5.40, wovon 4.40 dem Nennwert für Inlandbriefe entspricht und 1.00 zugunsten der UNICEF verwendet wird. Die Auflage dieser Marke ist 110 000 St., Bestellnummer 357

1856 wurde in Tori (Bezirk Pärnumaa in Südwestestland) eine Pferdezucht gegründet, deren hauptsächliche Aufgabe war, eine kräftige Pferderasse für verschiedene Zwecke zu züchten und zu entwickeln, die sog. Tori-Rasse, die anfangs des 20. Jahrhunderts auf der Basis der einheimischen Estnischen Pferderasse auch gezüchtet wurde. Dieses Pferd hat eine gute Wesensart mit ausgewogenem Temperament, großen Arbeitswillen und ist widerstandsfähig; die mittlere Höhe des Widerrists ist 165 cm und die grundsätzliche Färbung rotbraun. Die Estnische Pferderasse ist die einzige aborigene Pferderasse in Estland. Das Estnische Pferd ist von kräftiger Natur, die Höhe des Widerrists ist 143 cm, die Färbung meistens rotbraun und braun, aber es werden auch andere Färbungen angetroffen. Es wird hauptsächlich im Ponysport, Liebhaberreiten, Tourismus, sowie in Kleinbauernhöfen benutzt.

Die estnische Post würdigte dem Jubiläum der Pferdezucht in Tori einen Block, der aus zwei Marken besteht, von denen eine das Tori-Pferd, die andere das Estnische Pferd zeigt. Beide Marken haben einen Nennwert von 4.40, Künstler Sándor Stern, Auflage 85000 Blöcke, Bestellnummer 358. Der Block, sowie auch zwei entsprechende Maximumkarten erschienen am 7. Juni.

Die letzte Marke des sehr „erntereichen“ ersten Halbjahres 2006 war eine Briefmarke zum Siegestag, der seit 1934 in Estland am 23. Juni gefeiert wird, an dem die für Estland siegreiche Schlacht bei Võnnu (Nordlettland) stattgefunden hatte, die entscheidend für den Sieg im Freiheitskrieg 1918-1920 war. In diesem Jahr fand am Siegestag auf der Insel Saaremaa (Ösel) die erste Flottenparade in Estland statt, an der Kriegsschiffe aus 9 Staaten teilgenommen hatten. Eine entsprechende Briefmarke erschien am 23. Juni, gezeichnet von Lembit Lõhmus, Nennwert 4.40, Auflage 210 000 St., Bestellnummer 359.

Ganzsachen (Postkarten)

Nr.	Abb. auf der Postkarte	Abb. auf der Marke	Ausgabedatum	Nominale
30	Portrait des Schachgroßmeisters Paul Keres (1916 - 1975)	Schachfigur	05.01.	gültig in alle Länder
31	Eisenbahn (65 Jahre Juni-Deportation in Estland)	Kornblume	13.06.	gültig in Estland

Amtliche Sonderstempel

06.01.	Tallinn	Internationales Schach-Turnier
11.03.	Suure-Jaani	180. Geburtstag des Künstlers Johann Köler
21.04.	Väike-Maarja	130. Geburtstag des Ringers Georg Lurich
24.04.	Tallinn	Eishockey WM Division 1, Gruppe B
08.05.	Kunda	Woche des Waldes

Maximumkarten

Nr.	Ausgabedatum	Thema	Künstler	Nennwert
50	01.02.	Der Elch		4.40
51	30.03.	Zweifache Olympiasiegerin Kristina Šmigun		8.00
52	30.03.	Zweifacher Olympiasieger Andrus Veerpalu	Lembit Lõhmus	8.00
53	05.04.	Die Schafstelze	Vladimir Taiger	4.40
54	12.04.	Leuchttürme der Tallinner Leitlinie	Roman Matkiewicz	4.40+6.50
55	07.06.	150 Jahre Pferdezucht in Tori das Estnische Pferd	Sándor Stern	4.40
56	07.06.	150 Jahre Pferdezucht in Tori das Tori-Pferd	Sándor Stern	4.40
57	24.05.	Das Leberblümchen	Lembit Lõhmus	0.30

Postkarten der estnischen Post

Nr.	Ausgabedatum	Thema
59	09.07.2005	XIV. Briefmarkenausstellung „Estonia“
60	28.08.2005	Frei von Narkotika
61	13.11.2005	Tag der Postkarte
62	06.01.2006	Internationales Schach-Turnier
63	04.05.2006	Teilnahme an den Messen in Essen, Brüssel, Helsinki und Washington

Max Kromm und Harald Vogt, Berlin

Arensburg – Аренсбургъ – Arensburg – Kuressaare – Kingissepp (Kingissepa) – Kuressaare (Fortsetzung).

Über die Poststempel dieser Stadt mit mehrfachen Namenswechsel berichteten wir bereits in Heft 37/2003 unserer „EESTI POST“.

Alle diese Namen stehen stellvertretend für den politischen Wechsel, für Kriegs- und Unterdrückungszeiten Estlands.

Sie ist die „Hauptstadt“ der größten estnischen Insel, deren Name von Ösel in das estnische Wort Saaremaa wechselte.

Neues Material soll heute unsere damaligen Ausführungen ergänzen.

Zur Erinnerung nachstehend noch mal eine Übersicht über die Perioden:

- Arensburg – Amtlicher Name als Bestandteil des russischen Zarenreiches bis 1917.
Infolge der Russifizierung am Ende dieser Zeit nur noch kyrillische Buchstaben und russische Texte.
- Arensburg – auch während der kurzen deutschen Besetzung im 1. Weltkrieg 1918.
- Kuressaare – in der 1. Republik erhielt die Stadt ihren jetzigen Namen Kuressaare, anfangs Kuressaar 1918 bis 1933.
- Kuressaare – blieb der offizielle Name auch während der kurzen 1. Sowjetperiode 1940 – Sommer 1941.
- Arensburg – diesen Namen verwendeten die deutschen Besatzungsorgane während des 2. Weltkrieges 1941 – 1944.
Allerdings wurde zusätzlich manchmal auch Kuressaare angegeben.
- Kuressaare – 1944 bis 1952 zu Beginn der 2. sowjetischen Zeit war wieder Kuressaare einziger Name.
- Kingissepp – 1952 – 1989 trug die Stadt den Namen des 1922 hingerichteten estnischen Kommunisten Viktor Kingissepp. Dabei kommt auch die Schreibweise Kingissepa vor, in den Sowjetperioden war Zweisprachigkeit die Regel.
- Kuressaare – bereits 1989 noch zu Sowjetzeiten wurde wieder der Name Kuressaare eingeführt den die Stadt auch jetzt im wieder freien Estland trägt.

1. Eine Gebührenmarke und Briefmarken der 1. Republik mit Motiven von Kuressaare bzw. Saaremaa.



Gebührenmarke mit dem Stadtwappen



Briefmarke mit dem Stadtwappen MiNr. 134



Briefmarke mit dem Wappen der Insel Saaremaa MiNr. 155



Briefmarke mit dem Bischofsschloss von Arensburg (Kuressaare) MiNr. 63

2. Drei sowjetische Postwertzeichen sollen Viktor Kingissepp während der zweiten Sowjetzeit ehren.



Briefmarke 1950
10 Jahre ESSR MiNr. SU 1506

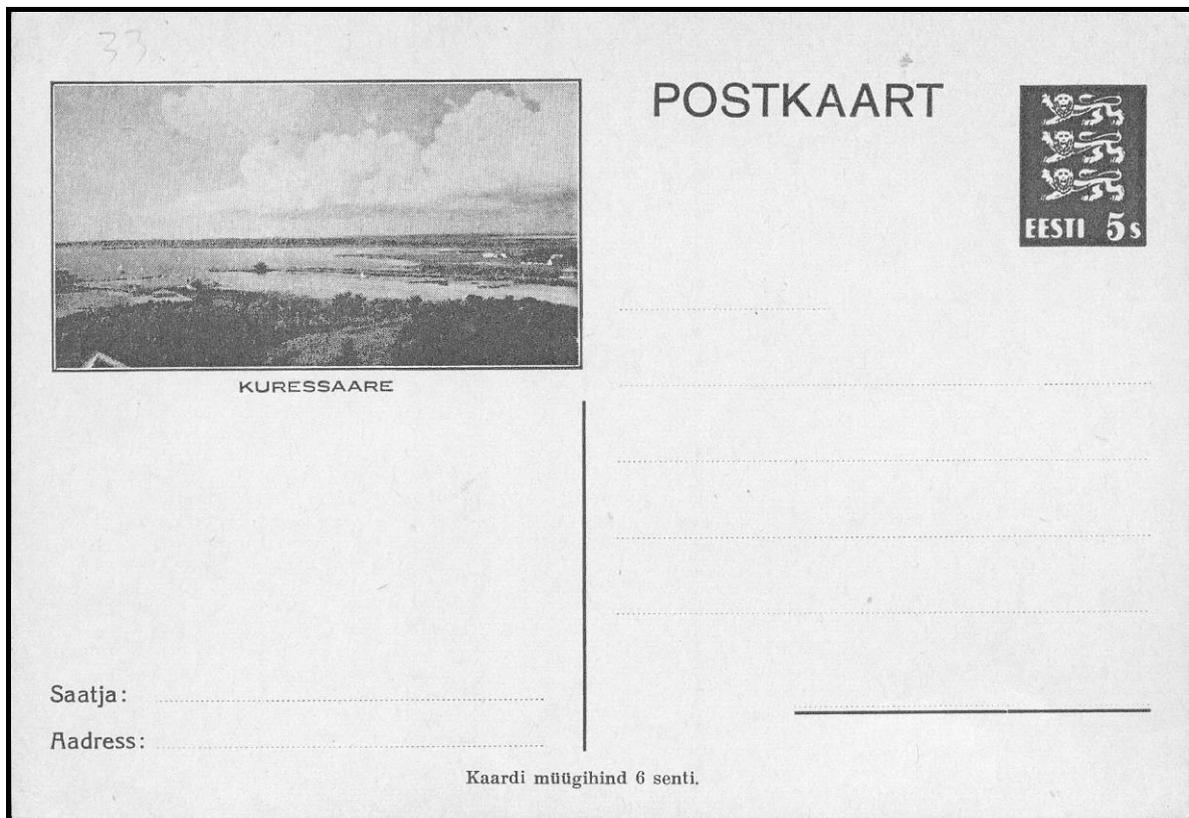


Briefmarke 1963
75. Geburtstag MiNr. SU 2733



Briefmarke 1988
100. Geburtstag MiNr. SU 5810

3. Die Bild-Ganzsachenkarte aus dem Jahre 1935 soll die Landschaft um Kuressaare zeigen.



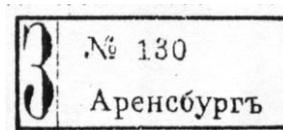
Bildpostkarte MiNr. P 24 (04)

4. Verschiedene postalische Kennzeichnungen.

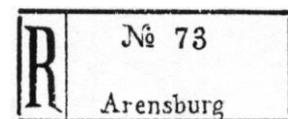
4.1. Zarenzeit



Arensburg, unzustellbar



Inlands – Einschreibzettel
1906 – 1917

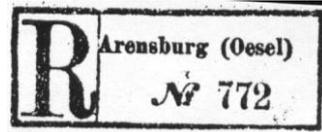


Auslands – Einschreibzettel
1912 – 1917

4.2. Deutsche Besetzung 1918



Poststempel



Einschreibstempel

4.3. Erste Republik

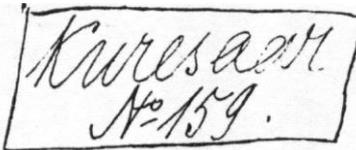
Provisorische Entwertungsstempel 1919

Kuresaar 18 4 19	Kur saar 26 2 19	Kuresaare
Kuresaa 13 1 19	Kure aar 18 3 19	

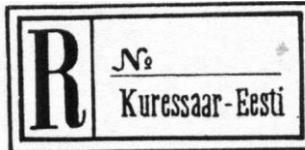
Einschreibvermerk

Einschreibzettel
1923

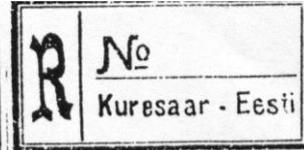
Einschreibzettel
1927 - 1930



1924 - 1925



1935 - 1936



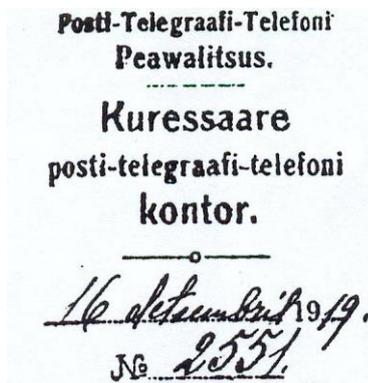
1937 - 1939



Kontorstempel des Postamtes Kuressaare

1919

1933 - 1940



4.4. Erste Sowjetische Besetzung 1940 – 1941

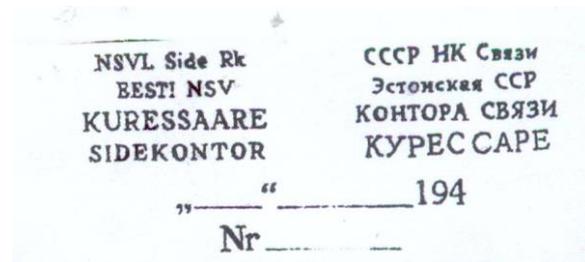
Die Kuressaare-Stempel der 1. Republik wurden auch während der ersten sowjetischen Besetzung 1940/41 weiterverwendet.

Allerdings wurden für einige Briefe bereits neue Absenderstempel des Postamtes verwendet.

1941



1941



4.4.1. Zweite Deutsche Besetzung 1941 – 1944

Amtsstempel des Deutschen Dienstpostamtes

1942

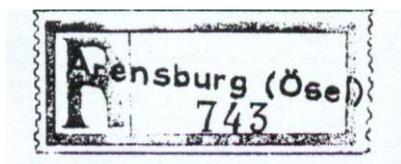


1943-1944

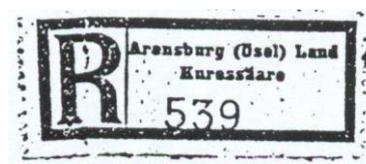


Einschreibzettel

1943

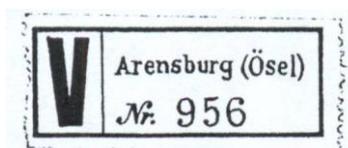


1944



Wertbriefzettel

1942



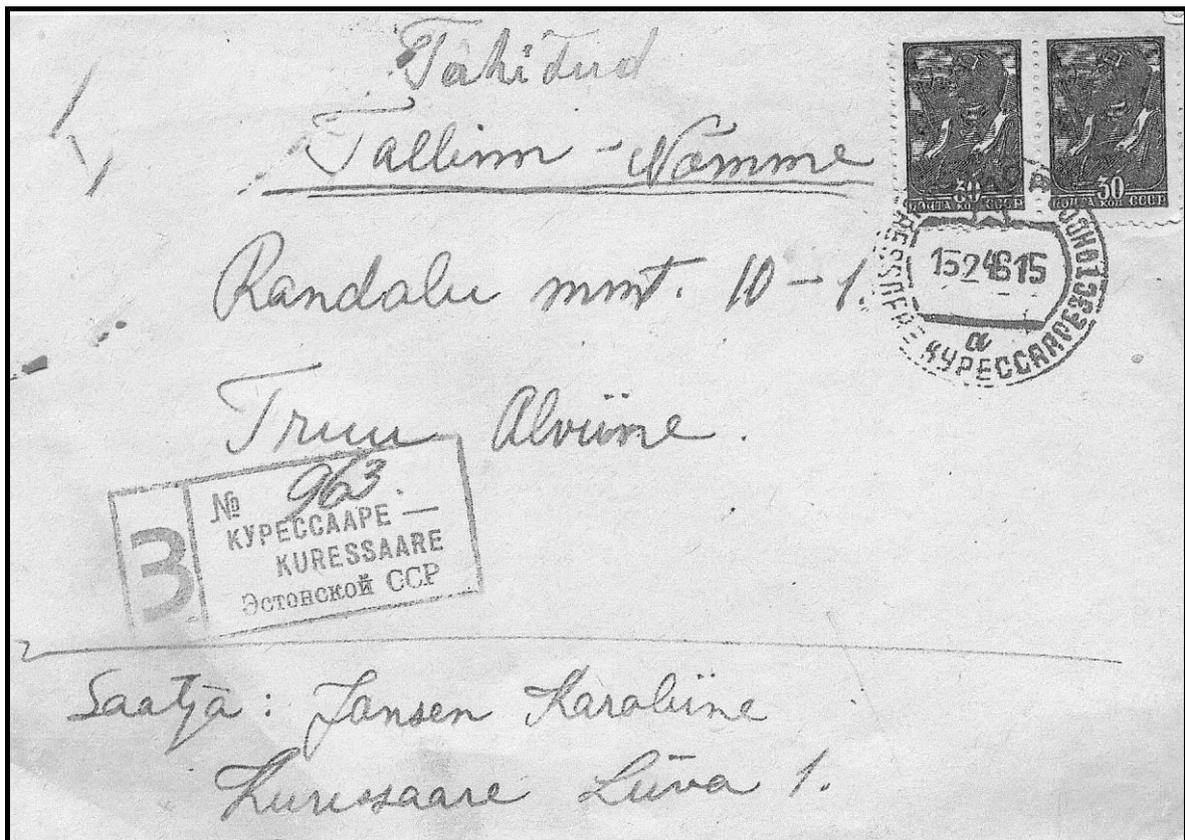
1943-1944



4.5. Zweite Sowjetische Besetzung, Ortsname noch Kuressaare 1944 – 1952

Brief vom 15.02.1946 zweisprachig mit russischem und estnischem Tagesstempel Kuressaare.

Auch der Inlands – Einschreibstempel zweisprachig Kuressaare.



4.5.1. 1952 Umbenennung des Ortsnamen Kuressaare in Kingissepp.

Zeitweise gleichzeitig verwendete Poststempel.



KINGISSEPP
„b“ Stempel.
Bisher festgestellte
Verwendungszeit
vom
01.10.1974 –
20.06.1989



KINGISSEPA
„a“ Stempel.
Bisher festgestellte
Verwendungszeit
vom 19.02.1985 –
20.06.1989

Einschreibstempel für Inlandsbriefe.

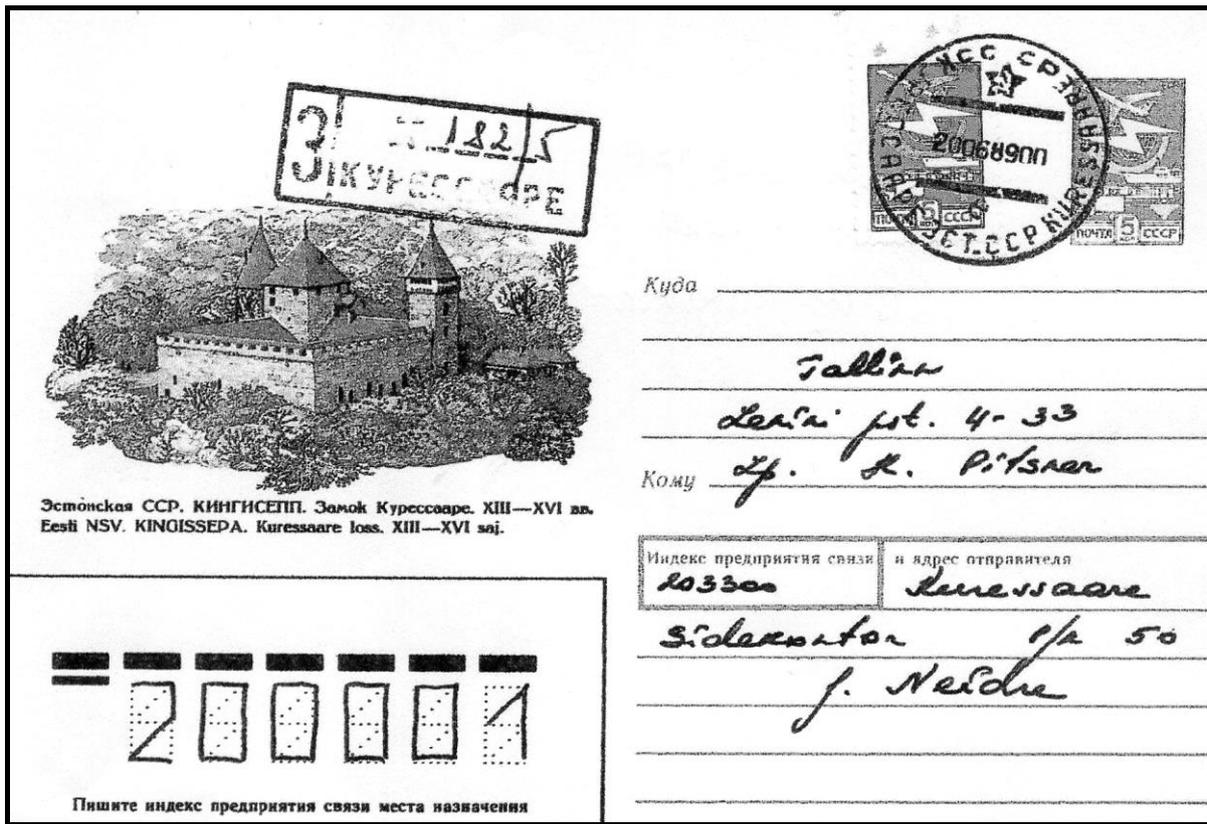


КИНГИССПП
KINGISSEPP
ЭСТ. ССР.

4.6. Endzeit der 2. Sowjetzeit, 1989 – 1991.

Eingeschriebener Ganzsachenumschlag mit neuem Tagesstempel, einsprachiger russischer Inlands – Einschreibstempel vom Ersttag der Rückbenennung in KURESSAARE am 20.06.1989.

Der Ganzsachenumschlag zeigt die Burg Kuressaare bei Kingissepp (Kingissepa) Stadt in der Estnischen SSR.



4.7. Estland ist wieder frei 1991.

Bald nach Wiederherstellung der estnischen Selbstständigkeit wurden neue Tagesstempel im estnischen Muster eingeführt.

Tagesstempel



Kalenderstempel von der Burg KURESSAARE



Neue Poststempel. Seit der Umwandlung der staatlichen Estnischen Post in eine Aktiengesellschaft unten die Inschrift AS EESTI POST. (AS = Aktieselts)



Jaan Otsason, Pühalepa

Ein seltener Beleg - Telephonogramm

Estlands Post versandte nicht nur Briefe, Pakete und Telegramme. Die Post versandte auch Telephonogramme.

Die nachfolgende Abbildung zeigt ein Telephonogramm-Formular aus dem Jahre 1937 (Staatsdruckerei Formularnummer 951-37). Gesendet von Bischof Joh. Köpp nach Tartu (Dorpat).

Solche einfachen Dokumente sind fast alle im Papierkorb gelandet. Aber auch diese sind Splitter der Postgeschichte.

28-02
35-11

Väljaläinud telefonogramm nr. 48.

Sissetulnud nr.

Kuhu Tartu

Kellele op. Jaan Muru'le

Kirjutatud „26“ III 1933 a., kell 12, 50 min.

Ed antud „26“ 1933 a., kell 15, 15 min.

Edasi andis Vamer Vastu võttis op. Muru

Arvesse võttes teavitsend esia-
korralist eluronda, eriti Tallinnas,
on kirikusõpru koostöök, mis
kõnna alustatud 30. ja 31. III s.a.,
kõnne toovimisi vastava õpruse
alusel edasi liigatud kuni
sine korralduseni.

Palun ühtlasi kellest kõne
teatada prof. H. Kõppel'ile ja
prof. O. Sild'ile.

Joh. Köpp
Köppel

Riigi trükkikoda (951-37).

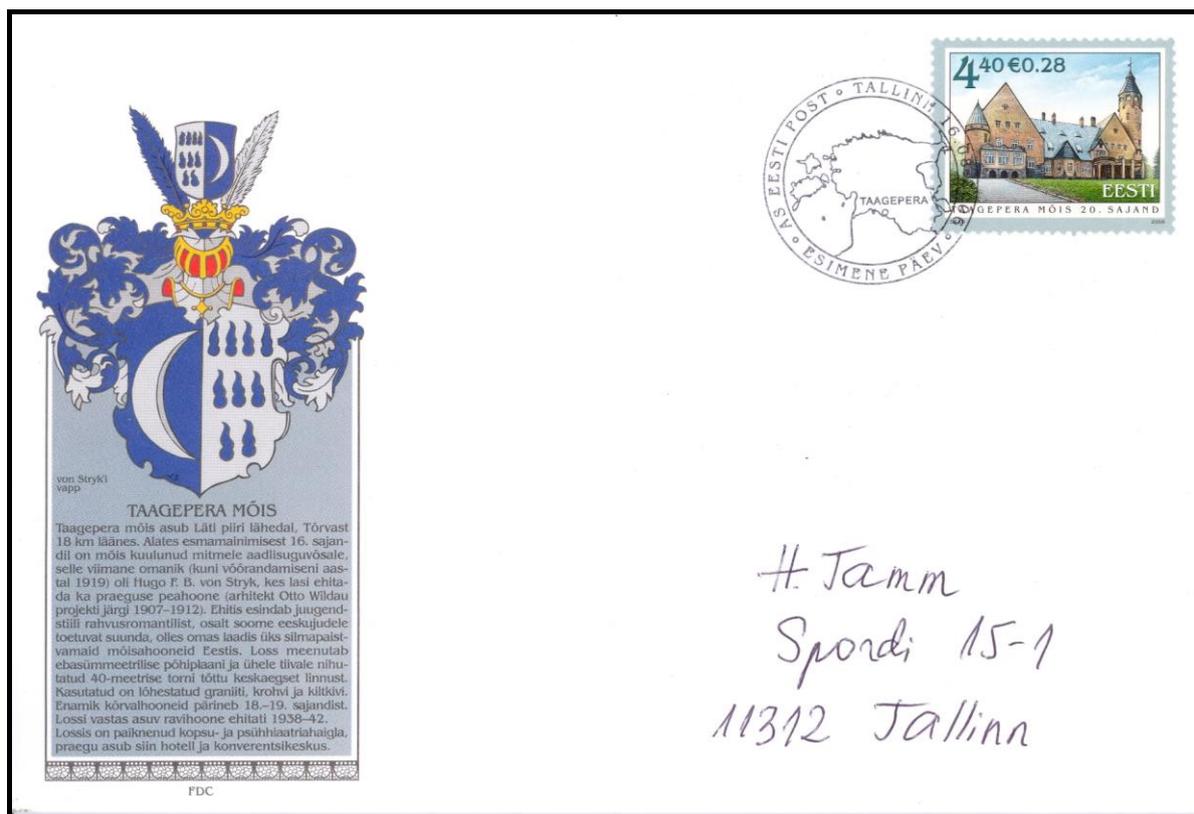
Hans-Otto v.Lilienfeld-Toal, Köln

Gut Wagenküll (estn. Taagepera)

Zur Serie über frühere Rittergüter hat die estnische Post am 16. August 2006 eine weitere Briefmarke herausgegeben. Vorgestellt wird das Gut Wagenküll (estn. Taagepera) in Südestland. Für die nach einer Fotografie gestalteten Grafik zeichnet wiederum Jaan Saar verantwortlich. Die mehrfarbige Marke hat einen Nennwert von 4,40 EEK und eine Auflage von 250.000. Sie wurde im Offset-Verfahren bei „AS Vaba Maa“ gedruckt.

Der Ersttagsbrief

Auf dem Ersttagsbrief (FDC) ist links das Wappen der Familie von Stryk mit einem estnischen Text darunter abgebildet. Ins Deutsche übersetzt lautet der Text wie folgt: „Das Gut Taagepera (Wagenküll) ist nahe der lettischen Grenze, 18 km westlich des kleinen Ortes Tõlva, gelegen. Seit seiner Erwähnung in Aufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert gehörte das Anwesen adligen Familien. Sein letzter Besitzer vor der Enteignung 1919 war Hugo F.B. von Stryk, der das jetzige Herrenhaus nach einem Entwurf von Otto Wildau 1907-1912 erbauen ließ. Das Bauwerk zeigt einen völkisch beeinflussten und an finnischen Beispielen orientierten romantisierenden Jugendstil. Es ist eines der augenfälligsten Gutshäuser in Estland. Das Schloss, auf einem asymmetrischen Grundriss errichtet, ähnelt mit seinem 40 m hohen Turm einer mittelalterlichen Burg. Als Material wurden Granit, Schiefer und Putz verwendet. Die meisten Nebengebäude stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Gegenüber dem Herrenhaus wurde 1938-1942 ein Krankenhaus für psychisch Gestörte und Lungenkranke gebaut. Im Schloss befindet sich heute ein Hotel mit Konferenzräumen.“



Weiteres zur Geschichte von Wagenküll

Zur Orientierung: Wagenküll liegt 31 km nordwestlich der heute zwischen Estland und Lettland geteilten Stadt Walk, also im ehemaligen Nordlivland. Es gehörte seinerzeit zum Kirchspiel Helmet. Bereits 1509 wurden Dorf und Wacke „Wafenkul“ erwähnt. 1624 gab es den Hof „Wahokil“ mit vier Dörfern. Der Historiker Hupel bestätigt 1629: „Ein altes privates Erbgut“ (Hupel 111, Seite 333). Der Hof entstand vermutlich schon 1558 während der polnischen Zeit. Damals gehörte das Gut der Familie von Reh binder, die es bis 1674 besaß. In

diesem Jahr nämlich verkaufte Wilhelm Christoph von Rehbinder Wagenküll an den Landrat Otto von Stackelberg zu Jägel.

In Stackelbergschem Besitz blieb das Rittergut bis 1796, als Otto Fabian Baron Stackelberg den Besitz an Friedrich Joachim von Oettingen verpfändete, der 1806 auch Eigentümer wurde. Aus Oettingens Konkurs, im Jahre 1819, kaufte der Kreishauptmann Bernhard Heinrich von Stryk den Gutshof. Als Besitzer folgte sein Sohn Bernhard Friedrich, der das Gut wiederum seinem einzigen Sohn Bernhard Heinrich Konstantin vererbte (1863). Der letzte Eigentümer von Wagenküll war dann dessen Sohn Hugo von Stryk, dem das Gut 1920, aufgrund der estnischen Agrargesetze vom 10.10.1919, vollständig enteignet wurde. Es umfasste damals 6,500 ha Hofsland und 3.000 ha Bauernland (bereits an die Bauern verkauft), die Hoflage Alt-Wagenküll, den Krug Ala und 41 Gesinde. Das alte Gutshaus war im Revolutionsjahr 1905 zerstört worden.

Das bis heute erhalten gebliebene Herrenhaus ließ Hugo von Stryk nach Plänen des Architekten Otto Wildau 1907-1912 erbauen. Wildau, der aus Riga stammte, hatte die Baugewerkschule in Berlin abgeschlossen. In Livland, wo er sich niedergelassen hatte, plante er auch die Gutshäuser in Hollersdorf (Familie von Ditmar) und Petersfeld (Hoflage zum Rittergut Heimthal), sowie Alt-Karkell (Familie Armitstead), welches jedoch wegen Ausbruch des ersten Weltkriegs unvollendet blieb.

In seinem Buch „Gutsarchitektur in Estland“ (ISBN 9985-9073-2-9, Hattorpe Verlag, Tallinn) rechnet Ants Hein Wagenküll zum Jugendstil. Mir scheint, dass Wildaus Formensprache - wenn man den massigen, rustikalen, zum Monumentalen neigenden Eindruck des Herrenhauses berücksichtigt - mehr dem aus dem Historizismus erwachsenen Gründerstil zuzurechnen ist. Typische Jugendstilornamente sind nicht zu erkennen. Auf jeden Fall bleibt Wagenküll ein interessantes Beispiel baltischer Gutsarchitektur.

Quellen: EESTI POST, Balt. Historisches Ortslexikon, Teil 1 u. 11, L. von Stryk: „Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands“, erster Teil, Ants Hein: "Gutsarchitektur in Estland", in estnischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung.

Anmerkung von Karl Lukas: in der Wohltätigkeitsausgabe vom 1. Oktober 1933, zu Gunsten der Tuberkulosebekämpfung, bestehend aus 4 Marken, war auf 2 Marken, (MiNr. 103 und 105) mit der Nominale zu 10 und 20 Senti, das als Sanatorium genutzte Gut Wagenküll (estn. Taagepera) abgebildet.



Briefmarken – Designer Lembit Lõhmus

(übersetzt aus dem estnischen aus „POSTINFO 2005/3 filateelia der Estnischen Post“ von Osip Benenson)

Lembit Lõhmus (geb. 1947) ist einer der erfahrensten Markenschöpfer in Estland. Seine ersten Briefmarken schuf er noch für die Post der Sowjetunion zur Zeit der „Glasnost“.

Am Wettbewerb für die ersten Briefmarken Estlands nahm er mit zwei Entwürfen teil, die den zweiten und dritten Platz erhielten (der erste Platz wurde nicht erteilt) und seitdem hat er im Laufe von 15 Jahren mehr als 80 Briefmarken gezeichnet.

Zwei Mal wurden Briefmarken von Lembit Lõhmus beim WIPA-Wettbewerb zu den besten 10 gewählt. Als einziger



estnischer Künstler steht sein Name auf Marken von 6 Ländern. Bevor er sich endgültig der Zeichnung von Briefmarken gewidmet hatte, schuf er als freiberuflicher Künstler im Laufe von Jahrzehnten mehr als 500 graphische Blätter, meistens als Holz- und Kupfergravuren, die mehrfach bei internationalen Wettbewerben preisgekrönt wurden. Seine Personalausstellungen haben in Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Finnland, Deutschland, Schweden, Dänemark, Polen und Österreich stattgefunden. Beim Wettbewerb für die estnischen Euro-münzen wählte das estnische Volk bei einer Telefonabstimmung seinen Entwurf als den besten (Abb. siehe Mitteilungsblatt Nr. 40/2005 Seite 39).

Seit 2003 arbeitet Lembit Lõhmus als Künstler bei der Firma „Estnische Briefmarke“.

Anmerkung von Friedhelm Doell: nähere Informationen zu Lembit Lõhmus gibt es auch im Internet unter <http://www.hot.ee/lime/>.

Harald Vogt, Berlin

Der baltische Weg / Tallinn-Riga-Vilnius 23.08.1989

„Toetuskaart“ = Unterstützungskarte zu Gunsten der neuen Volksfront.

Diese Karte erschien zum 50. Jahrestag des Abkommens zwischen der UdSSR und Deutschland, in dem 1939 Estland und Lettland der sowjetischen Interessensphäre zugesprochen wurden.

Dieses „private“ Erzeugnis sollte ein Zeichen setzen für die Freiheitsbestrebungen der baltischen Völker. Aber noch waren sie Teil der Sowjetunion, wovon der nicht ganz richtig eingestellte Poststempel des Tallinner Hauptpostamtes zeugt.

Auf dieser 1989 gedruckten Karte hat man die einzelnen Stationen der „Eingliederung“ der baltischen Staaten in die Sowjetunion aufgeführt. (Abb. 1)



Abb. 1 Bildseite der Karte mit Ereignissen des Jahres 1939

So wurde am 28. September 1939 Estland gezwungen, mit der Sowjetunion einen Pakt für gegenseitige „Hilfeleistung“ abzuschließen. 25000 Sowjetsoldaten besetzt Stützpunkte im Lande. Derartige Hilfsleistungsabkommen wurden auch im Oktober 1939 mit Lettland und Litauen vereinbart, wo 30 000 bzw. 20 000 Rotarmisten einrückten.

Zwischen dem 14. und 17. Juni 1940 erhielten die baltischen Staaten Ultimaten auf Grund derer drei Länder besetzt wurden. Nach Estland kamen weitere 90 000 Rotarmisten.

Zwischen dem 17. und dem 21. Juni erfolgten Staatsstriche in Litauen, Lettland und Estland, in deren Folge die rechtmäßigen Regierungen abgesetzt wurden!

Am 14. / 15. Juli fanden sogenannte „Wahlen“ in den drei baltischen Staaten statt und am 21. Juli traten die neuen Parlamente zusammen und deklarierten als erstes ihr jeweiliges Land zur sozialistischen Sowjetrepublik. Einen Tag später beschlossen die drei Parlamente, um Aufnahme in die Sowjetunion zu ersuchen.

Der „Aufnahme“ in die UdSSR wurde von Moskau „stattgegeben“, sodass Litauen am 3. 8. die 13., Lettland am 5.8. die 14. und Estland am 6.8. die 15. Republik der UdSSR wurde.



Abb. 2 mit dem geschichtlichem Ablauf der Ereignisse im Jahre 1940

Immerhin bleibt festzuhalten, dass es 1989 trotz der Sowjetherrschaft möglich war, ein derartiges Dokument zu drucken und zu verteilen.

Auch der nachstehend abgebildete offizielle Ganzsachenumschlag setzt bereits ein Zeichen für Estlands Weg in die Freiheit (Abb. 3 auf der nächsten Seite)

Er wurde 1990 im Auftrage des Ministeriums für Verbindungen der UdSSR gedruckt, zeigt das Gebäude der Universität von Tartu und am Rande die alten nationalestnischen Landesfarben blau/schwarz/weiß!

Zwei weitere Karten passen auch zum „Baltischen Weg“.

Auf der Karte von Abb. 4 werden die Flüchtlingsströme von 1944 nach Finnland, Schweden und Deutschland gezeigt, außerdem die Gesamtzahl deportierter Esten während der Jahre 1941 bzw. nach der Wiederbesetzung 1944 durch die Rote Armee.

Auch das Ribbentrop–Molotov-Abkommen vom 23. August 1939 wird als Papierrolle und ins Estnische übersetzt gezeigt.

Eine neue Ganzsachenpostkarte aus Estland (Abb. 5) bezieht sich auf den Juni 1941 vor der deutschen Besetzung. Text: 1941 im Juni Verschleppung von Esten.

Angedeutete Eisenbahnwaggons und die Zahl von 10 000 verschleppten Esten in dieser Zeit!

Der Sonderstempel vom 13.06.2006 die Zahl „65“ und zeigt eine ins Unendliche führende Eisenbahnschiene mit den Jahreszahlen 1941 – 2006.

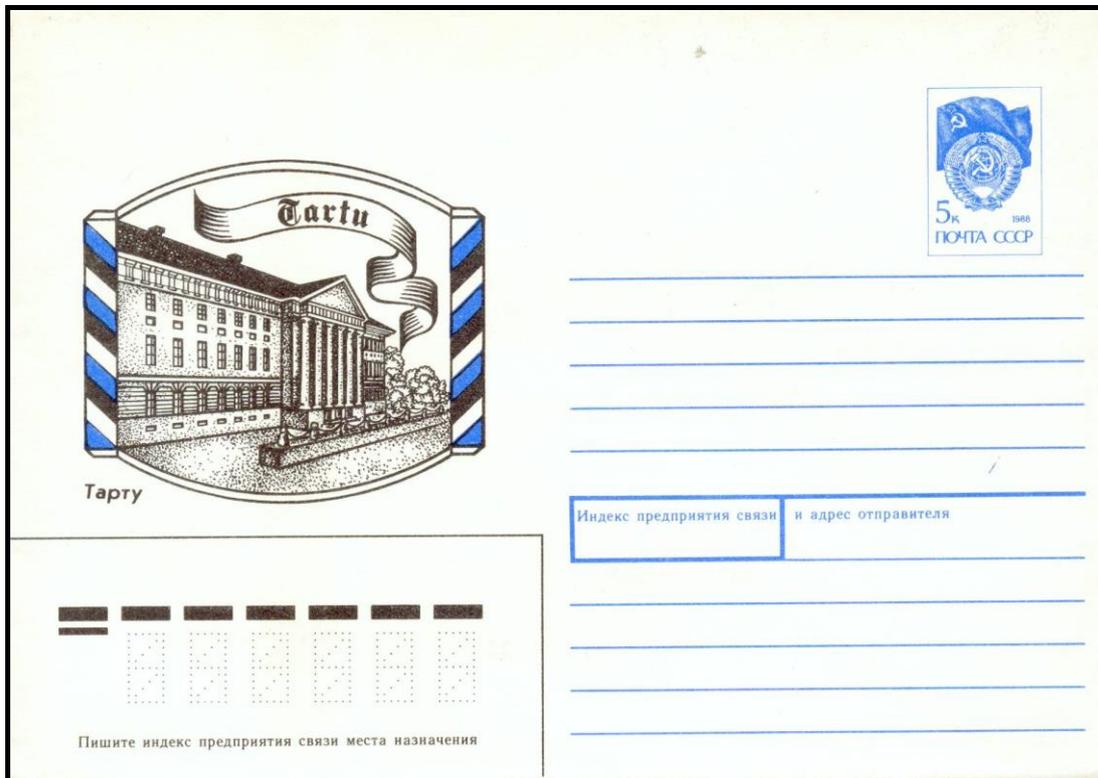


Abb. 3 Universität von Tartu mit der Umrahmung mit den alten nationalestnischen Landesfarben blau/schwarz/weiß

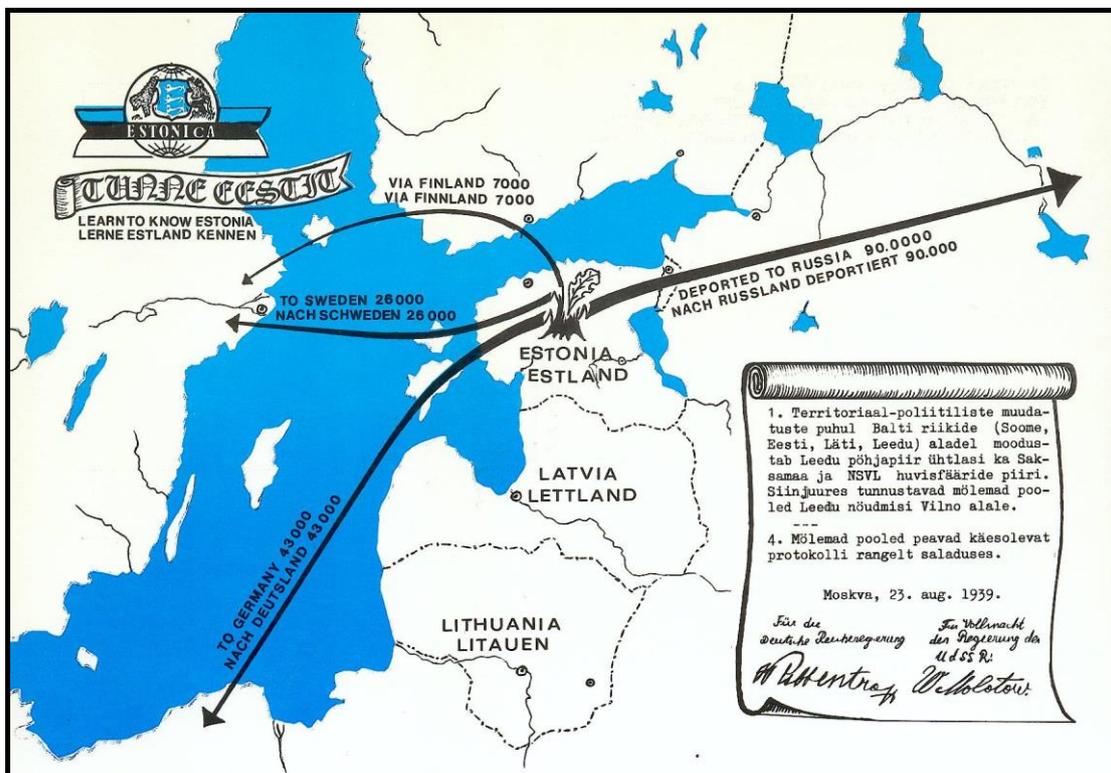


Abb. 4 Die Karte zeigt die Schicksale vieler Esten im 2. Weltkrieg und bald danach.



Abh 5

Osip Benenson, Tallinn

Abart, schlechte Druckqualität oder Fälschung?

In der letzten Zeit habe ich von verschiedenen Sammlern aus Deutschland Nachfragen wegen vorkommender Abarten bei Briefmarken Estlands erhalten. Es scheint leider so zu sein, dass es doch noch Leute gibt, die falsche Information verbreiten oder sich mit der Herstellung fiktiver „Abarten“ beschäftigen, diese dann für hohe Preise leichtgläubigen Sammlern (vor allem im Ausland) anbieten. Deshalb wäre es wichtig, Einiges zu diesem Thema zu klären.

Vor allem - was ist eine Abart? Das Lexikon „Philatelie“ (von W. Grallert) gibt eine genaue Definition: „eine Abart ist ein von vorgesehener Ausführung abweichendes Stück, das sich von der Mehrzahl der im Bogen befindenden Marken (od. Gesamtauflage) durch besondere Merkmale unterscheidet, ohne jedoch ausgesprochen fehlerhaft zu sein“. Weiter wird angegeben, aus welchen Unterscheidungen sich Abarten bilden können (Papier, Zeichnung, Zähnung u.s.w.). Das bedeutet, dass eine Abart durch einen Druck-, Platten- oder Zeichnungsfehler entstanden ist und auf einer (oder einigen) Marken auf einer bestimmten Position im Bogen immer anzutreffen ist. Wenn das nicht der Fall ist, bei sog. Druckzufälligkeiten, kann es sein, dass während des Druckverfahrens etwas, z.B. ein Staubkörnchen oder winziges Papierstück zufällig auf die Druckplatte gelangt ist, nach einigen Durchgängen jedoch abgeschoben (abgeblasen) wurde oder es handelt sich einfach um Fälschungen, denn bei der heutigen Technik ist es keine große Kunst, auf die Marke ein zusätzliches „Pünktchen“ oder einen „Strich“ aufzubringen und solche als „Raritäten“ vorzustellen. Die Geschichte der Philatelie kennt auch raffiniertere Methoden zur Fertigung von „Abarten“, wie geänderte Zähnung, Nachgummierung u.a.

Ich beabsichtige nicht in diesem Beitrag eine komplette Liste aller Abarten der Briefmarken Estlands nach 1991 aufzustellen. Das würde viel Raum in Anspruch nehmen, andererseits ist von einigen in den Mitteilungsblättern ausführlich berichtet worden, wie von der doppelten

Jahreszahl „1999“ auf der Wappenmarke 0.30 (Nr. 178-09-1999), eine „Sonne“ auf der Marke „Volkstrachten aus Äksi“ (Nr. 282-09.10.03). Ich möchte nur auf einige Fakten aufmerksam machen und damit Sammler warnen und von eventuellen Schäden schützen.

1. Leuchtturm Laidunina (Nr.243-01-2002, MiNr.429)

Vielen Sammlern ist bekannt, dass bei dieser Marke eine Abart existiert: ein kleiner roter Punkt oben zwischen dem letzten Buchstaben des Worts „Laidunina“ und dem ersten Buchstaben des Worts „Tule torn“ (Leuchtturm), Position 8, d.h. die dritte Marke in der zweiten Reihe. Aus an mich gesandten Briefen geht hervor, dass die meisten Sammler der Meinung sind, dass dieser „Punkt“ auf allen Bogen auftritt. Das ist falsch! Der Druckbogen dieser Marke enthält zwei Markenbogen, jeder zu je 20 Marken, dem sog. „oberen“ und „unteren“ d.h. dass sie sich im Druckbogen vertikal untereinander befinden. Die obengenannte Abart ist nur auf dem unteren Bogen anzutreffen, was bedeutet, dass es bei einer Gesamtanzahl von 25°402 Markenbogen (Auflage 508 040 Marken) nicht so viel, sondern nur 12 701 Marken mit diesem Punkt gibt.

Außerdem sandte mir Max Kromm eine Fotokopie der ersten zwei Reihen dieser Marke, wo außer dem obengenannten „Punkt“ noch zwei größere und viel besser erkennbare rote Punkte bei den Marken Position 2 und 4 zu sehen sind. Zusammen mit Mitarbeitern der Firma „Estonische Postmarke“ haben wir gründlich den Originaldruckbogen dieser Ausgabe geprüft und noch je 20 „obere“ und „untere“ Markenbogen untersucht und konnten auf keinem Bogen diese „Punkte“ feststellen. Wie bereits zuvor erwähnt, kann es sich beim Druckverfahren um Staubkörnchen handeln, die zufällig auf die Platte gelangt sind, aber nach einigen Durchgängen verschwanden.

Aber niemand hat gehört oder gesehen, dass es in der Luft Staubkörnchen in der Form von relativ großen roten runden Pünktchen gibt! Ohne weiteres kann man annehmen, dass es sich in diesem Fall um Fälschungen (Mache) handelt, also Vorsicht!

2. Block „Frühlingsblumen im Wald“ Nr. 291 (bzw. 292) - 17.03.04, MiNr. Bl. 21

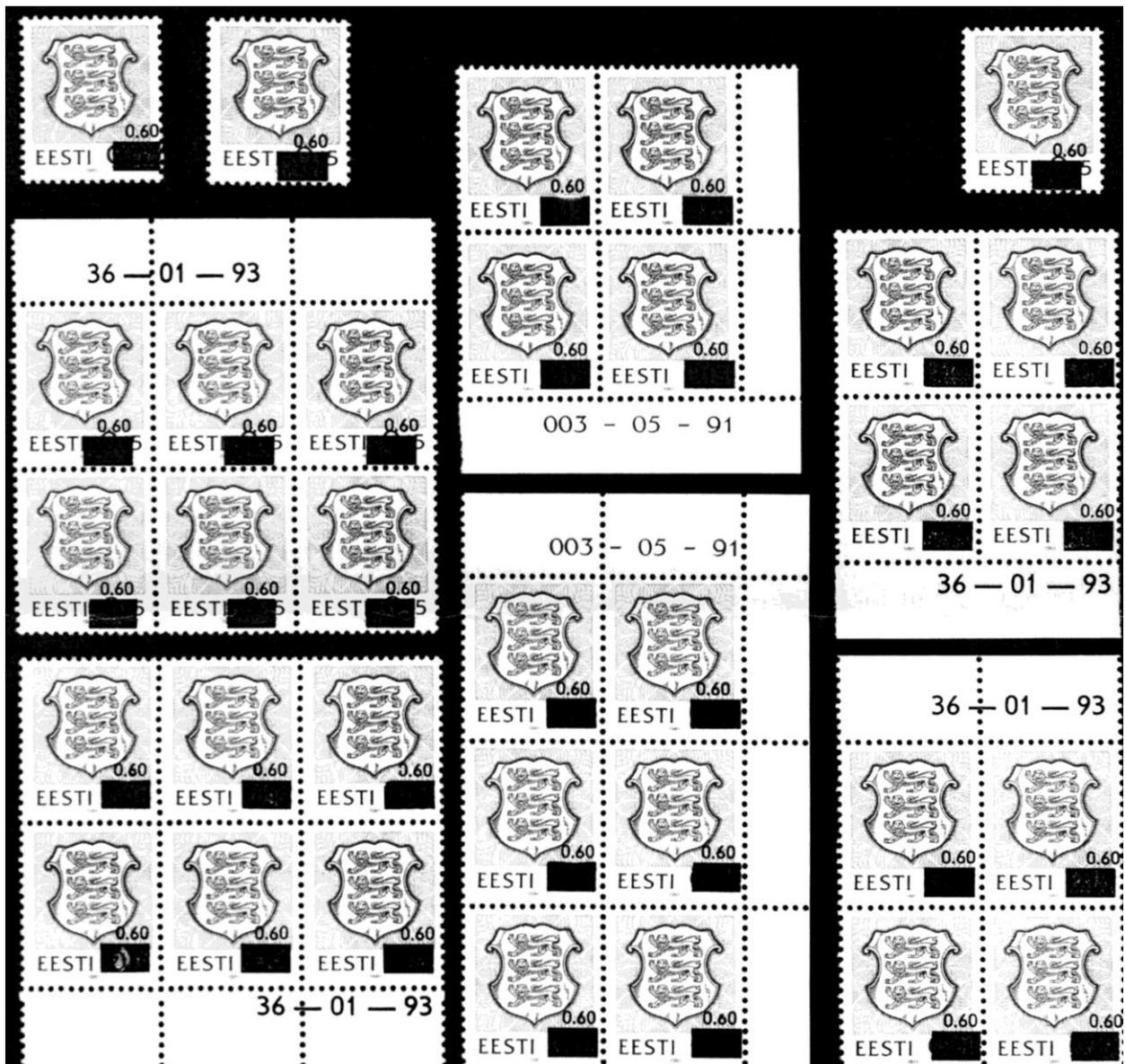
Wie bekannt, wurde dieser als loser Block, sowie auch in Markenheftchen herausgegeben (s. Mitteilungsblatt Nr. 39/2004 S.46). In beiden Fällen handelt es sich um ein und denselben Block, nur beim Einzelblock ist die Ausgabennummer 291-17.03.04 links oben auf dem Blockrand, der Block im Heftchen hat jedoch keine Nummer, sondern diese: 292-17.03.04 steht auf dem Heftchenrand. Das bedeutet, dass alle Blöcke aus dem Heftchen keine Nummer haben. Wenn man aber diesen Block aus dem Heftchen trennt, so ist die senkrechte Kante nicht „scharf“ (geschnitten), sondern durchstoßen, denn solch eine Trennungsart weist er auf. Leider gibt es heutzutage Leute, die sich damit beschäftigen, die linke durchstochene Trennlinie um etwa 0,2-0,5 mm zu verkürzen und so hergestellte nicht nummerierte Blöcke als Raritäten anzubieten. Deshalb soll man bei solchen Angeboten vorsichtig sein, gut messen, da die Länge des Blockes genau 130 mm sein muss. Am besten ist es, solche Blöcke mit nummerierten zu vergleichen.

Es wurde aber festgestellt, dass es leider doch eine geringe Anzahl von „richtigen“ nicht nummerierten Blöcken gibt. Wie konnte das passieren? Für den Druckbogen wurde nur eine Platte hergestellt mit 16 Blöcken, von denen 9 nummeriert und 7 nicht nummeriert waren. Ich habe diesen, noch nicht zerschnittenen Originalbogen gesehen. Er enthielt 16 Blöcke (4 x 4). Die erste linke senkrechte Reihe enthielt 4 nicht nummerierte Blöcke, die beiden rechten senkrechten Reihen je 4 nummerierte Blöcke und die zweite senkrechte Reihe (von oben nach unten) 3 nicht nummerierte und 1 nummerierten Block (also 7 + 9). Da der Block für das Heftchen etwas länger sein musste, um ihn in das Heftchen zu kleben, gab es bei dieser zweiten senkrechten Reihe zwei senkrechte Schnittlinienvermerke, eine etwas breitere (fürs Heftchen), die andere etwas schmalere (Einzelblock). Beim Zerschneiden eines Teils der Bogen wurde versehentlich nicht die breitere, sondern die schmalere Linie benutzt, wodurch aus diesen Bogen je 3 für das Heftchen vorgesehene nicht nummerierte Blöcke, jedoch mit Normlänge, entstanden. Wie viele solche Blöcke gibt es? Das konnte nicht genau festgestellt werden, denn in der Druckerei wurden je 500 Blöcke in ein Päckchen verpackt und die Person, die verpackt hat, hatte es nicht bemerkt (und das war ja auch nicht seine Aufgabe), ob es Blöcke mit und ohne Nummer gab. Da gleichzeitig 200 Bogen zerschnitten wurden,

könnte man annehmen, dass es vielleicht 600 „richtige“ nicht nummerierte Blöcke gibt. Aber das ist eine Spekulation, es könnten auch weniger sein. Am Ausgabetag wurden solche Blöcke im Postamt Pärnu entdeckt. Wie viel von solchen dieses Postamt erhalten hatte, ist unbekannt. Natürlich gab es dort Philatelisten, die diese aufkauften. Aber diese Blöcke konnten auch „einfache“ Kunden kaufen und aus diesen 4 hübsche Blumenmarken auf ihre Briefe kleben. Als die Estnische Post davon erfuhr, erhielt die Pärnuer Post die Anweisung, alle nicht verkaufte Blöcke zurückzusenden, was auch geschah. Es waren 224 Blöcke, die in Tallinn vernichtet wurden, was auch entsprechend aktenkundig ist. Es gibt keine Angaben, dass solche Blöcke in anderen Postämtern entdeckt wurden.

3. Druck auf Gummiseite.

Man darf nicht vergessen, dass in den ersten Jahren, als die Tallinner Druckerei „Vaba Maa“ angefangen hatte Briefmarken zu drucken (1992-1994), diese keine Erfahrungen hatte. Die Technologie war noch primitiv, auch was die Herstellung von Druckplatten betraf, so dass in diesen Jahren die Druckqualität nicht gut war, was zu verschiedenen Abweichungen führte. Eine davon war der Druck auf der Gummiseite. Es ist unmöglich genau festzustellen, genau welche Marken in welcher Menge so gedruckt wurden. Der in Estland erscheinende Katalog von M. Aru weist auf zwei Marken auf: die Weihnachtsmarken 1992 (Nr. 030 und 031-11-1992) und „L. Koidula“ (050-09-1993). Es soll noch andere Marken auf Gummiseite geben,



Wappenmarken der Überdruckmarke 60 S auf 15 K

wie z.B. „75 Jahre estnische Postmarke“ (048-09-1993). Ob es in allen Fällen um wirklich auf der Gummiseite gedruckte Marken oder um Fälschungen handelt, ist nicht leicht festzustellen, dazu muss eine gründliche Analyse gemacht werden.

4. Andere Merkmale der schlechten Druckqualität. – Schlechte Zentrierung.

Besonders auffällig ist das bei den Weihnachtsmarken 1992, bei den Wappenmarken PPI, PPE, PPA und PPP aus dem Jahr 1992, sowie auch bei weiteren Wappenmarken, besonders der 10 S Marken (037-02-1993 und 045-01-1993), der 60 S Marke (044-07-1993) u.a. Überhaupt scheint es so zu sein, dass die Zentrierung bei der Druckerei „Vaba Maa“ noch immer ab und zu ein Problem ist. Auch Farbabweichungen oder unnötige Flecke sind auch oft bei den ersten Marken anzutreffen, wie z.B. bei der Marke „Tallinner Domberg“ (047-08-1993), bei der es auch verschiedene Auflagen gibt.

Ein richtiger „Pechvogel“ war der Satz „Weihnachten 1992“. Außer, dass dieser Satz auf zwei Papierarten gedruckt wurde, kann man kaum Marken finden, bei denen so viel schief gegangen ist, wie bei diesen Weihnachtsmarken – schlechte Zentrierung, verschiedene Flecken, abweichende Farbtöne von ganz hellen bis dunklen u.a.

Ein besonders markantes Beispiel, was schlechte Druckqualität anbetrifft, wäre die Marke mit dem Aufdruck 0.60 auf der 15 K Wappenmarke (036-01-1993). Es gibt unendlich viele Positionen des schwarzen Aufdruckes (Ziffer und Rechteck), so dass es fast leichter ist einen nicht gut und richtig positionierten Aufdruck, als einen korrekten zu finden. Dabei handelt es sich nicht nur um die Lage des Aufdruckes selbst, sondern auch um die Position der Ziffer zu dem unter ihr sich befindenden Rechteck. Die nachfolgenden Abbildungen zeigen nur einen Teil der sog. Abarten dieses Aufdrucks, was außer der Lage des Aufdrucks auch die Druckqualität anbetrifft (kaputte Ziffer „0“, weißer Fleck auf dem Rechteck, kurze „6“ u. a.)

Also nochmals – nicht leichtgläubig sein und sich nicht gleich zu freuen, eine schöne „Abart“ gekauft zu haben (!) – Maximale Vorsicht und auch Skepsis beim Angebot eventueller „Abarten“ ist bestimmt angemessen und wird nicht schaden!

Torsten Berndt, Bovenden

Estland pur

Mit einem hochinteressanten Angebot beglückt der Schwaneberger Verlag alle Sammler, die sich eher kleineren Gebieten zugewandt haben. Wer beispielsweise Estland komplett sammelt, musste bislang drei dickleibige Kataloge auf Tauschtage mitnehmen: den Europa 3, den Deutschland-Katalog und den Ganzsachen-Katalog Europa Ost. Ab sofort finden alle Marken und Ganzsachen Platz in einem Band.

„MICHEL-Individual-Katalog“ nennt der Schwaneberger Verlag sein neues Produkt. Der Gedanke ist wunderbar einfach: Jeder Sammler stellt sich seinen Wunschkatalog zusammen und bekommt ihn frei Haus geliefert. Dabei entsprechen die Einzelseiten eins zu eins den Seiten im konventionellen Katalog. Ein Katalog „Estland pur“ würde zum Beispiel folgende Kapitel umfassen:

- Estland aus dem Europa-Katalog
- Estnische Ganzsachen aus dem Ganzsachen-Katalog Osteuropa
- Deutsche Besetzung 1914/18 aus dem Deutschland-Katalog oder dem Deutschland-Spezial-Katalog
- Deutsche Besetzung 1939/45 aus dem Deutschland-Katalog oder dem Deutschland-Spezial-Katalog.

Eine weiter reichende Spezialisierung lässt sich technisch nicht umsetzen. Daher ist es beispielsweise nicht möglich, einen Katalog zu bestellen, der nur Dauermarken oder Blocks enthält. Wer sich unsicher ist, welche Kapitel für den Individual-Katalog zugelassen sind, schaue einfach auf die Rückseiten des konventionellen Kataloges.

Wie der konventionelle Katalog bekommt auch der individuelle einen festen Umschlag aus Karton spendiert. Je nach Umfang weist der Individual-Katalog eine robuste Klammerheftung oder die bewährte, strapazierfähige Klebebindung auf. Wer mag, kann sich seinen Katalog personalisieren lassen. Dann erscheint auf dem Titel der Schriftzug „Persönliches Exemplar für Herrn Otto Spezielsammler“. Der Mindestumfang beträgt 24 Seiten.

Was kostet der Spaß? Exakt 30 Cent pro Seite. Bei einem Umfang von 100 Seiten müssten Sie also 30 Euro berappen, bei 150 Seiten 45 Euro. Unser Beispiel-Katalog „Estland pur“ dürfte rund 140 Seiten umfassen. Mit 42 Euro ist er bereits billiger als der für September angekündigte Europa-Katalog 5 und enthält zudem Kapitel aus zwei weiteren Einzelkatalogen. Nachzurechnen lohnt sich folglich.

Die konventionellen Europa-Kataloge erscheinen in diesem Jahr erstmals in einer neuen Einteilung. Statt der vier Bände kommen fortan sieben in den Handel. Sie sind schlanker als ihre Vorgänger und kosten mit 44 Euro acht Euro weniger. Würden erneut vier Kataloge aufgelegt, schließe jeder Einzelne sogar mit 56 Euro zu Buche. Einen solchen Preis wollte der Schwaneberger Verlag den Sammlern nicht zumuten. Zudem werden langsam, aber sicher die Grenzen der Bindetechnik erreicht. Ziegelartige Druckwerke mit 2000 und mehr Seiten lassen sich kaum noch vernünftig verarbeiten.

Für unser Sammelgebiet ist der Katalog 5 „Nordeuropa“ gedacht. Er umfasst Skandinavien und das Baltikum. Die nordwesteuropäischen Länder bekommen mit dem Europa 6 einen eigenen Katalog. Mit knapp 900 Seiten nimmt der Europa 5 am wenigsten Platz im Regal ein. Der vergleichsweise geringe Umfang – der Europa 2 Südwesteuropa bringt es beispielsweise auf gut 1200 Seiten – und die solide Ausgabepolitik der einzelnen Staaten bieten Anlass zur Hoffnung, dass Skandinavien und das Baltikum noch recht lange Zeit in einem MICHEL-Katalog vereint bleiben.

Karl Lukas, Illingen

Ausstellungserfolge der Mitglieder mit Themen der Estlandphilatelie

MAMA 06, Rang 3, vom 6.-7. Mai 2006, Markgröningen

Karl Lukas, Illingen	Estland von 1990 bis 1993 – Der Weg der estnischen Post in die Souveränität. (Postgeschichte)	Vermeil
----------------------	---	---------

SÜDWEST 2006 Rang 2 vom 16.-18. Mai 2006, Kornwestheim – Pattonville

Dr. Peter Feustel 1. Vorsitzender der ArGe Estland	EESTI POST 38/2004 – 41/2005 (Literaturklasse)	Vermeil
--	--	---------

Karl Lukas, Illingen	Reval – Tallinn Einst Hansestadt, heute Hauptstadt von Estland (Offene Klasse)	Urkunde
----------------------	--	---------

ESTONIA 2006 Nationale Briefmarkenausstellung vom 7.-9. Juli 2006, Tallinn

Paul von Sengbusch Heide	Die Post im Baltikum von 1648- 1889. (Postgeschichte)	Groß- Vermeil
-----------------------------	---	------------------

Karl Lukas, Illingen	Estland von 1990 bis 1993 – Der Weg der estnischen Post in die Souveränität. (Postgeschichte)	Silber
----------------------	---	--------

Ago Papp, Tallinn	Valik rikutud kalendertempleid Harjumaalt. (Eine Auswahl beschädigter Kalenderstempel aus dem Landkreis Harjumaa.)	Silber
-------------------	---	--------

Paul von Sengbusch Heide	Haapsalu. Lokalausgaben 1991. (Ganzsachen)	Silber- bronze
-----------------------------	--	-------------------

Jaan Otsason Pühalepa	Validud lehekülgi tempel- ja maksumarkide kasutamiseest Eestis. (Ausgewählte fiskalische Belege mit in Estland benutzten Stempel und Steuermarken) (Fiskalphilatelie)	Groß- vermeil
--------------------------	--	------------------

Karl Lukas, Illingen	Reval – Tallinn Einst Hansestadt, heute Hauptstadt von Estland (Offene Klasse)	Urkunde
----------------------	--	---------

Die ArGe gratuliert auch den Mitgliedern zu ihren Ausstellungserfolgen, die sich mit anderen Themen an Ausstellungen beteiligt haben.

Karl Lukas, Illingen

ESTONIA `06

Nach 6 Jahren fand in diesem Jahr vom 7. bis 9. Juli wieder in Tallinn die nationale Briefmarkenausstellung ESTONIA `06 in der Turnhalle des Gustav-Adolf-Gymnasiums statt.

An dem Wettbewerb nahmen 18 Sammler mit insgesamt 20 Exponaten teil.

Folgende Auszeichnungen wurden vergeben: 1 Goldmedaille , 2 Groß-Vermeil, 5 Vermeil, 1 Großsilbermedaille, 3 Silbermedaillen, 2 Silberbronzemedaillen, 4 Bronzemedaillen, 2 Diplome.

Unter den Ausstellern waren 4 ArGe Mitglieder (je 2 aus Estland und Deutschland) mit insgesamt 6 Exponaten in 4 verschiedenen Wettbewerbsklassen (siehe Ausstellungserfolge).

Außerdem waren auch noch 3 ArGe Mitglieder aus Deutschland als Besucher zur Ausstellung nach Tallinn gekommen.

In einer Sonderschau zeigte das estnische Postmuseum die Druckbogen der ersten estnischen Briefmarken von 1918/19 und die Markenentwürfe der ersten Briefmarken der Dauerserie Wappen von 1991 von Vello Kallas.

Am Samstag den 8. Juli wurde während der Ausstellung auch ein gut besuchter Großtag durchgeführt.

Der Festabend, mit der Bekanntgabe der Ausstellungsergebnisse, fand am Samstag Abend, bei fast tropischen Temperaturen, im Restaurant des Landwirtschaftsministerium statt.

An dieser Veranstaltung nahmen auch die finnischen Sammlerfreunde teil.



Der Vorsitzende des Organisationskomitees
Jüri Kenn eröffnet die Ausstellung



Einige ArGe-Mitglieder am Festabend

Torsten Berndt, Bovenden

Berliner Impressionen

Anregende Gespräche und wertvolle Kontakte – für die Vertreter des Baltikums war die Berliner Briefmarken-Börse rundum erfolgreich. Eine beachtliche Zahl Interessenten forderte weiteres Informationsmaterial an. Bereits auf der Börse konnten die Forschungsgemeinschaft Litauen und unsere Arbeitsgemeinschaft jeweils ein neues Mitglied begrüßen. Mancher Besucher fragte gezielt nach einzelnen Ausgaben der baltischen Staaten, deren Postunternehmen leider nur an wenigen Messen teilnehmen können. Besonders deutlich wurde während der drei Tage, dass sich mehr und mehr Sammler der Thematischen Philatelie zuwenden. Ob „Igel“ oder „Weihnachten“, „Brücken“ oder „EU-Erweiterung“ – der Trend weg von der Ländersammlung lässt sich auch anderswo beobachten.

Wie immer organisierten die ForGen Lettland und Litauen, die niederländische Filatelistengroep Het Baltische Gebied und unsere ArGe einen gemeinsamen Informationsstand. Karl-Heinz Baars von der ForGe Lettland reiste eigens aus Magdeburg an. Den weitesten Weg legte Tony Fels zurück. Der Geschäftsführer und Redakteur der Litauer kam aus Soest nach Berlin. Dr. Peter Feustel und der Autor komplettierten das Quartett. Am Freitag beerhten uns

Max Kromm, Harald Vogt und Paul von Sengbusch mit ihrem Besuch. Max Kromm brachte einen Stapel eigener Forschungsschriften mit. Wir konnten vor Maxe nur den Hut ziehen.

Leider beeinträchtigte eine Stütze die Sicht auf unseren Stand etwas. Besser wäre es gewesen, wir hätten uns mit den Nachbarn darauf verständigt, die Tische einen Meter nach vorn zu schieben, also links und rechts der Säule zu platzieren. Die Idee kam mir aber erst am dritten Messttag ...



Im kommenden Jahr wird die Börse voraussichtlich an einem anderen Ort stattfinden. Zur Debatte steht die Rückkehr in die Messehallen unter dem Funkturm. Auch der Termin ändert sich womöglich. Einzelheiten zur Berliner Börse 2007 erfahren wir hoffentlich rechtzeitig vor Redaktionsschluss des Frühjahrs-Heftes der EESTI POST. Jetzt bereiten wir uns erst einmal auf die Münchener Briefmarken-Börse vor. Vom 1. bis 3. März treffen sich süddeutsche Sammler im M,O,C, im Stadtteil Freimann. Wir hoffen auf regen Besuch!



Kontakt: Torsten Berndt, Südring 52, 37120 Bovenden, Torsten.Berndt@lycos.de

Estland-Reise 2007

Liebe Mitglieder der ArGe Estland e.V.,

nach längerer Zeit wäre es schön, wenn wir wieder gemeinsam eine Reise nach Estland unternehmen würden.

Anlaß ist die Ausstellung „Estonia 2007“ der Internationalen Philatelistischen Gesellschaft „Estonia“ (REFS) in Pärnu im Juli 2007; der genaue Termin (6.-8. oder 13.-15.7.) steht leider immer noch nicht fest.

Gedacht ist an einen Reisebeginn und einige Tage Aufenthalt in Tallinn, dann Fahrt nach Pärnu, Teilnahme an der Ausstellung und Abschluß der Reise auf Saaremaa und ggf. auch Hiiumaa.

Unter der Voraussetzung, dass mir genügend Mitglieder bis zum 30.11.06 ihr Interesse signalisieren, werde ich im Dezember 2006 entsprechende Angebote einholen und die Reiseplanung konkretisieren. Die definitive Anmeldung zu dieser Reise sollte dann bis zum 1. Februar 2007 erfolgen, da Pärnu auch weiterhin ein beliebter (Kur-)Ort im Sommer ist und eine rechtzeitige Reservierung damit nötig macht.

Ich würde mich freuen, wenn eine Reisegruppe zustande käme und Sie sich bei mir- zunächst unverbindlich- melden würden.

Mit freundlichem Gruß

Dr. P. Feustel

Torsten Berndt, Bovenden

25 plus 15

Gleich zwei Jubiläen können die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Estland bei ihrem Jahrestreffen Anfang Oktober in Soest feiern: Vor 25 Jahren fand das erste Treffen von Estland-Sammlern in Deutschland statt. 15 Jahre ist es her, seit Estland wieder eigene Briefmarken herausgibt.

Dies beiden „Jubiläen“ nahm die ArGe zum Anlass und hat bei der Österreichischen Post die nachfolgend abgebildete personalisierte Briefmarke bestellt.

Als Artur Menzen (1944 – 2003) 1981 nach Dortmund einlud, gab es nur wenige Estland-Sammler. Estland hatte 1940 seine Selbstständigkeit verloren – scheinbar für immer. Neue Marken gab es somit keine. Die alten Ausgaben stießen auf nur geringes Interesse. Doch recht schnell wuchs die Teilnehmerzahl. Zum einen kannte fast jeder jemanden, der wieder



um jemanden kannte; zum anderen stießen bald Sammler aus anderen Staaten zum Kreis. 1989 konnte Menzen verkünden, dass der Arbeitsgemeinschaft bereits 85 Mitglieder angehörten. Je eines lebte in der DDR und in Polen – der endgültige Zusammenbruch des Sowjetimperiums stand bevor.

Den Esten brachte dies die Freiheit und den Freunden der estnischen Philatelie nicht nur neue Briefmarken. Auch galt es, eine Vielzahl Provisorien aus der Übergangsphase zu erfassen und zu bewerten. Nicht alles, was auf dem Markt kursiert, ist wirklich philatelistisch von Belang. Auf der anderen Seite gibt es noch einiges an Material, dessen Rang in den Katalogen bislang nur unzureichend gewürdigt wird. Die rund

100 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Estland werden auch in Zukunft Licht ins Dunkel bringen. Dass auch ein kleines Land die ganze Vielfalt der Philatelie bietet, belegt die wachsende Zahl Publikationen, die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Estland vorlegen.

Preis für Mitglieder der ArGe: 2,00 € pro Stück, für Nichtmitglieder 2,50 € pro Stück.

Bezugsadresse: Torsten Berndt, Südring 52, 37120 Bovenden, Tel. 0551/8209914

Karl Lukas, Illingen

„Soest 2006“, die Mitgliederversammlung der ArGe

Entsprechend der Einladung von Ende Juli fand vom 7. bis 8. Oktober die Mitgliederversammlung im Hotel Gellermann in Soest statt. Der Einladung waren 25 Mitglieder und Gäste aus Deutschland, den Niederlanden, Norwegen und der Schweiz, teilweise in Begleitung ihrer Ehefrauen, gefolgt.

Leider konnte einige Mitglieder aus terminlichen und gesundheitlichen Gründen an unserem Treffen nicht teilnehmen.

Die bereits am Freitag angereisten Mitglieder nutzten den Abend zum Fachsimpeln und Tauschen.

Am Samstag um 14.00 Uhr eröffnete unser I. Vorsitzender Dr. Peter Feustel die Mitgliederversammlung. Es folgte der Rechenschaftsbericht des Vorstandes, der Bericht des Kassenverwalters und der Kassenprüfer. Im Anschluss daran beantragte Herr Bratke die Entlastung des 1. Vorsitzenden und des Kassenverwalters, die von der Mitgliederversammlung einstimmig, bei Enthaltung der Beiden, erfolgte.

Herr Dr. Rolf-Dieter Heimann begrüßte die Mitglieder und Gäste im Namen der „Soester Briefmarkenfreunde e.V.“. Er wies darauf hin, dass Ende September 2009, anlässlich des 60-zigenjährigen Vereinsjubiläums, in Soest eine Rang II Ausstellung statt findet, an der sich auch die ArGe Mitglieder beteiligen können.

Von Herrn Dr. Peter Feustel wurde noch darauf hingewiesen, dass die ArGe im nächsten Jahr eine Reise nach Estland plant (siehe hierzu die Notiz „Estland-Reise 2007“).

Des weiteren wird sich die ArGe nächstes Jahr im September mit unserer Zeitschrift an der Literatúrausstellung in Leipzig beteiligen.

Anschließend folgten Vorträge zu folgenden Themen:

Friedhelm Doell stellte mittels Laptop die seit Mai neugestaltete Homepage der ArGe vor.

Bernhard Fels informierte über die Möglichkeit, eine Sammlung im Internet der „ganzen Welt“ zu zeigen. Weitere Informationen über Herrn Fels. (Emailadresse: BFels@t-online.de)

Torsten Berndt stellte die zur „Berliner Briefmarkenbörse“ bei der Österreichischen Post erschienene personalisierte Briefmarke vor (siehe hierzu die Notiz „25 plus 15“).

Helmut Kuras zeigt in seinem Vortrag: „Künstlerentwürfe, Essays, Probedrucke“ an Hand von umfangreichem Bildmaterial die Unterschiede dieser drei Begriffe.

Der Vortrag von Thomas Löbberring: „Estland 1918/19: Briefpost auf Umwegen“ musste leider wegen technischer Probleme ausfallen.

Entsprechend dem Beschluss der Mitgliederversammlung findet die nächste Mitgliederversammlung vom 6. bis 7. Oktober 2007 wieder im Hotel Gellermann in Soest statt.

Informationen vom Vorstand:

1. Vorstandsbeschluss: auf Grund der angespannten finanziellen Situation ist es bis auf weiteres nicht möglich, den Autoren der EESTI POST Auslagen für Kopien, Porto und Telefonkosten im Zusammenhang mit dem Verfassen der Artikel zu erstatten.

2. Mitgliedsbeiträge: leider muss der Vorstand die Mitglieder erneut auffordern, die Beiträge ohne Mahnung zu überweisen. Der Vorstand bittet die Mitglieder, diese satzungsmäßige Selbstverständlichkeit der pünktlichen Beitragszahlung zu beachten.

Marzipan (Helvetica)

Unter diesem Titel erschien im Thematikteil der SCHWEIZER BRIEFMARKEN-ZEITUNG Nr. 7/8 2006 ein Artikel von Dr. Ernst Schlunegger mit folgendem Text:

„Nach 1750 gelangten Angehörige eines Zweiges des rätoromanischen Geschlechts Cavietzel als Zuckerbäcker nach Berlin, Leipzig und Anklam. Johann Cavietzel, geboren 12.12.1764 in Reischen, gestorben 9.7.1824 in Chur, absolvierte eine Konditorlehre in der väterlichen Konditorei in Anklam (Mecklenburg-Vorpommern). 1796 übernahm er in Riga die Konditorei



der Gebrüder Marchion aus Zillis und ließ zahlreiche Lehrburschen aus dem Schams nachkommen. 1805 kaufte er in Chur zusammen mit seinem Bruder Heinrich das Rigahaus als Alterssitz. Soweit die Angaben aus dem Historischen Lexikon der Schweiz.

Estland gab eine Sondermarke heraus zum 200jährigen Bestehen der Konditorei, einer der ältesten Zweige der estnischen Lebensmittelindustrie. In den Annalen von Tallinn findet sich der Name von Lorenz Cavietzel, ein Konditor schweizerischer Abstammung, der 1806 die Erlaubnis erhielt, an der Langstrasse (Pikk tänav) das erste Konditoreigeschäft zu eröffnen. Das Geschäft wechselte öfters den Besitzer, und 1864 wurde es vom Deutschbalten Georg Johann Stude übernommen, der die Konditorei in ganz Estland mit ihren Schokolade- und Marzipan-Produkten berühmt machte. Heute heisst der grösste estnische Produzent von Marzipan Kalev, aber die alten Formen der Firma Stude zur Herstellung der Marzipan-Figuren werden immer noch verwendet.“

Die ArGe dankt Herrn Dr. Schlunegger für die Information und die Veröffentlichungserlaubnis.

Sammlergrüße aus Kanada

Einen Gruß von der XV. Baltischen Briefmarken- und Fotografieausstellung in Montreal sendet Sammlerfreund Jaan Raudsepp mit dem abgebildeten Ausstellungsbeleg allen Mitgliedern.



Buchbesprechungen

Gerhard Hutzler, Heinersreuth

Andreas Birken / Hans-Henning Gerlach, Atlas und Lexikon zum Ersten Weltkrieg, Bd. 11, Grafiken und Sachlexikon, Königsbrunn 2005, Philathek-Verlag, 112 S., € 49,00, ISBN 3-931 753-27-1.

Der zweite Band der 2002 begonnenen Reihe, die gemäß Aussage der Autoren von Philatelisten vornehmlich für Philatelisten bestimmt sein soll, liegt nunmehr vor.

Eine Einleitung, die zu den beiden Themenbereichen der Neuerscheinung - Grafiken und Sachlexikon - nur wenig Bezug hat, bekommt der Leser unter der Überschrift „Die Ursachen des 1. Weltkriegs“. Sie bietet allgemein Bekanntes, weist leider zahlreiche historische Fehler auf und ignoriert die Ergebnisse der Forschungsdiskussion, die durch die von Fritz Fischer aufgestellten Thesen in den vergangenen vier Jahrzehnten ausgelöst wurde. Die anschließende Übersicht zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges enthält auch Ereignisse, die der Rezensent nicht in eine Verbindung zum Kriegsausbruch bringen kann, z. B. die Fasnachts-Krise von 1898.

Der 42 Seiten umfassende sog. Grafik-Teil bringt manches Interessante, gibt aber häufig keine exakten Antworten. So bietet ein Blatt Batteriezeichen und Geschütztypen der deutschen Artillerie, macht aber keine zahlenmäßigen Angaben über die eingesetzten Geschütze. Eine Auflistung der Dienstgrade von Heer und Marine der kriegführenden Mächte wie auch eine Übersicht von Traditionsnamen deutscher Regimenter unter dem Begriff „Grafik“ zu finden, kann Verwunderung auslösen.

Die auf vier Seiten gebrachte Aufstellung der Kaiserlich Deutschen Flotte weicht bei der Wasserverdrängung teilweise erheblich von den Angaben im zeitgenössischen Nachschlagewerk „Weyers Taschenbuch der Kriegsflotten 1914“ wie auch in der amtlichen deutschen Publikation „Der Krieg zur See 1914/1918“ ab. In der Übersicht „Flugzeugverluste an der Westfront“ werden die wesentlich höheren Verluste der Entente den fälschlicherweise nur der Westfront zugeordneten deutschen Verlusten auf allen Kriegsschauplätzen gegenübergestellt. Die in der Fachliteratur zu findende Gesamtzahl der eingesetzten Flugzeuge, deren Nennung die Aussagekraft wesentlich verstärken würde, enthalten die Autoren dem Leser aber vor.

Neun Seiten des Grafik-Teils füllen teils bunte, jedoch unkommentierte Abbildungen von Waffen. Darunter ist auch eine Zeichnung des berühmten Mörsers „Dicken Berta“ zu sehen, der hier im Gegensatz zu Seite 64 des Lexikons fälschlicherweise „Dicke Bertha“ genannt wird

Daß bei einer offenbar vom Verlag vorgegebenen Beschränkung des Lexikons auf 60 Seiten die Autoren mit „Mut zur Lücke“ arbeiten mußten, ist plausibel. Die Auswahl der Stichworte kann aber nicht überzeugen. Vergebens wird der Philatelist nach Informationen zu den beiden deutschen Handels-Tauchbooten, zu Blockadebrechern wie dem nach Deutsch-Ostafrika gelangten Hilfsschiff „Marie“, der ersten Versorgungs-„Luftbrücke“ ins belagerte Przemyśl und der 1918 eingerichteten planmäßigen Fluglinie Wien-Kiew suchen. Baltikumsammler werden keine Angaben zur Feld- und Zivilpost in Ob. Ost, zur Behelfsausgabe für Dorpat, der „Luftfeldpost“ zu den baltischen Inseln im Winter 1917/18 oder der Postzensur finden. Dafür gibt es für historisch Interessierte wie für Philatelisten belanglose Beschreibungen der Aufgaben des Festungsbaufeldwebels, des Stabstrompeters und des Wallmeisters.

Auch der Lexikon-Teil enthält zahlreiche Fehler. So wurde z. B. das Schutzgebiet Samoa nicht von den Australiern sondern von neuseeländischen Truppen besetzt, wie ein Blick in den Michel-Katalog zeigen kann. Den Titel des Feldbischofs gab es im 1. Weltkrieg nicht, er wurde erst 1934 in der Reichswehr eingeführt. Das Gebiet Ob. Ost umfaßte 1918 nicht nur Litauen und Kurland sondern das gesamte Baltikum und Teile Weißrußlands. Dagegen sind in diesem Teil die Tonnageangaben der aufgeführten Kriegsschiffe zutreffend angegeben.

Eine Empfehlung für den Estland-Philatelisten, das vergleichsweise teure Buch anzuschaffen, kann der Rezensent, der Birkens Werke über Zanzibar und die Provinzen des Osmanischen Reiches hoch schätzt und auch Gerlachs Arbeiten zur Kolonialgeschichte gern zur Hand nimmt, wegen der zahlreichen, hier nur beispielsweise erwähnten Schwächen leider nicht geben.

Ein dritter Band der Reihe ist unter dem Arbeitstitel „Prosopographie der Handelnden“ angekündigt.

Harry v. Hofmann, Hamburg

Die Kreispost Wenden und andere Meilensteine

der Postgeschichte bildeten die Schwerpunkte des „3. Symposiums zur Postgeschichte Lettlands“, dass am 12. August 2006 in den modernisierten Räumen des ehemaligen „Pferdestalles“ des Schlosses Wenden (Cēsis) stattfand. Wie schon bei den beiden vorangegangenen Symposien 2001 in Riga (Rīga) und 2003 in Tuckum (Tukums) war der Saal den ganzen Tag über fast bis auf den letzten Platz mit interessierten Philatelisten und Historikern gefüllt, die aus allen Teilen Lettlands, Deutschlands und sogar der USA angereist waren und den simultan übersetzten Vorträgen in deutscher und lettischer Sprache mit Interesse lauschten.

Der Vormittag gehörte der legendären „Kreispost Wenden“: Dr. Tālis Pumpuriņš (Cēsis) gab eine „*Einführung in die Postgeschichte des Kreises Wenden*.“ Daran anschliessend erklärte Harry v. Hofmann (Hamburg) „*Warum es zur Kreispost Wenden und ihren Briefmarken kam*“ und Dr. Pārsla Pētersone (Rīga) referierte über „*Theophil Aurel Baron Campenhausen und sein Beitrag zur Entwicklung des Postverkehrs in Livland*“.

Nach der Mittagspause ging es dann in das 20. Jahrhundert: Heinz Lukaschewitz (Plauen) berichtete über „*Kurland und Süd-Livland als Teile des Postgebietes Oberbefehlshaber Ost*“. Danach überraschte Dr. Tālis Pumpuriņš (Cēsis) mit fast sensationellen Dokumenten aus dem Jahre 1919 zum Thema „*Nordlettlands Briefmarke. Einige wenig bekannte Fakten*.“ Zum Abschluss öffnete Wolfgang Watzke (Bonn) mit „*Nach – um – durch. Anmerkungen zu den Postverbindungen Lettlands in den Jahren 1918/20*“ manchem Zuhörer die Augen für oft übersehene bedeutungsvolle Kleinigkeiten.

Alle Referate sind zweisprachig deutsch und lettisch in einer 64 Seiten starken Broschüre mit zahlreichen erläuternden Illustrationen abgedruckt worden und können zum Preise von € 9,80 plus Versandkosten beim Harry v. Hofmann Verlag, Postfach 56 01 56, 22551 Hamburg bezogen werden.

LETTLAND

Handbuch Philatelie, Kommunikations- und Postgeschichte

Das Postgebiet Ob. Ost auf dem Territorium der späteren Republik Lettland 1915 - 1920

von Harry v. Hofmann (RDP, AIEP, BPP, FPPSL), herausgegeben im Auftrage der Forschungsgemeinschaft Lettland im BDPH, übersetzt von Philip E. Robinson FRPSL.

408 Seiten mit fast 270 Abbildungen, zweisprachig deutsch / englisch, Format 16,9 x 24 cm, flexible Broschur, € 68,00 plus Versandkosten.

Inhalt:

Chronik und Dokumentation;

Briefmarken: Aufdruckausgabe "Postgebiet Ob. Ost"; Notausgabe für Libau; Briefmarken aus dem Deutschen Reich; Die Bermond-Awaloff "Briefmarken" und Barfrankaturen.

Ganzsachen und Postkarten: Ganzsachen-Postkarten „Postgebiet Ob. Ost“; Private Ganzsachen-Postkarten, -Umschläge und -Streifbänder; Postverkehr von Landeseinwohnern nach Amerika; Wohlfahrtskarten der Kommandantur Mitau.

Poststempel: Deutsche Poststempel; Stempel-Irrtümer, Falsch- und Phantasiestempel.

Besondere Versandungsarten: Deutsche R-Zettel; Aushilfs-R-Vermerke; Einschreiben mit Rückschein; Bahnpost „Libau-Koscheda....“ Postverkehr mit Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina; Amtliche Handelsstellen deutscher Handelskammern; Bücherpaketverkehr im und aus dem Postgebiet Ob. Ost; Bücherpaketverkehr nach dem Postgebiet Ob. Ost; Zivilarbeitersendungen; Postverkehr der „Freien Arbeiter“; Kriegsgefangenensendungen; Stadt-Post-Rīga; Portofreie Dienstsendungen der Post; Portofreie Dienstsendungen von zivilen Stellen; Postaustausch mit Russland; Rückwandererpost, Übergabe der Posthoheit; „Ob. Ost“-Wertzeichen in der Räte-Periode, Lettisch-deutsche Zusammenarbeit 1919, Der Deutsche Gesandte bei der lettischen und bei der estnischen Regierung; Telegramme und Feldtelegraphenstempel.

Zensur: Zensur privater Postsendungen innerhalb von Ob. Ost; Zensur im Postverkehr mit Deutschland; Zensur im Postverkehr mit Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina; Beanstandungen durch Zensur; Chemische Zensur, Feldpost-Zensur.

Feldpost: Deutsche Feldpostanstalten auf lettländischem Gebiet; Kaiserlich Deutsche Marine-Schiffspost; Feldpost-Zensur, Feldpost durch deutsche Postämter; Soldatenpost mit dem neutralen Ausland; „Heeressache oder „Marinesache“; „Heeressache“ und Marinesache“ nach Österreich-Ungarn; „Heeressachen“ in das Ausland; Post deutscher Zivilpersonen über Feldpost; Sogenannte „Feldpostpäckchenentwertungen“; Flugpost für die 8. Armee; Feldpostadressen mit dem Zusatz „Osten“; Stafettenpost der 8. Armee; Post der Baltischen Landeswehr; Eiserne Division; Feldpost der russischen Freiwilligen Westarmee; Feldpost-Postanweisungen; Nachsendungen von Postanweisungen für ehemalige gefangene Russen; Britische und französische Kriegsgefangene in Kurland; Britische Militärmission in den baltischen Staaten.

Besondere Vermerke: Nachforschung; Zurück; Aus militärischen Gründen verzögert; Zusätzliche Frankatur in Riga, Zusätzliche Abstempelung in Riga; Vermerk „Eesti“.

Formulare: Einlieferungsscheine; Postanweisungen; Nachforschungen; Feldpost-Postanweisungen; Briefbundzettel; „Briefbeutel“; Postgebiet Ob. Ost als Zollaussland.

Fälschungen und Dubioses: Buhr's Spielereien; Falsch- und Phantasiestempel.

Dokumente: Währungen und Posttarife, Handbuch für den Postverkehr, Quellen und Dokumente; Literatur.

Das Postgebiet Ob. Ost gehört seit fast einem Jahrhundert der Geschichte an, trotzdem gibt es immer wieder unbeantwortete Fragen und fehlerhafte Interpretationen. Das fängt schon bei der verbalen Bezeichnung „*Postgebiet Ober-Ost*“ an - ein solches hat es nie gegeben, denn die Abkürzung „Ob.“ ist militärischen Ursprungs und heisst im Klartext „Oberbefehlshaber“ und stellt keinen geographischen Gegensatz zu einem Gebiet „Nieder-Ost“ dar, wie etwa bei Ober- und Nieder-Schlesien. Auch ist dieses Gebiet wohl sehr stark durch militärische Dinge beeinflusst gewesen, seine wesentliche Bedeutung im Postverkehr aber hat es im zivilen und privaten Sektor, was oftmals übersehen wird. Hier wird dies deutlich dargestellt und erläutert.

Licht in das Dunkel der Geschehnisse und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Landesbewohnern und den deutschen militärischen Stellen zu bringen gehört genauso zu den Zielen dieser Veröffentlichung, wie die rein postgeschichtliche Dokumentation einer unruhigen Zeit in einem oft vergessenen Teil Europas. Dies wird bereits bei einem flüchtigen Blick auf das Inhaltsverzeichnis deutlich. Die umfangreiche Sammlung einschlägiger Dokumente aus den Archiven

macht es jedem Benutzer des Buches leicht, die gebotenen Darstellungen zu verstehen und die Interpretation selbst zu überprüfen.

Auch mit diesem Buch wurde die Chance der jetzt wieder offenen Archive, vor allem in Lettland, in trefflicher Weise zu nutzen verstanden und so ein wirklich empfehlenswertes Werk, nicht nur zur lettischen, sondern auch zur internationalen Philatelie und Postgeschichte abgeliefert. Es sollte in keiner philatelistischen Bibliothek fehlen.

Zu beziehen durch: Harry v. Hofmann Verlag, Postfach 56 01 56, 22551 Hamburg

Kleinanzeigen – Kleinanzeigen – Kleinanzeigen – Kleinanzeigen

Herr Dedo Burhop, Hauptstr.12 in 26969 Butjadingen, Telefon 04735-1329 bietet an: Kleinbogen-Vignette zum 50-sten Jahrestag der Otepää-Marken (Abb. von 10 Exemplaren der MiNr.2B, Auflage 3.000 St., Otepää 1991)gegen Einsendung von 5,00 €

Wir begrüßen in unserer Arbeitsgemeinschaft:

Jürg Burkhalter, Hildanusstr. 5, CH-3013 Bern, Schweiz

Dr. Olav M. M. Petri, Brugakker 36-4o 3704 LP Zeist , Niederlande

Adressenänderung:

Dr. Herbert König, Schollendamm 170, 27751 Delmenhorst, Tel. 0151/50979637

Die Arbeitsgemeinschaft trauert um

† †

Gerhard Hahne, 31311 Uetze

Edgar Lüüs, 59590 Geseke

† †

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Erinnerung:

Vergessen Sie bitte nicht bis zum 1. Januar Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 2007 in Höhe von 25,00 € auf das Konto der Postbank Dortmund ARGE ESTLAND e.V. Konto-Nr. 271474-466 BLZ 440 100 46 zu überweisen.

Für Überweisungen aus dem EURO-Raum: IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Laut unserer Satzung § 3 ist der Jahresbeitrag am 1. Januar zu bezahlen.

Literaturliste

Vambola Hurt – Elmar Ojaste. EESTI, ESTONIA. Philatelie & Postgeschichte, Handbuch und Katalog. © Vambola Hurt & Elmar Ojaste, ISBN 91-7810-545-5, 767 Seiten, 1986 und Nachtrag 1988, 81 Seiten, in englischer und deutscher Sprache.

Bezugsadresse: Anders Håkansson, Rådmanngatan 25, SE-11425 Stockholm, Schweden, Preis auf Anfrage.

Max Kromm. ESTLAND. „Schwarze Absenderfreistempel 1990 - 1997 und Sonderstempel 1990 1997“. ISBN 3-933748-06-2, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 130 Seiten. 1998. Preis: 10,00 €

Max Kromm. ESTLAND. „Rote Absenderfreistempel 1991 – 1998“. ISBN 3-933748-07-0, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 109 Seiten, 1999, Preis: 10,00 €

Dr. Peter Feustel: Inhaltsverzeichnis EESTI POST. Mitteilungsblatt 1 - 25 der Arge Estland im BDPH e. V., systematisiert und durch ergänzende Stichworte vermehrt, 47 Seiten, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, Preis: 5,00 €

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. ESTLAND. „Sie blieben Esten auch im Ausland der Heimat verbunden nach Flucht und Exil ab 1944/45.“ Philatelistische Zeugnisse. ISBN 3-933748-04-3, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 93 Seiten, 2000, Preis: 10,00 €

Max Kromm, Berlin / Dr. Rolf-Dieter Heimann, Soest / Henno Sepp, Pärnu. Stempel vom Kreis Pärnu 1918 – 2000. ISBN 3-933748-04-6, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 113 Seiten, 2000, Preis: 10,00 €

Peter Kaulin. Zeppelin und Schleuderflugpost aus Estland. ISBN 3-933748-03-8, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 106 Seiten, 2001, Preis: 35,00 €

Übersetzung von Leo Lüüs, Geseke: Der estnische Freiheitskampf 1918 - 1920. Eestivabadussoda 1918 -1920. Seite 268 - 307 von Jan Soots, 63 Seiten, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, Preis: 10,00 €

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. ESTLAND EESTI ЭСТОНИЯ ESTONIA als Estnische Sowjetrepublik(1940) 1944 - 1991. Post und Philatelie. ISBN 3-933748-09-7, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 386 Seiten, 2003, Preis: 30,00 €

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. ESTLAND EESTI ЭСТОНИЯ ESTONIA Wiederherstellung der Selbständigkeit (1989) 1991 1992 Post und Philatelie. ISBN 3-933748-11-9, Paul von Sengbusch Verlag Postfach 2107, D-25740 Heide, 460 Seiten, 2004, Preis: 40,00 €

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. Anfangsjahre der Estnischen SSR 1940-41 und 1944-61. 112 Seiten, alle Abbildung in Farbe, Preis 18,50 €, für Mitglieder 15,00 €, plus Versandkosten, Bezugsadresse: Max Kromm, Erich-Kurz-Str.7/19.01 10319 Berlin

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. Folgejahre der Estnischen SSR 1961-91. 131 Seiten, alle Abbildung in Farbe, Preis 18,50 €, für Mitglieder 15,00 €, plus Versandkosten, Bezugsadresse: Max Kromm, Erich-Kurz-Str.7/19.01 10319 Berlin

Max Kromm – Harald Vogt, Berlin. Zweisprachige Schmuckblatt-Telegramme. Russisch – estnisch. 74 Seiten, alle Abbildung in Farbe, Preis 18,50 €, für Mitglieder 15,00 €, plus Versandkosten, Bezugsadresse: Max Kromm, Erich-Kurz-Str.7/19.01 10319 Berlin

Max Kromm, Berlin, unter Mitwirkung von Dr. Peter Feustel, Barsbüttel „Chronik des Arbeitskreises Estland“, 41Seiten, 2005, Preis 8,50 €, plus Versandkosten, Bezugsadresse: Max Kromm, Erich-Kurz-Str.7/19.01 10319 Berlin

Dr. Peter Feustel: EESTI - Estland 10-Senti-Päts Druckabarten und Plattenfehler, 308 Seiten DIN A4, 220 Detailzeichnungen von Dr. Renate Rothe-Feustel und mehrere Päts Portraits, Broschur, (Bahruth Verlag + Druckerzeugnisse), ohne ISBN, Preis € 45,00 plus Versandkosten
[Vertrieb nur durch den Verfasser, Lerchenweg 14, 22885 Barsbüttel].

Dr. Peter Feustel: EESTI – Estland 1-Sent-Päts, Bogenmontage, Typen, Feldbestimmungen, Feldmerkmale, 186 Seiten, DIN A4, mit 200 Detailzeichnungen von Dr. Renate Rothe-Feustel, Broschur, (Bahruth - Verlag + Druckerzeugnisse), ohne ISBN, Preis 35,00 € plus Versandkostenanteil
[Vertrieb nur durch den Verfasser, Lerchenweg 14, 22885 Barsbüttel].

EESTI POSTMARGID ja TERVIKASJAD KATALOOG, 7. Ausgabe 2005.

Der neue Briefmarken- und Ganzsachenkatalog, beinhaltet alle Briefmarkenausgaben und Ganzsachen von 1918 – 1940 und seit 1991, die Lokalausgaben 1918-1919 von Rakvere und Tallinn, Tartu Lochstreifen von 1991, deutsche Besetzung 1. Weltkrieg 1918, deutsche Besetzung 2. Weltkrieg 1941-1944, die Lokalausgaben 1991-1992, die Portotabellen Inland und Ausland von 1918-1940 bzw. 1941-1944, Luftpost 1924-1940 und 1991-2005, in estnischer und englischer Sprache.

Bezugsadresse: Mart Aru, Oru 3, EE 75501 Saku, Estland. Preis auf Anfrage.

www.arge-estland.de

Seit Januar 2006 ist die ArGe Estland e.V. unter der obigen Adresse mit einer eigenen Homepage vertreten. Nach einigen „Kinderkrankheiten“ ist es vor allem Friedhelm Doell zu verdanken, dass Inhalt und Form der Homepage auf die Bedürfnisse der ArGe und der interessierten „Surfer“ im Netz abgestimmt sind. Neben der Vorstellung der Geschichte und der aktuellen Arbeit der ArGe und des Sammelgebietes Estland sind vor allem die aktuellen Meldungen wichtig, die Besucher immer wieder einzuladen, die Website aufzusuchen.

Hier sind auch künftig Anregungen und Beiträge der Mitglieder gefragt und nötig, denn die Homepage kann und soll nicht nur Sache der Online-Redaktion sein. Zu dieser gehören als Online-Redakteur und Webmaster Friedhelm Doell, als Online-Redakteur Torsten Berndt sowie als Online-Redakteur und 1.Vorsitzender der ArGe Dr. Peter Feustel (v.i.S.d.P. für dem Inhalt des Webs). Die schnellste Kontaktaufnahme ist eine E-Mail an alle Mitglieder der Online-Redaktion mit der E-Mail Adresse: online-redaktion@arge-estland.de, wir drei sind auch jeweils einzeln unter doell bzw. berndt bzw. feustel@arge-estland.de zu erreichen.

Telefonischer oder brieflicher Kontakt ist natürlich auch möglich. Seit neuestem ist auch ein Diskussionsforum unter forum@arge-estland.de eingerichtet. Helfen Sie mit, unser Sammelgebiet auch hierdurch attraktiv zu gestalten und bei Philatelisten das Interesse für Estland und die ArGe zu wecken!

Auf rege Beteiligung hofft

Ihr Dr. P. Feustel

EESTI POST Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ESTLAND e. V. im BDPH e. V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft: Dr. Peter Feustel, Lerchenweg 14 ,
22885, Barsbüttel, Telefon 040/6702818, Emailadresse: feustel.rothe@t-online.de

Geschäftsführer: Thomas Bratke, Sittichweg 25,
59075 Hamm Telefon 02381/780432, Emailadresse: RABRATKE@aol.com

Kassenverwalter: Carsten Witzke-Irrgang, Alte Lüneburger Str. 30
21442 Toppenstedt Telefon 04173/472, Emailadresse: witzke-irrgang@web.de

Rundbriefredakteur: Karl Lukas, Goethestr. 21,
75428 Illingen, Telefon 07042/21985 Emailadresse: karl.lukas@arcor.de

Lektor und Mitarbeiter in der Redaktion: Friedhelm Doell, Entenbachstr. 50,
81541 München, Telefon 089/65119860, Fax 089/65119855,
Emailadresse: Friedhelm.Doell@fridom.de

Bankverbindung: Postbank Dortmund ARGE ESTLAND e.V. Konto-Nr. 271474-466
BLZ 440 100 46, Für Überweisungen aus dem EURO-Raum: **IBAN:** DE32 4401 0046 0271 4744 66,
BIC: PBNKDEFF

Internet: www.arge-estland.de

Der Jahresbeitrag beträgt z.Z. **25,00 €**

Das Mitteilungsblatt wird nur an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft ESTLAND e.V. im BDPH e. V. kostenlos abgegeben.

Abgabepreis für Nichtmitglieder auf Anfrage beim Vorsitzenden

© 2006 by ArGe ESTLAND e. V. im BDPH e. V., Hamm

Jeder Bezug auf die hier wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Die Rechte der Verfasser bleiben davon unberührt.

Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien (auch auszugsweise) nicht zulässig.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts sind der Vorsitzende der ArGe und der Rundbriefredakteur. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion bzw. der ArGe Estland e. V. wieder.

Die Verwendung der MICHEL-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages Unterschleißheim.